Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

ZUM ABZEICHENVERKAUF FÜR DAS KINDERDORF PESTALOZZI

27./28. AUGUST 1954

Besinnliche Morgenfeier zum Wochenbeginn. Da stehen sie im Kreise vereint, die Kinder und Erwachsenen aus Griechenland, Italien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, England, Finnland und der Schweiz; Leonidas aus Velimachion in Arkadien verkörpert den südlichsten, Teuvo aus Kunsamo in Finnland den nördlichsten Ort dieses kleinen vereinigten Europa.

949

HELFT UNS WEITERHELFEN...

Wer in der Verantwortung für das KINDERDORF PESTALOZZI in Trogen steht, der erkennt immer neu, wie wenig wir offiziellen Vertreter der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi vermöchten, wenn wir nicht getragen würden durch die tätige Sympathie vieler alter und neuer Freunde unseres Dorfes im In- und Ausland. Es kommt uns manchmal in einer Zeit, da alles nach Subventionen ruft, fast wie ein Wunder vor, dass wir ohne jede derartige Hilfe allein aus der Herzensgüte und der Freigebigkeit unseres Volkes und auch auswärtiger Freunde heraus die Mittel für unser Werk haben aufbringen können. Wir möchten darin vor allem auch einen Beweis dafür erblicken, dass das Kinderdorf in Trogen über das Mitleid der Kriegs- und Nachkriegszeit hinaus Anerkennung und Liebe gefunden hat um seiner grösseren Aufgabe willen, nicht nur jetzt zu helfen, sondern Menschen zu erziehen, die im Sinn und Dienst des Friedens ihren Völkern und damit schliesslich der Welt für die Zukunft helfen wollen. Es ist der Geist christlicher Nächstenliebe und Weltoffenheit, der allein aus dieser Erziehungsstätte im Schweizerland ein wahres Vorbild im Dienste der Völkerverständigung und der Menschlichkeit machen kann.

Dr. Ernst Boerlin, Nationalrat Präsident der Stiftungskommission für das Kinderdorf Pestalozzi

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 35** S. 825...856 Zürich, 27. 8. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 35 27. August 1954 Erscheint jeden Freitag

Pestalozzis Politik im Lichte der Nachwelt

Ein Wort für den Vergleich im Sprachunterricht

Die Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz (Aargau)

Anregungen für die Turnstunde V

Auf dem Wege zur Weltverständigung

Sonnenbergtagung für Schweizer Lehrer

Jahresbericht 1953 des Thurgauischen Kantonalen Lehrervereins

Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Zürich

Pädagogische Studienreise nach Dänemark im Oktober 1954

Schweizerischer Lehrer-Verein

Beilage: Das Jugendbuch Nr. 5

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2 Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein Zürich.** Freitag, 27. August, 19.30 Uhr, Singsaal Hohe Promenade. Sängerversammlung.

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 31. August, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Lektion Mädchenturnen III. Stufe. Spiel. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 30. August, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Geländeübung: Einführende Beispiele für das Orientierungslaufen. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 3. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Hallenspiele II./III. Stufe. Leitung: Max Berta.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 30. August, 17.30 Uhr, Kappeli. Uebungen der Schulend-Turnprüfung. Spiel. Leitung: A. Christ.

Wanderlager Arcegno: Unterkunft im Campo Enrico Pestalozzi: Casa Abraham Lincoln (Betten). Abreise 17. Oktober (Sonntag), Rückreise 23. oder 24. Oktober. Kosten inkl. Kollektivbillett ca. Fr. 75.—. Wanderungen im herbstlichen Tessin. Leitung: Albert Christ. Damit wir das Quartier def. belegen können, bitte ich um möglichst baldige Anmeldung, spätestens bis 11. Sept. 1954. W. Michel, Kettberg 14, Zürich 49, Tel. 42 54 26.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft «Grundfragen der Volksschule». Dienstag, 31. August 1954, 20.00 Uhr, Sitzungszimmer des Pestalozzianums, Beckenhof. Thema: Die Frage des Uebertrittsverfahrens am Ende der 6. Klasse.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 2. September, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer Pestalozzianum. Thema: Das literarische Lesestück auf der Unterstufe.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 7. September 1954, 18.00 Uhr. Hallenspiele II./III. Stufe.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 3. September 1954, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. 3. September, 18.15 Uhr in Rüti. Speerwerfen, Kugelstossen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 3. September, 18.00 Uhr, Erlenbach. I. und II. Stufe: am Barren.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 3. Sept., 17.30 Uhr, in Horgen. Knabenturnen II. Stufe. Bock.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 30. Aug., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürcherstr., Uster. Vorbereitungen für die Leistungsprüfungen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Montag, den 30. August, 20.00 Uhr, im Reh. Ausserordentliche Versammlung. Geschäfte: Erhöhung der versicherten Besoldung, Statuten, Verschiedenes.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 2. September 1954, Kantonsschule, 18.45 Uhr. Lektion: II. Stufe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 30. August 1954, Kantonsschule, 18.00 Uhr. Lektion: II. Stufe Mädchen.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Dienstag, 31. August 1954, 17.15 Uhr, Liestal, Rotacker. Körperschule, Gerät, Korbball, Faustball.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule **Maturität ETH**

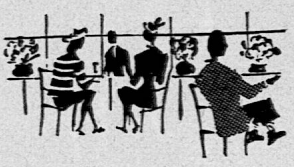
THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH
20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.
Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Die Nordsee

und **OSTSEE-REISE** ist besonders vielseitig und abwechslungsreich. Das Rheinland mit seinen Zeugen zweitausendjähriger Geschichte, das Ruhrgebiet, das Münsterland, die Nordsee und Ostsee mit den vielen prachtvollen Renaissance- und Barockbauten, das unvergleichlich schöne Land Hessen, all das wird Sie restlos begeistern.
10 Tage: Vom 15. bis 24. August, Fr. 450.—, alles inbegriffen. Fahrt mit modernstem Pullman-Car, nur gute Hotels. Verlangen Sie kostenlos das detaill. Programm.

Transmonde

L. Kastl & Cie., Schützenmattstrasse 49, **Basel**
Telephon (061) 23 48 44



Bitte verlangen Sie meine Menu-Vorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhof-Buffet-Bern

Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 35 27. Aug. 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Pestalozzis Politik im Lichte der Nachwelt

Die Herausgabe der kleinen Schrift «*Pestalozzis Philosophie der Politik*»[1]), von Professor Dr. *Hans Barth,* Ordinarius für Philosophie an der Universität Zürich, gibt uns Anlass, über die Auseinandersetzung der Forschung mit Pestalozzis politischem Vermächtnis kurz zu orientieren. Es zeigt sich hierbei das Bedürfnis, die Vielgestaltigkeit der Schauweisen in klärenden Grundgedanken zusammenzufassen, die geeignet sind, Pestalozzis politische Einstellung in ihrer Tiefe aufleuchten zu lassen, ohne sie der Farbe und der belebenden Kraft seines zeitgebundenen Wirkens zu berauben. Die Schrift von Professor Barth, auf die wir abschliessend eingehen möchten, ist — wie wir glauben — in der Lage, solche Klärung und Vertiefung zu bieten. Sie wird um so dankbarer hingenommen werden, als sie zugleich die Besinnung auf Grundlagen aller Politik und auf die innige Verbundenheit von Politik und Emporbildung des Menschen wachzurufen vermag. Der Besprechung von Hs. Barths staatsphilosophischen Betrachtungen mag hier eine eigene kurze Untersuchung über Pestalozzis Politik im Lichte der Nachwelt vorangehen.

Der «unbekannte Pestalozzi»

Schon Niederer hat in einer Rezension zu Hennings Aufsatz «Ueber Heinrich Pestalozzi, seine Erziehungsanstalten und Schriften» darauf hingewiesen, dass Pestalozzi ursprünglich Politiker war und dass er in der Politik ebenso schöpferisch gewesen sei wie in der Pädagogik [2]). In der Bemühung der Nachwelt um das Verständnis des grossen Erziehers trat aber die Würdigung seiner pädagogischen Leistung so stark in den Vordergrund, dass sie die Betrachtung seiner politischen Bestrebungen weitgehend überschatteten. Erst als die Pestalozziforschung im ausklingenden 19. Jahrhundert neu entfacht wurde, kamen auch die politischen und sozialpolitischen Bestrebungen Pestalozzis wieder ins Blickfeld. Nun fiel es auf, wie gerade diese Seite seiner Wirksamkeit in ihrer Tiefe und Bedeutung übersehen worden war. Es erhob sich der Ruf, den «unbekannten Pestalozzi» kennenzulernen. Besonders nachdrücklich mahnte *Paul Natorp,* die neue Schauweise ernst zu nehmen. «Unsere höhere Pädagogik», sagte er 1894, «hat wenig von ihm gelernt; als Sozialforscher ist er vollends unbekannt» [3]). Der sozialpolitische Aspekt trat in den Vordergrund. «Das ist nun an Pestalozzi merkwürdig, und doch so gut wie gar nicht bekannt, wie er von dem Ereignis der Revolution ergriffen wurde, wie er zur Revolutionsidee, zur Idee des «Gesellschaftsvertrages», wie er zu Rousseau, nicht dem Pädagogen, sondern dem Sozialforscher, Stellung nahm. Daraus erschliesst sich erst seine Idee der Volksbildung, tiefer als man sie zu kennen pflegt und ohne diese Grundlage kennen kann» [4]). *Robert Seidel* warf 1909 in seiner Rede «Der unbekannte Pestalozzi» die Frage auf: «Was war denn Pestalozzi und worin bestand seine Grösse?» Und seine Antwort war: «Pestalozzis Grösse bestand darin, dass er Sozialpolitiker und Sozialpädagoge des 18. Jahrhunderts und der bürgerlichen Gesellschaft war» [5]). Seidel bemühte sich, zu zeigen, dass die ganze Pädagogik Pestalozzis in Theorie und Praxis aus seinen — fast unbekannten — sozialpolitischen Grundanschauungen hervorkeime. 1917 versuchte *Theodor Steiskal,* die mangelhafte Auseinandersetzung der Nachwelt mit Pestalozzis sozialpolitischen Ideen daraus zu erklären, dass Pestalozzis Urteil über seine politische Wirksamkeit selbst das grösste Hindernis für die Erkenntnis und Würdigung seines politischen Werkes gewesen sei [6]). Auch *Artur Buchenau* hat sich bemüht, die Frage nach den Gründen zu klären, die dahin wirken, dass Pestalozzi als Sozialphilosoph und Kulturpolitiker weniger bekannt sei als in pädagogischer Schau. Und er glaubte diese Gründe einerseits in der Unterschätzung seiner politischen Schriften, andererseits aber in ihrer ausserordentlichen Schwierigkeit zu finden. Um hier Abhilfe zu leisten, hat Buchenau versucht, in seiner Studie «Pestalozzis Sozialphilosophie» [7]) eine geordnete Darstellung von Pestalozzis «Nachforschungen» zu bieten. Noch 1927 konnte *W. Leibersberger* im Hinblick auf die aktuelle welthistorische Bedeutung von Pestalozzis Sozialpolitik schreiben: «Es ist merkwürdig, wie wenig man sich bisher mit den sozialpolitischen Anschauungen Pestalozzis beschäftigt hat» [8]). Und *Alfred Rufer* mahnte: «Grundfalsch ist die landläufige Anschauung, die in ihm nur einen grossen, bahnbrechenden Pädagogen sehen will. Er war vielmehr auch ein tiefsinniger, sozialpolitischer Denker und Schriftsteller, der . . . das Erziehungsproblem von Anfang an nie anders als im Zusammenhang mit der gesamten sozialen Frage behandelt und gelöst sehen wollte» [9]). In der revolutionären Zeit von 1933 erhob *Albert Schorrer* die Forderung, man möchte die politischen Schriften Pestalozzis herausgeben. «Es würde eine Tat bedeuten, wenn sich endlich ein Verleger fände, der Pestalozzis politische Schriften geammelt herausgeben wollte. Sie sind zeitgemäss in des Wortes bester Bedeutung» [10]). Erst 1945 sollte diese Forderung in Erfüllung gehen, da *Alfred Rufer* in verdienstvoller Weise eine Sammlung politischer Schriften Pestalozzis herausgab [11]). Durch die 1952 erfolgte Herausgabe der Schrift «Pestalozzi an sein Vater-

[1]) Hans Barth, Pestalozzis Philosophie der Politik, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1954.

[2]) Emanuel Dejung, Pestalozzi im Lichte zweier Zeitgenossen: Henning und Niederer, Zürich 1944, p. 76.

[3]) Paul Natorp, Pestalozzis Idee über Arbeiterbildung und soziale Frage, Heilbronn 1894, p. 1.

[4]) ebenda, p. 7.

[5]) Robert Seidel, Der unbekannte Pestalozzi, Der Sozialpolitiker und Sozialpädagoge, Zürich 1909, p. 8.

[6]) Theodor Steiskal, Das politische Testament Pestalozzis, In: Deutsch-österreichische Lehrerzeitung, 1. 3. 1917.

[7]) Artur Buchenau, Pestalozzis Sozialphilosophie, Leipzig 1919.

[8]) Wilhelm Leibersberger, Pestalozzis sozialpolitische Anschauungen, Ludwigsburg 1927, p. 1.

[9]) Alfred Rufer, Pestalozzi und der Freistaat der III Bünde, In: Bündner Monatsblatt 1927 (SA).

[10]) Alfred Schorrer, Pestalozzis Stellungnahme zur Revolution, In: Die Freie deutsche Schule, Fürth i. Br., 1. Juni 1933, 15. Jg., Nr. 11.

[11]) Johann Heinrich Pestalozzi, Ausgewählte Schriften, hg. von Alfred Rufer, Zürich 1945.

land (Epochen)» im 14. Band der kritischen Werkausgabe wurde der Zugang zu seinem politischen Werk wesentlich abgerundet.

Die jüngste Schrift, die Pestalozzis politische Ideen untersucht, «Pestalozzis Philosophie der Politik», von *Hans Barth,* konnte schon auf eine stattliche Anzahl von Studien zu Pestalozzis Politik und Sozialphilosophie, zu Rechts- und Geschichtsphilosophie, zurückblicken. Dennoch ist die Aufforderung, den unbekannten Pestalozzi gebührend zu würdigen, darin nicht verstummt. Es ist indes nicht mehr der Ruf, Pestalozzi als Politiker, Sozialpolitiker und Sozialpädagogen darzustellen, sondern die Forderung, seine Philosophie der Politik herauszustellen. Schon 1946 hatte Hans Barth darauf hingewiesen, dass die politischen Grundideen Pestalozzis nicht hinreichend beachtet worden seien. «Pestalozzi und der Staat, Pestalozzis Philosophie der Gesellschaft — es möchte scheinen, dass diese Perspektive doch reichlich gewalttätig wirke, obgleich sie schon mehrfach Gegenstand der Forschung gewesen ist. Der Erzieher hat aber im Bilde der Nachwelt so sehr den Vorrang über den Philosophen des Staates, der Gesellschaft und des Rechts erhalten, dass wesentliche Seiten seines Werkes verhältnismässig wenig beachtet blieben . . . Pestalozzis Werk ist nicht identisch mit der Legende, die den Namen dieses Mannes trägt und die von den Nachfahren mit Pietät und Verehrung zwar, aber auch mit Unkenntnis und Ahnungslosigkeit gebildet worden ist. Der Fall ereignet sich so selten nicht, dass eine abstrakte Bewunderung für eine grosse Gestalt die Menschen verhindert, sich mit den realen Problemen zu beschäftigen, an denen sich jene abarbeitete» [12]). Auch in der neuen Schrift kehrt der stille Vorwurf jener Ueberschattung der politischen Grundideen Pestalozzis wieder: «Die Theorie und Praxis der Erziehung wurde in den Vordergrund gerückt, so dass — was Pestalozzi nicht minder am Herzen lag — die Erkenntnis der fundamentalen Gesetze des Staates und des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen in der Vorstellung, die man uns von Pestalozzi nahelegt, um ihr Recht kommt und in ihrer Bedeutung verkürzt wird» [13]).

Welches ist nun aber das Bild, das uns die Pestalozziforschung vom «unbekannten Pestalozzi» geboten hat? Wie hebt sich der neue philosophische Gesichtspunkt von der Bemühung der politisch und sozialpolitisch orientierten Forschung ab? Wir besprechen zunächst die besonderen Anliegen und Ziele dieser Forschung.

Studien zu Pestalozzis Politik und Sozialpolitik

Wo immer das Wirken Pestalozzis in seiner ganzen Tiefe und seinem konkreten Ernst ergriffen und dargestellt worden ist, da leuchtet es aus seiner unerschütterlichen Liebe zum Armen und Bedürftigen, zum Kinde, zum eigenen Volk, zur leidenden Menschheit hervor. Da spiegeln sich mannigfach sein Ringen gegen die verhärteten Standesansprüche und sein leidenschaftliches Bedürfnis zum Vermitteln, Warnen, Helfen inmitten der Wirren und Schrecken jener revolutionären und kriegerisch bewegten Zeit. Pestalozzis Gedanken über Politik, Sozialpolitik, Handels- und Finanzpolitik sind aufs engste mit Fragen der Menschenbildung verbunden. So zieht sich durch den grössten Teil der Pestalozziforschung auch die Auseinandersetzung mit seinem sozialen und politischen Wirken hindurch. Aber nur jene Studien wollen wir hier streifen und in ihrer wesentlichen Absicht kennzeichnen, die das politische Wirken Pestalozzis zum zentralen Gegenstand der Untersuchung nehmen.

Da zeichnet sich zunächst ein Kreis von Untersuchungen ab, der in *systematischer* Weise die sozialpolitischen Ansichten Pestalozzis darzustellen versuchte. Gerade bei diesen Arbeiten musste eine Gefahr deutlich werden, die aller systematischenPestalozziforschung begegnet. Die Gefahr, dass einzelne Gedanken aus ihrem lebendigen Zusammenhang mit dem Zeitgeschehen herausgelöst, ihren politisch und didaktisch fein getönten Sinn und ihre aktuelle Absicht nicht mehr erkennen lassen. Und nur wo es gelang, die sozialpolitischen Ideen in jener Tiefe zu ergreifen, dass die Einsicht in wesentlich menschliche Fragen als das Eigentliche daraus herausleuchtet, konnte in systematischer Bearbeitung dieser Gefahr gesteuert werden. In dem Masse, wie dies aber gelang, näherte sich die sozialpolitische Darstellung philosophisch-anthropologischer Problematik.

Die erste grössere Studie, die Pestalozzis Sozialpolitik systematisch behandelt, ist die 1879 erschienene Schrift *Gustav Köhlers* [14]), die in den sozialpolitischen Anschauungen Pestalozzis die Grundlagen seiner Pädagogik aufzuweisen sucht. Sie geht in liebevoller Schilderung den frühen Begegnungen und Einflüssen nach, die für die Bildung der sozialpolitischen Anschauungen Pestalozzis bedeutsam waren. Der Aufweis der sozialpolitischen Wirksamkeit Pestalozzis als «Grundlage» seiner politischen Tätigkeit folgt zunächst in chronologischer, aber sehr lückenhafter und nicht immer zutreffender Weise. Die Darstellung der sozialpolitischen Anschauungen Pestalozzis über den Zeitgeist, über Sittenverderbnis und Verwahrlosung, über das Verhältnis der Stände zueinander, über Polizei, Militärwesen und Finanzpolitik, über Kirche und Schule, seine Beurteilung des Eigentums, des Erwerbes, des Handels, der Industrie und des Ackerbaues — andererseits aber auch die Schilderung der sozialpolitischen Vorschläge, um die Quellen der Zeitübel zu stopfen, entgehen nicht der genannten Gefahr. Die Systematisierung des Pestalozzischen Gedankengutes verwischt hier weitgehend die feinere Absicht, die sich in den zahlreichen Zitaten je und je bekundet, und verschleiert den Blick für die mannigfaltigen Wandlungen, die Pestalozzis Ideen durchliefen. Schon *Otto Hunziker* hat an der Schrift gerügt, dass gerade die grundlegenden Ideen nicht in ihrer genetischen Entwicklung dargestellt worden sind. «Es ist», schreibt er, «notwendig, Pestalozzis Schriften im Zusammenhang mit dem Blick auf die jeweilige politische und persönliche Situation zu lesen; erst dann gelingt es auch, die Möglichkeit zu verstehen, dass so verschiedenartige Manifestationen auf eine und dieselbe, und zwar auf eine innerlich einheitliche Persönlichkeit zurückgehen» [15]). Am schwersten fällt indes ins Gewicht, dass die «Nachforschungen» in dieser Schrift als unwesentlich übergangen werden. So gelingt es auch nicht, die wahrhaft grundlegende sozialpolitische Schau Pestalozzis darzustellen. Auch kann die Schrift in keiner Weise beanspruchen, Grundlagen der Pädagogik Pestalozzis zu bieten. Was sie bietet, sind Voraussetzungen und Ausgangspunkte seiner Erziehungslehre.

Erst *Paul Natorp* blieb es vorbehalten, Pestalozzis Sozialpolitik und Sozialpädagogik mit der nötigen Gründ-

---

[12]) Hans Barth, Ueber den schweizerischen Beitrag zur Staatsphilosophie, In: Philosophie in der Schweiz, Erlenbach-Zürich 1946, p. 55 f.

[13]) derselbe, Pestalozzis Philosophie der Politik, p. 15.

[14]) Gustav Köhler, Die socialpolitischen Grundlagen der Pädagogik Pestalozzi's, In: Jahresbericht über die Realschule in Strassburg, Strassburg 1879.

[15]) Otto Hunziker, Pestalozzi-Blätter 1880, p. 44.

lichkeit und in ihrer Tiefe zu erfassen[16]). In eindrucksvoller Weise hat Natorp auf eine grosse Anzahl sozialer Zusammenhänge hingewiesen, die sich in Pestalozzis Erziehungslehre spiegeln, auf die soziale «Lage» des Menschen und die «Umstände», wie sie in der «Abendstunde» aufleuchten, auf die bürgerliche «Individualbestimmung», die werktätige und die gemeinschaftliche Arbeitsbildung, auf die bildende häusliche Gemeinschaft, auf das Vater-Kind-Verhältnis, auf die Bedeutung der Mutter und die Bedeutung der verbindenden Wahrheit. «Pestalozzis ganze Pädagogik», sagt Natorp, «ist Sozialpädagogik. Wer sie nicht so begriffen hat, der hat sie gar nicht begriffen»[17]). Gerade in dieser scharf umrissenen und ausschliesslichen Sozialpädagogik erleidet das Bild Pestalozzis eine Stilisierung, die die Vielfalt der Pestalozzischen Intuitionen und Ideen in einheitliche und nicht immer werktreue Bahnen umzuschmelzen droht. Die Idee der soziologischen und sozialpolitischen «Grundlegung» der gesamten Pädagogik Pestalozzis wird der umfassenden Idee der Menschenbildung nicht gerecht.

Im Dienste solcher Einheitlichkeit sah sich Natorp genötigt, das Bild Pestalozzis «kritisch» zu vervollkommnen. Hierzu gehört neben der idealistischen Umdeutung seiner Grundsätze insbesondere die Milderung der radikalen Entgegensetzung des gesellschaftlichen und sittlichen Zustandes im Menschen und die Aufhebung der individuellen Komponente der Sittlichkeit, wie sie Pestalozzi mit aller Wucht seiner bildhaften Sprache vertritt[18]). Dennoch bleibt Natorp das grosse Verdienst, auf die innige gegenseitige Zusammengehörigkeit von Sozialpolitik und Pädagogik im Wirken Pestalozzis hingewiesen zu haben. «Es ist seine Grösse, die Frage der Bildung auf sozialen Grund, die soziale Frage auf den Grund der Menschenbildung zurückgeführt zu haben»[19]).

Der Anschauung Natorps in mancher Hinsicht verpflichtet, aber werktreuer in der Interpretation, ist das umfassende Werk *Adolf Segers* «Pestalozzis sozialpolitische Anschauungen». Diese systematische Arbeit sucht der zeitgebundenen Thematik Pestalozzis dadurch gerecht zu werden, dass sie den Stoff in drei Perioden, in die vorrevolutionäre Zeit, die Zeit der Französischen Revolution und der Helvetik und die anschliessende Spätzeit bis zu Pestalozzis Lebensende gliedert. Den Ausgangspunkt der Bestrebungen Pestalozzis erblickt sie im erhabenen Gedanken der allgemeinen Bildungsfähigkeit und des allgemeinen Bildungsanspruchs des Menschen[20]).

Zu den systematischen Versuchen über Pestalozzis Politik und Sozialpolitik gehören auch Darstellungen und Deutungen einzelner Schriften, wie etwa die Analyse der Spätschrift «An die Unschuld» in *Steiskals* Aufsatz «Das politische Testament Pestalozzis», in dem die Ideen der Volksfreiheit, des Volksrechts und der Volksbildung hervorgehoben werden, ferner die gründlichen Analysen der «Nachforschungen», wie sie *Artur Buchenau* in der genannten Veröffentlichung «Pestalozzis Sozialphilosophie» und *Eduard Spranger* in «Pestalozzis Nachforschungen, Eine Analyse»[21]) geboten haben. An die aktuelle Bedeutung von Pestalozzis politischem Denken erinnern die Wiesbadener Gedächtnisreden von *Geiler* und *Franz Böhm*[22]). *Otto Müller* untersuchte in einem Briefe die Stellungnahme Pestalozzis zur Landesverteidigung[23]), *Henry Faucherre* die Beziehungen seiner Pädagogik zum Genossenschaftswesen[24]). *Hugo Heller* stellte seine Bedeutung für die moderne Jugendfürsorge dar[25]).

Einem systematischen Interesse dienen im Grunde auch zwei Gedächtnisschriften über Pestalozzi, die der Darstellung eine chronologische Ordnung zugrunde legen. Im Auftrag der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale sucht *Jakob Weidenmann* in seinem Buche «Pestalozzis soziale Botschaft» vom Standpunkt der sozialistischen Jugendbewegung aus die sozialen Grundeinsichten Pestalozzis darzustellen[26]). Und *Max Bächlin* zeichnet in seinem Aufsatz «Pestalozzi als Sozialrevolutionär» den Weg von Pestalozzi zu Marx, und glaubt, in Pestalozzi vorwiegend einen Vorkämpfer für die «wirtschaftliche Gleichheit» sehen zu dürfen[27]).

Heinrich Geissler hat versucht, Pestalozzis Sozialphilosophie und Soziologie in engen Zusammenhang mit seinen sozialpädagogischen Grundanschauungen darzustellen[28]). Wertvolle systematische Untersuchungen zu Pestalozzis sozialem Wirken und Denken hat uns *Werner Bachmann* geschenkt. Hier erscheint die soziale Frage in ihrer kulturellen Vertiefung, wie sie für Pestalozzi charakteristisch ist, als Frage nach den Voraussetzungen und Wegen zur «Befriedigung unseres Wesens in seinem Innersten»[29]). Zur Einsicht in die individuelle Existenz des Menschen gesellt sich das Mysterium der Wiedergeburt im Kinde, das «Einander», die «Wirheit» der Gemeinschaft. Der Kultur der individuellen Existenz tritt das Zivilisationsverderben der kollektiven Existenz gegenüber, wie sie sich in Pestalozzis Schrift «An die Unschuld» spiegelt. In seiner umfassenden Studie «Die anthropologischen Grundlagen zu Pestalozzis Soziallehre»[30]) versucht Bachmann die «einzigartige Existenzialität Pestalozzis in ihrem Widerspruch von Liebe und Sorge» aufzuweisen. Die existenzial-phänomenologische Aufhellung der Liebe in ihrem dialektischen Widerspruch zur Sorgestruktur der Welt — wie sie von Bachmann im Gefolge Heideggers und Ludwig Binswangers für die soziale Grundhaltung Pestalozzis durchgeführt wird — entgeht nicht einer gewissen Typisierung und begrifflichen Scheidung der urtümlichen und einen, andererseits aber in ihrem Grundanliegen auch lebendig-vielfältigen Hingabe und Liebeskraft Pestalozzis. Bedeutsam aber ist der Aufweis der anthropologischen Fundierung der sozialen

---

[16]) Paul Natorp, Ueber die Grundlagen der Sozialpädagogik Pestalozzis, In: Schweizerische Pädagogische Zeitschrift, XIII. Jg., Heft 1, 27—45.

Vgl.auch: derselbe, Gesammelte Abhandlungen zur Sozialpädagogik, Stuttgart 1922; derselbe, Pestalozzi, sein Leben und seine Ideen, Leipzig 1925.

[17]) derselbe, Herbart, Pestalozzi und die heutigen Aufgaben der Erziehungslehre, Stuttgart 1899, p. 110.

[18]) derselbe, ebenda, p. 143—147.

[19]) derselbe, Pestalozzis Ideen über Arbeiterbildung und soziale Frage, p. 25.

[20]) Adolf Seeger, Pestalozzis sozialpolitische Anschauungen in ihrem Zusammenhang mit der Erziehung, 3 Teile, Strassburg 1913, I, p. 60.

[21]) Eduard Spranger, Pestalozzis Nachforschungen. Eine Analyse, Berlin 1935.

[22]) Geiler und Franz Böhm, Pestalozzi als Erzieher und Staatsdenker, Wiesbaden 1946.

[23]) Otto Müller, Pestalozzi und die Landesverteidigung, Ein Brief, St. Gallen 1946.

[24]) Henry Faucherre, Abriss der Erziehungslehre Pestalozzis in Bezug zum Genossenschaftswesen, Basel 1933.

[25]) Hugo Heller, Pestalozzi und die moderne Jugendfürsorge, Reichenberg 1927.

[26]) Jakob Weidenmann, Pestalozzis soziale Botschaft, Zürich und Winterthur 1927.

[27]) Max Bächlin, Pestalozzi als Sozialrevolutionär, Zürich 1946, p. 12, 44.

[28]) Heinrich Geissler, Der soziale Pestalozzi, Leipzig 1927.

[29]) Werner Bachmann, Pestalozzis soziale Botschaft, In: Jahrbuch «Die Schweiz», hg. von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Brugg 1946, SA, p. 6.

[30]) derselbe, Die anthropologischen Grundlagen zu Pestalozzis Soziallehre, Bern 1944.

Grundeinstellung Pestalozzis, die etwa in der Analyse seines Naturbegriffes, in der Idee der tätigen Liebe und in seiner Rückwendung zur christlichen Tradition, in der Stellungnahme zu Pestalozzis Geschichtsphilosophie besonders schön zutage tritt. In diesem Werke wird das eigentliche politische und sozialpolitische Anliegen Pestalozzis deutlich, das immer dem einzelnen Menschen in seinem Werden und seinem innersten Wesen gilt.

Den systematischen Stellungnahmen zur Politik und Sozialpolitik Pestalozzis steht eine stattliche Anzahl *biographisch-genetischer Schriften* gegenüber, die das Bild seines politischen Wirkens wesentlich vertiefen. Sie lassen in liebevoller Detailschilderung den Politiker vor uns erstehen, sie führen seine prophetischen Worte in das wirre Geflecht der Zeitgeschehnisse zurück und wecken den Blick für den Wandel seiner Anschauungen, die der wechselnden Erfahrung seines entsagungsvollen Lebens entquillt.

Wie spiegelt sich in diesen Schriften die politische Grundhaltung des grossen Revolutionärs? Gibt es im Wandel seines Lebens eine durchgehende Grundhaltung politischer und sozialpolitischer Stellungnahmen? Wie verhielt sich Pestalozzi zu den politischen Parteien, seiner bewegten Zeit?

Es mag zunächst überraschend sein, den in seiner Zeit von Revolutionären, Demokraten und Unitariern gefeierten, gestützten und geförderten, von seiner Vaterstadt und von den Vertretern des alten Regiments als revolutionären Narr, demokratischen Ketzer und Sansculott verschrieenen Pestalozzi im Lichte der Nachwelt als unpolitischen, keiner Partei verschriebenen Staatsdenker dargestellt zu sehen. *Robert Seidel* hatte noch 1909 die Parteinahme Pestalozzis unterstrichen mit dem Hinweis auf sein berühmtes Wort aus «Ja oder Nein»: «Ich leugne es nicht — ich denunziere mich selbst als parteiisch fürs Volk.» Doch mehr und mehr sollte diese Stimme verklingen hinter der Einsicht, wie erhaben Pestalozzi über aller Interessenpolitik stand. In seiner Rede vor der demokratischen Partei in Zürich liess *Hans Stettbacher* 1926 deutlich durchklingen, dass keine Partei im strengen Sinne Pestalozzis Denken für sich in Anspruch nehmen könne, es sei denn die Partei der Armen und Bedrückten [31]). In seiner schönen Darstellung «Pestalozzi. Ein Versuch» kennzeichnet *Konzelmann* Pestalozzis Politik (allerdings in engster Fassung des Begriffs Politik. Siehe darüber Seite 799, Heft 35/1954 der SLZ): «Sie war nicht nationalistisch, sie war pädagogisch, im weitesten Sinne moralisch, sittlich und deshalb im Grunde apolitisch» [32]). Und an anderer Stelle: «Weil seine Politik erzieherisch und individualistisch war, konnte sie sich über Parteien und Zeitbeschränkung erheben» [33]). Hinter dem zeitpolitisch bewegten Denken Pestalozzis erkennt Konzelmann die grossen tragenden Prinzipien seiner Politik: «Durch die ‚Nachforschungen' war im Grunde das Band zwischen Pestalozzi und jeder Art von Parteipolitik zerrissen. Er suchte unter jedem Regimente nur für das Eine zu wirken, worauf es ihm ankam: Für die praktische Anerkennung der Prinzipien einer gerechten Staatsordnung und des Volksanspruches auf allgemeine Bildung» [34]). Und Pestalozzis Abneigung gegen egoistische Parteipolitik kennzeichnet er mit den berühmten Worten Pestalozzis aus seinem Briefe an Fellenberg vom 15. November 1793: «Man muss seine Augen wegwenden von allem, was geschieht, um für das, was sollte geschehen, in sich selbst reineres Gefühl zu erhalten» [35]). *G. Guggenbühl* hat Pestalozzis politische Einstellung in seiner Schrift «Pestalozzis Vaterland» [36]) in dreifacher Hinsicht treffend charakterisiert: Er sieht in Pestalozzi einerseits den berufenen politischen Vermittler, den Vermittler zwischen Stadt und Land, zwischen Aristokraten und Demokraten, zwischen Revolutionären und Reaktionären. Er erblickt in Pestalozzi ferner den scharfen Kritiker, dem es vorbehalten bleibt, immer wieder im politischen Planen und Geschehen zwischen Idee und Wirklichkeit zu unterscheiden und zur Wahrheit der Prinzipien zurückzurufen. Vor unsern Augen stehen Pestalozzis harte Worte aus dem 2. Zehntenbrief: «Man ... vermischt jetzt die Heiligkeit der Prinzipien mit der Dummheit der Ausführungsweise» [37]). Zum Dritten aber kennzeichnet Guggenbühl Pestalozzis politische Rolle als diejenige des machtlosen Propheten, dessen treffliche Worte im harten Kampf der Mächte ungehört verschallen. Und auch Guggenbühl bekräftigt, wie sehr Pestalozzi aller Parteipolitik abhold war: «Er war kein Parteimann, es sei denn, dass er wie immer in seinem Leben, die Partei der Gerechtigkeit zu ergreifen suchte» [38]). Ja, er erhebt die Frage, ob man Pestalozzi überhaupt diplomatische Befähigung zuschreiben dürfe, die darin bestehe, Widerwärtigkeiten und Hindernisse wegzuräumen und sichern Schritts dem Erfolge entgegenzugehen. Er zieht in Erwägung, ob nicht Pestalozzis gesamte politische Arbeit mit Einschluss seiner politischen Schriftstellerei eine Verirrung gewesen sei [39]), und er begnügt sich schliesslich, den «selig zu preisen, der reinen Herzens war» [40]).

Anders spiegelt sich Pestalozzis Politik im schönen Werke *Alfred Rufers* «Pestalozzi, die Französische Revolution und die Helvetik». Auch hier entsteht ein prophetisches Bild Pestalozzis. Aber es ist nicht der ungehörte, menschlichem Irrtum verhaftete politische Schriftsteller, es ist vielmehr der entschiedene, seinen Prinzipien getreue Weiser und Mahner in ernster Zeit, der, wenn auch oftmals übergangen, doch Wesentliches im Kampf der Mächte bewirkt und angeregt, der seiner Zeit in seinem Denken weit vorausgeeilt und der berufen ist, auch in politischer Hinsicht der grosse geistige Führer des 20. Jahrhunderts zu werden [41]). Die Frage nach der Einheit in Pestalozzis politischem Wirken findet hier ihre Antwort in der Unterscheidung politischer und sozial- und wirtschaftspolitischer Ideen. Rufer vertritt den Standpunkt, dass Pestalozzis «aus dem Konzept des Gesellschaftsvertrags» abgeleiteten sozialpolitischen und seine gemässigt-liberalen wirtschaftspolitischen Grundsätze sich im Laufe seines Lebens wenig verändert hätten [42]). Hingegen zeigt Rufers Werk deutlich die Wandlungen in Pestalozzis politischen Anschauungen, die aus der reichen

---

[31]) Hans Stettbacher, Pestalozzi als Politiker, Rede, Vgl. Neue Zürcher Zeitung vom 19. Dezember 1926, Nr. 2092, p. 8.

[32]) Max Konzelmann, Pestalozzi. Ein Versuch, Zürich und Leipzig 1926, p. 86.

[33]) ebenda, p. 113.

[34]) ebenda, p. 93.

[35]) ebenda, p. 100, Vgl. auch Pestalozzi, Sämtliche Briefe, bearb. von Emanuel Dejung und Hans Stettbacher, Zürich 1946, III, p. 304; Paul Natorp hatte diese Worte zum Motto seiner Rede «Pestalozzis Ideen über Arbeiterbildung» gemacht.

[36]) Gottfried Guggenbühl, Pestalozzis Vaterland, In: Pestalozzi-Studien, hg. von Buchenau, Spranger und Stettbacher, Berlin und Leipzig 1932, II.

[37]) ebenda, p. 108.

[38]) ebenda, p. 105.

[39]) ebenda, p. 112.

[40]) ebenda, p. 119.

[41]) Alfred Rufer, Pestalozzi, die Französische Revolution und die Helvetik, Bern 1928, p. 245, 267.

[42]) ebenda, p. 249.

Erfahrung der sich überstürzenden Ereignisse herausgewachsen sind.

Es ist gelegentlich versucht worden, auch die politischen Anschauungen Pestalozzis unter einheitlichem Aspekt zu erblicken. So unternimmt *Wilhelm Leibersberger* den Versuch, nachzuweisen, dass Pestalozzi stets dem politischen Liberalismus, der Demokratie und dem Konstitutionalismus gehuldigt habe. Schon in Arners «Hilfe zur Selbsthilfe» scheint ihm das Prinzip des patriarchalisch aufgeklärten Absolutismus durchbrochen und die Demokratie stillschweigend als Ziel anerkannt[43]). So kann Leibersberger über Pestalozzi sagen: «Im Grunde seines Herzens blieb er doch immer der demokratische Republikaner und auch der Revolutionär, der er in seinen Jugendtagen war»[44]). Dass er hierin Pestalozzis Wirken nicht gerecht wird, zeigen hingegen die zahlreichen Sonderuntersuchungen zu den einzelnen Perioden und Geschehnissen in Pestalozzis politischen und sozialpolitischen Bemühungen. Da offenbart sich vielmehr die langsame Entwicklung und Wandlung in der politischen Einstellung Pestalozzis.

Die politische Entwicklung des jungen Pestalozzi, seine politische Tätigkeit im Kreise der «Helvetischen Gesellschaft zur Gerwe» und die ersten Reaktionen von seiten der Behörden seiner Vaterstadt, die radikale Einstellung des revolutionären Rousseau-Schwärmers, der die Notwendigkeit des Tyrannenmordes erwägt und sich für das Martyrium seiner politischen Laufbahn abzuhärten sucht[45]) — aber auch die Entwicklung zur gemässigteren Periode seines politischen Denkens während der Arbeit bei Tschiffeli bei Kirchberg und auf dem Neuhof und seine kritische Ablehnung der eigenen Jugendschriften, dies alles ist in zahlreichen Biographien geschildert worden. Besonders mag hier die schöne Arbeit von *Herbert Schönebaum* «Der junge Pestalozzi» Erwähnung finden, die zwei Kapitel dem ökonomischen, sozialen und politischen Problemkreis widmet und Pestalozzis Entwicklung zur reiferen eudämonistischen Periode darstellt. «Pestalozzi konnte gar nicht als Rebell angesehen werden», schreibt Schönebaum über Pestalozzis neue Einstellung, «wenn man die Grundlegung der politischen und sozialen Gedanken sich vergegenwärtigt. Er war ein Mann des Friedens. Er hat nicht nur die Begriffe der Freiheit und Gerechtigkeit verinnerlicht und ihren Ursprung in die Menschenliebe gelegt, nein, er ist weitergegangen und hat die Menschenliebe als Abglanz der Liebe zu Gott, dem Vater, erkannt»[46]). Für die wirtschafts- und handelspolitische Einstellung Pestalozzis ist die Betrachtung des physiokratischen Einflusses von Bedeutung, der insbesondere von *Seeger* in seinem biographischen Abriss über Pestalozzis Wendezeit und in zahlreichen Gedanken aus Pestalozzis Frühwerken nachgewiesen wird[47]). Auch *Leibersberger* hat diese Zusammenhänge eingehend gewürdigt[48]).

Das antidemokratische Bekenntnis Pestalozzis zum aufgeklärten Despotismus, wie es in der «Abendstunde», in «Lienhard und Gertrud» und in «Christof und Else», in manchen Artikeln des «Schweizerblattes» und in seiner Auseinandersetzung mit Graf Zinzendorf anklingt, fand ebenfalls eingehende Darstellung. So wiesen etwa *Konzelmann*[49]) und *Rufer*[50]) auf die Einwirkungen Turgots, Friedrichs des Grossen, Kaiser Joseph II. und des Herzogs Leopold von Toscana hin. In ihren Schilderungen spiegelt sich Pestalozzis Versuch, den «reinen Aristocratisme»[51]) zu retten. Dass Pestalozzi in seiner vorrevolutionären Zeit keinerlei Forderungen nach politischen Rechten und Freiheiten geltend macht, geht aus den Ausführungen Alfred Rufers deutlich hervor[52]).

Auch Pestalozzis Schreiben an Zinzendorf vom 9. Juli 1790 und seine Stellungnahme zum Artikel 33 des Mailänder Kapitulats ist in diesem Zusammenhang von Interesse[53]). *Alfred Rufer* schildert in seinem Aufsatz: «Pestalozzi und der Freistaat der III Bünde» eingehend seinen Appell an Zinzendorf zugunsten des Bündner Volksbegehrens[54]). Und auch *Benno Hartmann* widmet diesen Zusammenhängen seine Aufmerksamkeit im Artikel «Pestalozzi und Graubünden»[55]). Es spiegelt sich in diesen Arbeiten sowohl Pestalozzis Einsatz für das Recht des Volkes und sein Kampf gegen die Familienprivilegien des Adels wie auch seine hoffnungsvolle Einstellung zum aufgeklärten Fürsten.

Besondere Beachtung fand Pestalozzis Stellungnahme zur Französischen Revolution und zur Helvetik. Auch hier zeichnet sich eine Wandlung seiner politischen Forderungen deutlich ab. Schon *Otto Hunziker* hat der Beziehung Pestalozzis zu Frankreich und zur Revolution eine schöne Studie gewidmet in seiner kleinen Schrift «Pestalozzi, französischer Bürger»[56]). Hunziker schildert trefflich die zurückhaltende Stimmung, in der Pestalozzi zunächst die Kunde seiner Ernennung zum französischen Bürger empfangen habe. Doch kennzeichnet er auch Pestalozzis tiefe und unerschütterliche Dankbarkeit, wie auch die grundsätzliche Bejahung der revolutionären Ideen, die ihn den französischen Republikanern auch nach dem Königsmord und während der Schreckensherrschaft verpflichtete. «Es ist eine zähe Legende», schreibt *Konzelmann,* «Pestalozzi habe sich am herrlichen Anfang der Revolution erlabt. Und doch hat er die revolutionären Schlagworte nie so süperb deklamiert wie Lavater, allerdings die Revolution nachher auch nie so verurteilt wie sein pfarrherrlicher Freund. Er übertraf ihn hierin an wahrer Gerechtigkeit und deshalb an wirklicher Grösse»[57]). In die vielfachen Zusammenhänge, die der Stellungnahme Pestalozzis zur Französischen Revolution und zur Helvetik zugrunde liegen, Licht gebracht zu haben, verdankt die Pestalozziforschung insbesondere *Alfred Rufer*. Seine eingehende Studie[58]) lässt die Entwicklung in Pestalozzis Einstellung deutlich werden. Sie zeigt zunächst Pestalozzis Bekenntnis

---

43) Wilhelm Leibersberger, a. a. O., p. 106.

44) ebenda, p. 107.

45) Vgl. Otto Hunziker, Pestalozzi-Blätter, Jg. 1885, p. 54; 1901, p. 28.

46) Herbert Schönebaum, Der junge Petsalozzi 1746—1782, Leipzig 1927, p. 185.

Vgl. auch Alfred Heubaum, J. Heinrich Pestalozzi, Berlin 1910, p. 1—28, 68—70, 95—119, 137—155.

47) Adolf Seeder, a. a. O., p. 14—26.

48) Wilhelm Leibersberger, a. a. O., p. 55—72.

49) Max Konzelmann, a. a. O., p. 90.

50) Alfred Rufer, a. a. O., p. 14 f.

51) Vgl. Briefe Pestalozzis an Fellenberg vom 16. Nov. 1792, Pestalozzi, Sämtliche Briefe, III, p. 285.

52) Alfred Rufer, a. a. O., p. 14.

53) Otto Hunziker, Ein politisches Memorial Pestalozzis aus der vorrevolutionären Zeit, In: Pestalozzi-Blätter VII. Jg. 1886, Nr. 3, p. 31.

Vgl. auch das Begleitschreiben Pestalozzis in: Sämtliche Briefe, III, p. 264.

54) Alfred Rufer, Pestalozzi und der Freistaat der III Bünde, SA aus Bündner Monatsblatt 1927.

55) Benno Hartmann, Pestalozzi und Graubünden, In: Schweizerische Lehrerzeitung 1933, p. 294 ff.

56) Otto Hunziker, Pestalozzi, französischer Bürger, Innsbruck 1898, auch in: Pestalozzi-Blätter 1901, p. 1—18; Vgl. auch: J. Guillaume, Pestalozzi, citoyen français, In: Revue pédagogique, Paris 1902, tome 41.

57) Max Konzelmann, a. a. O., p. 96.

58) Alfred Rufer, Pestalozzi, die Französische Revolution und die Helvetik.

zur Gironde und sein Prinzip, die Masse des Volkes vorerst emporzubilden und vorläufig von den Staatsgeschäften fernzuhalten. Sie zeigt weiter, wie sich Pestalozzi nur langsam von der ursprünglichen Forderung des Gleichgewichts von Volkskraft und Regierungskraft zum Demokratismus und Konstitutionalismus durchringt. Sie zeigt auch das Verständnis Pestalozzis für den Sansculottismus und seine tiefe Einsicht, dass nur der moralische Sansculottismus den bürgerlichen werde auslöschen können[59]). Doch gleichzeitig lässt Rufer deutlich werden, wie sehr Pestalozzi den Stillstand und die grundsätzliche Vertiefung und Festigung der Französischen Revolution ersehnt, und wie sehr er darauf dringt, das übrige Europa der eigenen, selbständigen, vorbeugenden Verständigung zwischen Obrigkeit und Volk zu überlassen.

Aber auch Pestalozzis Kritik der Französischen Revolution fand im Lichte der Nachwelt starken Widerhall. Der scharfen Verurteilung der Allmachtsansprüche der Höfe und jenem harten Wort Pestalozzis, dass die Erde Frankreich «für all dies Blut» Dank schuldig sei, hat *Hunziker* seine herbe Kritik zur Seite gestellt, die er den französischen Schreckensmännern und dem rasenden Pöbel entgegenzuschleudern sich nicht gescheut hatte. Die Anerkennung dieser freien Stellungnahme ist seither nicht erloschen. So weist etwa in jüngster Zeit der für politische Fragen aufschlussreiche Artikel von *Hans Stettbacher* über «Pestalozzi» im 3. Band des Lexikons der Pädagogik in diesem Zusammenhang auf die viel zitierten Ausführungen in «Ja oder Nein» hin, in denen Pestalozzi das französische Volk anruft: «Bürger! ich rede hart; aber wenn ihr das Vaterland retten wollt, so müsst ihr die Welt überzeugen, dass die Verirrungen eures despotischen Hofes nicht noch im Hintergrund die Grundsätze der französischen Republik seien. Ihr müsst es hindern, dass die ‚femmes entretenues' eurer Demagogen nicht werden, was die Du Barry und Pompadour dem Grossvater des unglücklichen Mannes gewesen, der traurig und streng des Alten Sünden büssen muss. Ihr müsst verhindern, dass eure ‚filles' die Nation charakterlos machen, wie sie den Hof charakterlos gemacht haben. Ihr müsst den Blutbacchanalien, bei denen sich verruchte Weiber auszeichnen, ein Ende machen!»[60]).

Die anfängliche Zurückhaltung Pestalozzis dem Demokratismus gegenüber zeichnet sich auch in seiner Einstellung zur schweizerischen Reform ab. Sehr schön zeigt Emanuel Dejung in seiner Studie «Heinrich Pestalozzi und die Zürcher Staatsreform zur Zeit des Stäfner Handels (1794—1797)», wie weit hier Pestalozzi noch von jeder demokratischen oder revolutionären Gesinnung entfernt ist. Nicht die politische Souveränität des Volkes, sondern Erziehungsanstalten für das Volk, sichere Rechtsformen und freier Erwerbsspielraum sind seine Forderungen[61]. Der Hinweis auf den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang durch die wirtschaftliche Gebundenheit der Landschaft und der Nachweis des allgemeinen Fortschritts im Zuge liberalistischer Haltung sind seine wesentlichen Argumente. Deutlich tritt in dieser Studie Pestalozzis Mahnung zur Versöhnung in den Vordergrund, sein Versuch zu vermitteln und sein Bestreben, dem Sansculottismus durch Minderung der städtischen Privilegien vorzubeugen. Drei Züge unterscheidet Dejung in Pestalozzis Politik dieser Zeit: seinen unentwegten Einsatz für die Sache des Volkes, die Betonung der Harmlosigkeit der Volksbewegung und das Bemühen, die Forderungen der Landschaft vorläufig auf das wirtschaftliche Gebiet zu beschränken. Auch *Hans Stettbacher* zeigt ähnliche Züge in Pestalozzis Stellungnahme auf[62]).

Eine grosse Streuung zeichnet sich in der neueren Pestalozziforschung in der Beurteilung der Franzosenfreundlichkeit Pestalozzis ab und in der Würdigung seiner Tätigkeit im Dienste der Helvetik. Nur wenige Stimmen können hier anklingen.

Umstritten ist die Stellungnahme Pestalozzis zur französischen Invasion. Während *Hunziker* aufzuweisen sucht, Pestalozzi habe in der Ueberzeugung von der Uebereinstimmung der Ideen des republikanischen Frankreich mit den politischen Idealen der helvetischen Patrioten mitgeholfen, die französische Invasion vorzubereiten[63]), vertritt *Rufer* den wohlfundierten Gedanken, Pestalozzi habe unter dem Druck der französischen Demonstrationen vielmehr die helvetischen Patrioten in den Stand setzen wollen, das aristokratische Regiment zum Rücktritt zu bewegen, um so die drohende französische Invasion abzuwenden.

Noch weiter gehen die Meinungen auseinander bei der Beurteilung von Pestalozzis politischen Leistungen im Dienste der Helvetik. *Alfred Rufer*[64]) hat die Stellung Pestalozzis zur Helvetik eingehend gewürdigt. Anderseits zeigt Rufer auch die Leistungen der Helvetik für Pestalozzi. Er hat nachgewiesen, dass die Helvetische Regierung die Pestalozzi zugesicherten Pensionen trotz grösster finanzieller Schwierigkeiten restlos entrichtet habe. «Kein anderes Privatinstitut», kann Rufer sagen, «hat von der Helvetik eine derartige Förderung erfahren»[65]). Die offizielle Rolle Pestalozzis als «Volksblatt»-Redaktor vom September bis Dezember 1798 wurde indes von *Konzelmann* als die «einzige bemühende Epoche in seinem Leben bezeichnet. Konzelmann hat Pestalozzis eigene Kritik an seiner «Revolutionsschriftsstellerei» und seine harte Selbstanklage, schliesslich den Revolutionsschwindel doch mitgemacht zu haben, in die Waagschale geworfen, um Pestalozzis «Revolutionsverirrung» aufzuweisen[66]). Anders beurteilt *Adolf Haller* die Tätigkeit Pestalozzis als «Volksblatt»-Redaktor. «Wie so oft», schreibt er, «ist Pestalozzi sich selbst gegenüber zu streng, denn seine Broschüren, Abhandlungen, Aufrufe und Skizzen aus jener Zeit enthalten neben dem für den Alltag Geschriebenem Gedanken von bleibendem Wert»[67]). In der Darstellung von *Alfred Rufer* wird der hohe Wert des «Volksblattes» und der grosse Einsatz Pestalozzis für die Redaktion ohne Vorbehalt gewürdigt. *Gottfried Guggenbühl* hat die Tätigkeit Pestalozzis im Dienste der Helvetik gegen den Vorwurf der Parteilichkeit in Schutz genommen und gerade in diesem Bezug die Stellungnahme Pestalozzis als

[59]) Vgl. auch Otto Hunziker, Pestalozzis Ideen über Sansculottismus und Christentum, In: Pestalozzi-Blätter IV. Jg. 1883, VI, p. 86 ff.

[60]) Hans Stettbacher, Artikel «Pestalozzi», In: Lexikon der Pädagogik, Bern 1950—52, III, p. 347.

[61]) Emanuel Dejung, Heinrich Pestalozzi und die Zürcherische Staatsreform zur Zeit des Stäfner Handels (1794—97), 263. Neujahrsblatt der Staatsbibliothek Winterthur, Winterthur 1929, p. 17.

[62]) Hans Stettbacher, Heinrich Pestalozzi, Die VII Alten Orte und der Stäfner Handel, Stäfa 1946. Vgl. auch derselbe, Ein Dokument zu den Stäfener Unruhen 1795, In: Pestalozzianum, 46. Jg., Nr. IV, p. 13.

[63]) Otto Hunziker, Pestalozzi-Blätter, 1892, p. 2.

[64]) Alfred Rufer, Pestalozzi, die Französische Revolution und die Helvetik, p. 106.

[65]) derselbe, Die Geldbeiträge der Helvetik an Pestalozzi, In: Pestalozzianum, 49. Jg., 1952, Nr. V, p. 21; Vgl. auch: derselbe, Pestalozzi, die Französische Revolution und die Helvetik, p. 208 bis 244.

[66]) Konzelmann, a. a. O., p. 102.

[67]) Adolf Haller, Ein kleiner Pestalozzi-Fund, In: Pestalozzianum, 50. Jg. 1953, Nr. II, p. 5; III, p. 13.

Stimme der Selbstlosigkeit im Widerstreit der Interessen gezeichnet, die hoch über allen Parteigründen unerschrokken und unbeirrt ihre Grundsätze vertreten habe[68]).

Sehr unterschiedliche Beurteilung fand auch Pestalozzis Finanzpolitik und seine Stellungnahme zu den Staatsfinanzen, wie sie sich in seinen Zehntenblättern und in seinem Aufsatz «Ueber die Finanzen» bekundet. Scharfe Ablehnung begegnete schliesslich Pestalozzis Einstellung zu den Föderalisten und sein Bekenntnis zum Einheitsstaat. *Gottfried Guggenbühl* hat Pestalozzi die Parteinahme für die Unitarier als den «grössten Irrtum des Zeitalters» vorgeworfen, wenngleich er anerkennt, dass Pestalozzi diese Stellungnahme mit den besten Köpfen der Helvetik teilte und gerade dadurch zum Vorkämpfer der neuen Schweiz geworden ist[69]).

Alle Auslegungen aber stimmen in der hohen Anerkennung überein, dass Pestalozzi auch in schwieriger und gefahrvoller Zeit mit seiner Kritik an den Mängeln der Helvetik nicht zurückgehalten habe. In seiner scharfen Stellungnahme zur Finanzpolitik der Helvetik im 2. Zehntenbrief, in seiner harten Kritik im «Wort an die gesetzgebenden Räte Helvetiens» vom Juli 1798, in seinen «Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat», ja noch in seiner Stellungnahme gegen die «schwache und blöde Konstitutionsfabrik» der Restauration anerkennen sie einmütig den verantwortungsbewussten Wahrheitssucher, dem es in aller politischen Stellungnahme einzig um das wahre Wohl und die Hebung des Volkes geht.

Die gleiche unerschrockene Haltung Pestalozzis spricht aus seiner Stellung zu Napoleon. Wie wenig ihm der Erste Konsul gerecht zu werden vermochte, spiegelt sich in den Aufsätzen von *Hans Stettbacher* und *Rufer*[70]).

So erschliesst sich das Bild des Politikers und Sozialpolitikers im Lichte der Nachwelt nur in der Brechung der einzelnen Schauweisen und in der Ueberschneidung der betrachteten Perioden seines bewegten Lebens. Ueber alle National- und Parteipolitik erhebt ihn die grundsätzliche Idee des Rechtsstaates und seine unbeirrbare Liebe zum Menschen, wie sich dies in der Zeit politischer Spannungen zwischen Frankreich und der Schweiz in Pestalozzis Schreiben an Fellenberg vom 24. 10. 1792 bekundet: «Mein Urteil über das, was das wahre Wohl der Menschheit betrifft, ist weder den Franzosen noch den Schweizern feil»[71]). Im aktiven und unermüdlichen Einsatz für die Förderung der realen politischen Auseinandersetzung der Parteien und der Völker erglühen Pestalozzis Mahnrufe. Aber durch alles Ringen um den Rechtsstaat und die wirtschaftliche Hebung der Völker klingt Pestalozzis eigentliche Sorge hindurch, die Sorge um die wahre Bestimmung des einzelnen Menschen und die Forderung nach Sicherung und Erfüllung der wesentlichen Bildungsansprüche der Völker. Letztes Ziel seiner Politik ist die Emporbildung des Menschen zur wahren Menschenweisheit. Und auch der Weg und das Mittel dieser Politik ruhen in eben dieser Bildung. Hierin gipfeln jene vielzitierten Worte: «Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung.» In diesem Sinne rundet sich Pestalozzis Sozialpolitik: «Armes Volk, ich will dir aufhelfen.»

Wie spiegelt sich nun aber das eigentliche kulturelle Anliegen Pestalozzis in den Grundsätzen seiner Politik? Pestalozzi hat es selbst in zahlreichen Schriften ausgedrückt. Es ruht als verbindende Wahrheit auf dem Grunde unzähliger verstreuter Aussprüche. Es leiht seinen Feuerworten jene abgründige Tiefe, die von den Drangsalen des tätigen Lebens zurückrufen zur stillen Besinnung auf die Bestimmung des Menschen. Für das Verständnis dieses Grundanliegens vermag uns nun die Schrift von *Hans Barth,* «Pestalozzis Philosophie der Politik», in knapper Form tiefgründiger und verlässlicher Wegweiser zu sein.

Pestalozzis Philosophie der Politik

Die Auseinandersetzung mit Pestalozzis «Philosophie der Politik» lässt zunächst vermuten, es handle sich um eine Schrift über Pestalozzis «Nachforschungen». Hatte doch Pestalozzi selbst dieses Werk als Philosophie seiner Politik bezeichnet[72]). Indes weisen die «Nachforschungen» in eine solche Tiefe der Betrachtung zurück, dass sie im Wesentlichen in eine Lehre vom Menschen, in eine philosophische Anthropologie, umgeschmolzen werden. In dieser Lehre vom Menschen ruhen Pestalozzis eigentliche Fundamente seiner Politik. Die politischen Grundgedanken Pestalozzis über den Staat und die Gesellschaft aber finden in zahlreichen andern Werken wesentliche Ergänzung und Verdeutlichung. So umspannt denn auch die Abhandlung von *Hans Barth* über «*Pestalozzis Philosophie der Politik*» das gesamte politisch bedeutsame Werk von Pestalozzis Frühschrift «Agis» bis zur «Langenthaler Rede». Es ist selbstverständlich, dass nur eine fundamentale Betrachtung der grossen Streuung der Schauweisen, die sich hieraus ergeben muss, in systematischer Forschung Meister wird. Im steten Bewusstsein von Pestalozzis «unendlicher Bewegtheit und Bewegung des Gedankens» und nicht ohne die nötige Skepsis gegen alle begrifflichen «Schablonen» unternimmt es Hans Barth, die Erkenntnis der fundamentalen Gesetze des Staates und des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen im Denken Pestalozzis zu umreissen. Alles zeitgebundene Einzelinteresse für besondere Parteigrundsätze wird eingeschmolzen in den Anspruch Pestalozzis, aus der Einsicht in das *Wesen des Menschen und seinen gesellschaftlichen Bezug* das Richtmass für sein politisches Wirken zu gewinnen.

Schon in seiner Darstellung «Ueber den schweizerischen Beitrag zur Staatsphilosophie, erläutert an Werken Pestalozzis» hatte Hans Barth zu Pestalozzis Philosophie der Politik Stellung genommen. Sein Hauptanliegen ist unverändert geblieben, doch geht die neue Abhandlung in ihrem Problemkreis wesentlich über den Rahmen der früheren hinaus. Die Bezugnahme auf die inzwischen veröffentlichte Pestalozzi-Schrift «Pestalozzi an sein Zeitalter (Epochen)» trägt in hohem Grade dazu bei, die Grundgedanken zu stützen, zu weiten und zu vertiefen. Von Bedeutung ist aber vor allem die Herausarbeitung zweier Grundbegriffe, die gemeinsam den Einblick in Pestalozzis Grundanliegen sehr erleichtern. Schon in der frühen Schrift war der Begriff der Wiederherstellung als politischer Grundbegriff ins Zentrum der Betrachtung gerückt. Hier aber erscheint er nun in engem Bezug zum Begriff der Selbständigkeit, wodurch sein Sinn allererst in seiner ganzen Tiefe aufbricht.

---

[68]) Gottfried Guggenbühl, a. a. O., p. 110.

[69]) ebenda, p. 111.

[70]) Hans Stettbacher, Pestalozzi und Napoleon, Rede 1946; Vgl. auch derselbe: Adrian Lesay berichtet an den Ersten Konsul Bonaparte über Pestalozzis Methode, In: Pestalozzianum, 48. Jg., 1951, VI, p. 21 f; Alfred Rufer, Lesay-Marnesia und drei weitere Fürsprecher Pestalozzis, Pestalozzianum, 49. Jg. 1952, Nr. III, p. 13; Vgl. auch Dictionnaire de Pédagogie, hg. von Buisson, I, 2, p. 2320.

[71]) Pestalozzis Brief an Fellenberg vom 24. Oktober 1792, In: Sämtliche Briefe, III, p. 284.

[72]) Pestalozzis Brief an Fellenberg vom 15. November 1793, ebenda, III, p. 303.

An Hand der beiden Begriffe «Wiederherstellung» und «Selbständigkeit» unternimmt es der Verfasser, die politischen Fundamente Pestalozzis abzuklären. Die Frage mag berechtigt sein, ob nicht andere staatsphilosophische Grundbegriffe Pestalozzis, wie etwa das Vaterverhältnis der Regenten, das Kindverhältnis des Volkes., Recht, Sicherheit, Eigentum, individuelle und kollektive Existenz — um nur wenige zu nennen —, aber auch alle anthropologischen und ethischen Grundbegriffe hier mit anzuführen wären. Allein, es gelingt dem Verfasser, gleichsam vom schmalen Pfade der genannten beiden Grundideen, die politisch-sittliche Haltung Pestalozzis in ihrer ganzen Weite zu weisen und ihre bilderreiche Fülle in uns wachzurufen.

«Wiederherstellung» und «Selbständigkeit» werden in ihrem innigen Zusammenhang aufgezeigt. Beide bekunden ihre Bedeutung in drei Dimensionen, im politisch-rechtlichen, im ökonomischen und im sittlich-religiösen Gesichtspunkt. Es kann indessen nicht übersehen werden, dass diese Grundbegriffe in philosophischer Absicht von sehr verschiedenem Gewichte sind und recht unterschiedlichen Schauweisen erwachsen. Während die formale Forderung der «Wiederherstellung» dem historischen und methodischen Denken entspringt, wurzelt das Postulat der Selbständigkeit in der inhaltlichen Einsicht in das Wesen des Menschen und der Gesellschaft. In der Idee der «Wiederherstellung» spiegelt sich Pestalozzis Geschichtsphilosophie, in derjenigen der «Selbständigkeit» seine philosophische Anthropologie und Politik. Jene gilt der Betrachtung des historischen Ganges, diese weist die wahren Voraussetzungen des Menschen und das zu erstrebende Ziel. In der gegenseitigen Bezogenheit dieser Schauweisen aber führt uns der Verfasser an die philosophischen Quellen in Pestalozzis vielfältiger politischer Sendung zurück.

In klaren Zügen umreisst Hans Barth die *Geschichtsphilosophie* Pestalozzis [73]). Nicht eine konstruktive Geschichtstheorie entfaltet sich vor unsern Augen, sondern die Frage nach den Gründen der steten Verderbnis des Menschengeschlechts, eine Lehre von den Ursachen der Barbarei und der gesellschaftlichen Erschlaffung (wie sie in den «Epochen» trefflich entworfen wird). Aus der *personalistischen Struktur* pestalozzischen Denkens, das keine Garantie auf *Kontinuität der geschichtlichen Entwicklung* gelten lässt, erhebt sich das politische Anliegen, den *Bannkreis der Barbarei zu sprengen.* Von hier aus erhebt sich Pestalozzis scharfe Zeitkritik. Von hier versteht sich die Sehnsucht nach Wiederherstellung eines ursprünglichen, unverdorbenen Zustandes. In diesem Zusammenhang wirft Hans Barth die Frage auf, wie und wo es einen Zustand gegeben haben könne, der der Wiederherstellung würdig wäre? [74]).

Zunächst mag die Forderung der rechtlichen und wirtschaftlichen Wiederherstellung der von den Vätern genossenen mittelalterlichen Ordnung anklingen. Solche Wiederherstellung wird indess — wie Hans Barth zeigt — von Pestalozzi niemals im Sinne einer Restauration der alten Formen begriffen. «Die äussere Form des alten Wesens wiederherstellen, mit dem wäre nichts getan.» Man müsste vielmehr «in das Heiligtum dieser alten Gräber eindringen und dieses aus den Gräbern wieder hervorrufen.» Der eigentliche Sinn der politischen und ökonomischen Wiederherstellung und ihre philosophische Rechtfertigung eröffnet sich aber erst in seinem engen Zusammenhang mit der sittlich-religiösen Wiederherstellung des Menschen.

Hier weist die Betrachtung auf Pestalozzis *philosophische Anthropologie* zurück. In den «Nachforschungen» weist Pestalozzi drei wesentliche Determinanten des menschlichen Lebens auf: 1. den natürlich-triebhaften sinnlichen Zustand; 2. den Zustand des Menschen als «Werk der Gesellschaft», und 3. den Zustand reiner Sittlichkeit. Ueber seinen natürlichen und gesellschaftlichen Zustand hinaus erhebt er sich in der letzten, höchsten Stufe zum freien Werk seiner selbst. Vor uns entfaltet sich so Pestalozzis Lehre vom Urzustand der unverdorbenen Natur, von der Verderbnis des Menschen als Naturwesen unter dem Druck der Not und unter der Rückwirkung der Gesellschaft und von der keimenden Sehnsucht, das Bild der verlorenen Unschuld in uns wieder herzustellen. Hier entfaltet sich Pestalozzis Lehre von der autonom erreichbaren sittlichen Selbständigkeit des Menschen, von der Freiheit seines sittlichen Willens, von seinem Vermögen und seiner Bestimmung, sich zur wahren Menschlichkeit emporzubilden. Hierin kehrt der Mensch zu seiner ursprünglichen Unschuld zurück. In dieser Grundauffassung vermählt sich Pestalozzis Anthropologie mit seiner christlichen Grundhaltung: «Des Heilands Lehre wirkt immediat dahin, die Urkräfte seiner Natur wieder herzustellen» [75]). Voraussetzung solcher Bildung zu sittlicher und religiöser Selbständigkeit aber sind politische und wirtschaftliche Selbständigkeit. So wurzeln diese fundamentalen politischen Postulate Pestalozzis in seiner philosophischen Anthropologie.

Auf diesen Prinzipien erhebt sich nun *Pestalozzis Philosophie des Staates und der Gesellschaft.* In ihrer Darstellung bekundet Hans Barth das Grundanliegen seiner Schrift. Es geht um den Hinweis auf Pestalozzis politischen Individualismus. Der organizistischen Gesellschafts- und Staatstheorie tritt hier ein grosses Beispiel individualistischer Gesellschafts- und Staatsauffassung gegenüber. «*Vaterland! Deine Bürger sind dem Staat um kein Haar mehr wert, als sich selbst, und jeder Glaube an den Staatswert von Bürgern, die keinen Individualwert für sich selbst haben, ist ein Traum, aus dem du früher oder später mit Entsetzen erwachen musst*» [76]). Sehr instruktiv ist die Gegenüberstellung von Pestalozzis Fabel: «Was ist der Mensch im Staat, Blatt oder Stamm?» und der Staatsauffassung des unter dem Einfluss der deutschen Romantik stehenden Ernst von Lasaux. Während hier die einzelnen Menschen eines Volkes als die einer gemeinsamen Wurzel entspriessenden Aeste, Zweige, Blätter, Blüten, Früchte eines Baumes erscheinen, verwendet Pestalozzi das schöne Bild der selbständigen Bäume im Walde, um den Menschen im Staate zu kennzeichnen. Der Mensch im Staat ist ihm «ein sittlich, geistig, bürgerlich und religiös selbständiges Wesen» [77]). In dieser staatsphilosophischen Einsicht ist die Forderung der Selbstbeschränkung des Staates begründet. Es ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, dass dem Staate in Pestalozzis Auffassung keinerlei geistiger Einfluss auf die sittliche Emporbildung seiner Bürger zukomme [78]). Hier findet dieser Gedanke in

[73]) Vgl. auch Heinrich Barth, Pestalozzi und die Philosophie der Geschichte, In: Studia Philosophica, Jahrbuch der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft, Basel 1951, XI, 25; ferner Peter Seidmann, Die Geschichtsauffassung Pestalozzis entwickelt aus seinen Grundanschauungen von Mensch und Gesellschaft, Zürcher Dis. 1948;

Werner Bachmann, Die anthropologischen Grundlagen zu Pestalozzis Soziallehre, p. 133 ff.

[74]) Hans Barth, a. a. O., p. 59.

[75]) ebenda, p. 67.

[76]) ebenda, p. 130.

[77]) ebenda, p. 119, 126.

[78]) Vgl. etwa Jakob Weidenmann, a. a. O., p. 65—72, oder Max Konzelmann, a. a. O., p. 85.

der Idee der Beschränkung der staatlichen Gewalt auf die rechtliche Sicherung der Individualexistenz und den Schutz der wirtschaftlich Schwachen weitere Klärung. Wertvoll ist die Darlegung der Auseinandersetzung Pestalozzis mit der Frage der «Realgarantie» [79]) für die Sicherung des gereinigten Volkswillens, wie sie aus seiner Pariser Vorlage für den Zürcher Verfassungsplan sichtbar wird. Die enge Verbundenheit von Politik und Bildung im Denken Pestalozzis wird gerade hier sichtbar. «*Wahrheit und Recht haben für den Menschen nur insoweit wirklichen Wert, als er sich aus Wahrheit und Recht etwas macht*» [80]).

Eine fundamentale Schwierigkeit scheint Hans Barth in Pestalozzis Philosophie der Politik gelegen: Er muss feststellen, dass in Pestalozzis Denken Staat und Gesellschaft den Begriff der Gerechtigkeit nicht kennen. Staat und Gesellschaft sind Ordnungen des verdorbenen Menschen. Sie gewähren keine Sittlichkeit [81]). Die moralische Unzulänglichkeit der gesellschaftlich verdorbenen legalen Ordnungen an sich führt Hans Barth indes auf eine noch fundamentalere Schwierigkeit zurück, die er in die Frage kleidet, wie es denn überhaupt möglich sei, dass ein anlagemässig gutes, für das Zusammenleben bestimmtes Wesen Ordnungen erschaffe, die nicht nur nicht gut seien, sondern gar die Entfaltung der Anlagen und Kräfte der Natur hemmen und verkehren [82]). Es ist die alte Frage nach dem Ursprung des Bösen. Es ilt die Frage Pestalozzis nach den wahren Ursachen des steten Kreislaufs der Völker in Barbarei und Erschlaffung. Die Antwort Pestalozzis wird auf Grund der «Epochen» trefflich aufgewiesen durch den Hinweis auf die Notlage, die den Menschen zur Anstrengung, zur gesellschaftlichen Vereinigung und zum Verlust der Harmlosigkeit des Ursprungs führt, wobei Unkunde und Unbehilflichkeit, Schwäche und Mangel an Selbstachtung zu Furcht, Misstrauen und Gewalttätigkeit führen, in denen die Keime des sittlichen Rechts verderben und die Gottesverehrung erlischt.

In der Emporbildung des Menschen zur Ueberwindung von Unkunde und Unbehilflichkeit, von Furcht und Misstrauen vollzieht sich seine «*Befreiung zur Liebe*» und damit der einzige Weg, dem Bannkreis des politischen Verderbens zu entwachsen. Damit aber mündet die pestalozzische Philosophie der Politik in einer Idee der Erziehung aller Menschen zu freien, sittlichen Individuen.

Das knappe, aber tiefgründige Werk von Hans Barth ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Zusammenfassung und Durchleuchtung der Grundlagen von Pestalozzis Politik, sie ist uns zugleich wertvolle Anregung zur Besinnung, wie sehr alle Politik letztlich Kulturpolitik sein muss, will sie ihr eigentliches Anliegen nicht verfehlen. Sie lehrt uns, die unauflösliche Verknüpfung echter Politik mit wahrer Menschenbildung einzusehen und die politischen Forderungen an der Lehre vom Wesen des Menschen, an der philosophischen Anthropologie, abzulesen. Wie hatte doch einst Pestalozzi mit glühenden Worten gemahnt: «Tausend Köpfe brüten jetzt über Staatsverfassungen und kaum einer über das Wesen der Menschennatur, kaum einer erhebt sich dahin, den Anfangspunkt der Staatskunst in Gottes tiefster Werkstätte, im menschlichen Geist und menschlichen Herzen, aufzuspüren und so die äussere Verfassung unserer öffentlichen Einrichtungen mit dem Wesen der Menschennatur in Uebereinstimmung zu bringen» [83]).

Marcel Müller-Wieland.

[79]) ebenda, p. 132.
[80]) Hans Barth, ebenda, p. 131; Vgl. Pestalozzi, Sämtliche Werke, XII, p. 157.
[81]) ebenda, p. 136.
[82]) ebenda, p. 137.
[83]) Pestalozzi an sein Zeitalter (Epochen), Sämtliche Werke, XIV, p. 184.

Ein Wort für den Vergleich im Sprachunterricht

In der letzten Nummer der SLZ wird ein Beitrag zur Methodik des Deutschunterrichts auf der Sekundarschulstufe, der am 6. August in diesem Blatt unter dem Titel «Die Gegenüberstellung» erschien, als literarischer Intellektualismus abgelehnt. Zwei Spitteler-Zitate belegen, wie elend sich eine Didaktik ausnimmt, die Kunstwerke solange zerzaust, bis schliesslich der Gesamteindruck verloren und der Schüler von Widerwillen erfüllt ist.

Wir sind zwar auch der Ansicht, dass dem «Herstellen von Querverbindungen» an sich keine grosse Bedeutung zukommt und dass der Vergleich zweier Dichtungen nicht unbedingt den Quartals- oder Jahresstoff zu krönen braucht. Doch soll das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden. Gerade der Lehrer, der die Begeisterung seiner Leser spürt, der sich am Eifer freut, mit dem sie die einzelnen Rollen darstellen, wird lieber hin und wieder eine Stunde der Besinnung einschalten, als alle Augenblicke die Lektüre kommentierend unterbrechen.

Hier liegt allerdings das zentrale Problem. Eine solche Stunde der Besinnung kann tödlich wirken — der Lehrer braucht sich nur fest an seine Präparation zu klammern und unbedingt die vorgesehenen Antworten haben wollen — sie kann aber auch zu einer wertvollen Stunde der Bereicherung werden, in der die Klasse, vom Lehrer zurückhaltend geführt, in freier Aussprache ihre Eindrücke vertieft.

Wir sind der Ansicht, dass uns Albert Schwarz einen Dienst erwies, indem er einen fruchtbaren Weg ins Blickfeld rückte und an sorgfältig ausgearbeiteten Beispielen dessen Möglichkeiten nachwies. Am Leser ist es, diese Anregungen *sinnvoll* anzuwenden. Dann liegt der Akzent auf dem aktiven geistigen Tun der Schüler als einem zentralen Wert, der schliesslich auch der Kunst zugute kommt. Lesen können ist ja keine Selbstverständlichkeit. — Dies dürfte auch die Meinung von Herrn Schwarz sein; jedenfalls finden wir in seiner Arbeit keine Aufforderung, seine Beispiele wörtlich zu kopieren.

Die Gegenüberstellung lässt sich aus einer Schule, die freie, geistige Tätigkeit erstrebt, nicht wegdenken, weil das Vergleichen eine elementare Denkform ist, die im Laufe der seelischen Entwicklung des Menschen die Ausgliederung, Differenzierung der verschiedenen Denkprozesse in die Wege leitet. Der Einschnitt zwischen später Kindheit (Vorpubertät) und Reifezeit besteht nicht zuletzt darin, dass die verallgemeinernd-erklärende Denkweise, wie sie in den Realien gepflegt werden kann, durch die reflektierende und kritische Stellungnahme zu eigenem und fremdem Seelenleben überlagert wird. Im Ge-

biet der Kunst wird dabei oft übersehen, dass das ästhetische Empfinden manche entwicklungsbedingte Sonderform zu durchlaufen hat, bis es sich dem nähert, was der Erwachsene als schön und beglückend erlebt. Die «Gegenüberstellung», wie sie uns Albert Schwarz empfiehlt, kommt einer Grundtendenz des älteren Sekundarschülers entgegen, die für seine weitere Entwicklung zur Adoleszenz ihren guten Sinn hat.

Und noch eins. Da wird Spittelers Wort angeführt: «Sie (die Kunst) verlangt weder Studien noch Vorbildung, da sie sich unmittelbar durch die Sinne an das Gemüt, die Phantasie wendet . . .» Wie reimt sich das etwa auf die Lesergemeinde der Prometheus-Dichtungen? — Wir verstehen Spittelers Kritik an der Schule recht wohl, doch weil sie so persönlich fundiert ist, dürfen wir seine Einwände nicht allzu wörtlich nehmen. Ein Luzerner Seminarlehrer, der den grossen Dichter noch kannte, musste immer wieder allerlei neckische Seitenhiebe auf die Schule einstecken, wenn er ihm bei seinen Spaziergängen auf dem Quai begegnete. Meist liessen sich aber diese Einwände, die der Zeit des Formalgeklappers galten, recht leicht parieren, was Spitteler jeweils lächelnd mit dem Satz zu quittieren pflegte: «Ach so, da muss sich die Pädagogik aber gewaltig geändert haben!»

Die methodischen Anregungen von Albert Schwarz verdienen unseren Dank. Aber auch die Warnung vor dem Zergliedern und Wiederkäuen eines Kunstwerks soll nicht ungehört sein. Beide Autoren sind sich wohl einig, dass es nicht genügt, eine Ballade oder ein Drama nur einfach lesen zu lassen. Wenn aber schon vertieft werden soll, so ist «die Gegenüberstellung» beim Styx nicht der schlechteste Weg dazu! *W. Lustenberger.*

Die Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz (Aargau)

Fortsetzung der Reihe: Verschiedene schweizerische Schultypen, siehe auch SLZ Nr. 5, 9, 13/14, 18, 22, 26, 30/31 (1954)

Vor bald fünfzig Jahren wurde in dem industriereichen Dorfe Niederlenz vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein die erste Schweizerische Gartenbauschule für Töchter eröffnet. Dieses Unternehmen erregte damals in weitesten Kreisen Kopfschütteln, denn es war sehr ungewiss, wie sich die Schweizerin zu dem noch neuen Berufe der Gärtnerin stellen werde, und ob eine Gärtnerin in Gärtnerkreisen Eingang zu finden vermöchte. Wenn man heute aber den Inseratenteil einer gärtnerischen Fachzeitung durchstöbert, erweisen sich alle früher etwa gehegten Bedenken als hinfällig: die vielen Stellenangebote für Gärtnerinnen zeigen eindeutig, dass der Beruf der Gärtnerin allgemein anerkannt und aus dem Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken ist.

Zweck der Schule. Die Gartenbauschule Niederlenz macht es sich zur Aufgabe, bei der Förderung und Hebung des Gartenbaus mitzuhelfen. Zu diesem Zweck bildet sie in dreijährigen Kursen Berufsgärtnerinnen heran und bietet auch Frauen und Töchtern Gelegenheit, sich in kürzeren Kursen Kenntnisse anzueignen, die sie befähigen sollen, ihr Land oder ihren Garten sachgemäss zu bewirtschaften.

Auswahl der Schülerinnen. Die Schülerinnen rekrutieren sich aus allen Bevölkerungsschichten und kommen sowohl aus der Stadt wie vom Land. Eine Aufnahmeprüfung ist nicht zu bestehen, doch ist für die Neueintretenden eine Probezeit von einem Monat angesetzt, während der es sich erweisen soll, ob das Idealbild, das sich Neulinge vom Gärtnerinnenberuf zu machen pflegen, bei jedem Wetter und bei jeder Arbeit sich zu behaupten vermag.

Eignung. Grundbedingungen zur Ergreifung des Gärtnerinnenberufes sind gute körperliche und geistige Gesundheit. Glücklicherweise sind die Zeiten vorbei, da man noch meinte, Anormale in diesem Berufe unterbringen zu können. Wohl hat es sich gezeigt, dass irgendwie schwächliche Menschen bei der Gartenarbeit erstarken können, doch ist Lungen- und Nierenleidenden sowie jungen Menschen mit starker rheumatischer Veranlagung vom Gärtnerberuf abzuraten.

Die Schule schreibt ein Eintrittsalter von mindestens 16 Jahren vor. Für das junge Mädchen ist es in jeder Hinsicht von Vorteil, wenn es seine Berufslehre körperlich ausgewachsen beginnt: es bedeutet eine grosse Umstellung für den jungen Menschen, der von der Schulbank kommt und nun tagelang und bei allem Wetter leichtere und schwerere Gartenarbeit verrichten soll.

Eine Tochter, die offenen Sinn für die Natur und das Schöne hat, mit Freuden praktisch arbeitet, beim Hegen und Pflegen der verschiedenen Gewächse eine tiefe Befriedigung verspürt und es ohne Besorgnis auf sich nimmt, dass die Kleider schmutzig und die Hände erdig werden, ist sicher eine gute Anwärterin für den Gärtnerinnenberuf.

Berufsbildung. In der ganzen Schweiz wird für die Gärtnerlehrlinge und Lehrtöchter eine dreijährige Lehrzeit mit abschliessender Lehrlingsprüfung gefordert. Die Gartenbauschule Niederlenz hat den dreijährigen Berufskurs wie folgt aufgeteilt: zwei Schuljahre in Niederlenz und im dritten Schuljahr ein einjähriges Praktikum in einer guten Handelsgärtnerei, die durch die Schulleitung empfohlen ist.

Dieses Zusammenwirken von Schule und Gewerbe bei der Ausbildung scheint sehr glücklich zu sein. In der Schule können den Schülerinnen das exakte Arbeiten und die grundlegenden Kenntnisse vermittelt werden. Der Wechsel zwischen Theoriestunden und praktischer Tätigkeit hilft mit, dass der junge Körper sich ohne allzu grosse Übermüdung an die oft mühsame Gartenarbeit gewöhnt. Dagegen kommt es dann in der Handelsgärtnerei notgedrungen darauf an, dass rasches Arbeiten und manuelle Fertigkeiten entwickelt werden, und so ergänzen Schule und Handel einander trefflich.

Am Ende des dritten Lehrjahres kehren die Schülerinnen einige Tage wieder in die Schule zurück, wo die Lehrabschlussprüfung von den kantonalen Experten abgenommen wird. Nach bestandenem Examen erhalten die Schülerinnen den eidgenössischen Fähigkeitsausweis.

Lehrgang. Die Gartenbauschule Niederlenz verfügt über eine weite Anbaufläche, dazu 215 m² Frühbeetfenster und 400 m² Glas der Gewächshäuser. Die jungen Mädchen müssen sich tüchtig einsetzen, wenn die vielerlei Kulturen gut im Stand gehalten werden sollen. Da in den zwei ersten Lehrjahren zudem das umfangreiche Gebiet der Theorie des Gartenbaus zu vermitteln ist, ist der Lehrplan — zumal im Winter — mit Theorie stark befrachtet. Die Schülerinnen werden sowohl praktisch

ANREGUNGEN FÜR DIE TURNSTUNDE (V)

ORIENTIERUNGSLAUFEN

Der Herbst ist die ideale Zeit, um über Matten und Hügel, durch bunte Wälder zu streifen. Wir fühlen uns verbunden mit der Natur, losgelöst vom Gehetze des Alltags.

Der Orientierungssport schenkt uns solche Stunden der Naturverbundenheit, zusammen mit körperlicher und geistiger Leistung. Kann man sich als Lehrer eine schönere Kombination von Geographie und Turnen denken? Wecken wir bei unsern Schülern die Freude und Begeisterung an einem solch harmonischen Erlebnis durch einfache Orientierungsmärsche! Voraussetzung für das folgende Beispiel sind die Beherrschung der Techniken in bezug auf die Kartenkunde, das Distanzenschätzen und die Punktbestimmung auf der Karte.

I. Orientierungsmarsch

Ort: Kupiertes Gelände mit viel markanten Punkten, Wegen, Bächlein, Waldstücken usw.

Zeit: Rund 1½ Stunden.

Gruppen: Je 2—3 Schüler bilden eine Gruppe.

Material: Pro Gruppe eine Karte 1:25000, 1 Blatt Papier, 1 Maßstab, 1 Bleistift.

Durchführung: Alle Gruppen werden gemeinsam mit geschlossenen Karten zu ausgewählten Posten geführt, um dort verschiedene Aufgaben zu lösen.

Posten 1: Standort bestimmen und auf der Karte durch ein Kreislein einzeichnen.
Zeit: 5 Minuten.

Posten 2: Standort bestimmen. Distanz von Posten 1 zu Posten 2 auf der Karte messen und in Wirklichkeit umrechnen. Ergebnis auf Blatt notieren.
Zeit: 8 Minuten.

Posten 3: Standort bestimmen und Punkt durch Koordinaten festlegen.
Richtige Schreibweise: 673.710/213.820.
Zeit: 8 Minuten.

Posten 4: Distanz schätzen zu einem genau erkennbaren Punkt in einer Entfernung zwischen 300 bis 1500 m. Ergebnis auf Blatt eintragen.
Zeit: 5 Minuten.

Posten 5: Standort bestimmen und Punkt im Messverfahren festlegen.
Richtige Schreibweise: 780 m W., 520 m S.
Zeit: 8 Minuten.
Eventualaufgabe: 2 im Gelände bezeichnete Punkte (Hof, Kuppe, Strassenknie) in einer Distanz zwischen 500 und 1500 m auf der Karte durch Kreislein einzeichnen.

Bewertung: Karten und Blätter können unter den Gruppen ausgetauscht und unter Anleitung des Lehrers kontrolliert und taxiert werden.

Aufgabe 1: Standort genau fixiert . . . . . = 20 Punkte
Pro 1 mm Abweichung 1 Punkt weniger

Aufgabe 2: Genaue Distanz . . . . . = 20 Punkte
Pro 5 m Differenz 1 Punkt weniger

Aufgabe 3: Richtige Koordinaten . . . . . = 20 Punkte
Pro 10 m Differenz 1 Punkt weniger

Aufgabe 4: Schätzungsfehler weniger als 5% der effektiven Distanz . . . . . = 20 Punkte
Je 1% Differenz mehr 1 Punkt weniger

Aufgabe 5: Richtige Zahlen . . . . . = 20 Punkte
Pro 10 m Differenz 1 Punkt weniger

Hans Futter

---

als theoretisch in den Gemüsebau, in die Blumenzucht, die Düngerlehre, die Pflanzenkrankheiten, die Beerenkulturen, den Obstbau, die Gehölzkunde, die Landschaftsgärtnerei und Gartengestaltung, die Binderei, die Tisch- und Zimmerdekoration eingeführt. Allgemeine Botanik und organische Chemie werden natürlich ebenfalls berücksichtigt.

Planzeichnen sowie die geschäftskundlichen Fächer (Buchhaltung und Geschäftskorrespondenz, berufliches Rechnen, Rechts-, Staats- und Wirtschaftskunde) werden nach den Vorschriften für die gewerbliche Berufsschule erteilt. Der Überlegung folgend, dass ein Grossteil der Gärtnerinnen (60%) in späteren Jahren sich gern der Arbeit in einer Anstalt dieser oder jener Art zuwendet, um mit Blinden, Taubstummen, Kranken, mit alten Leuten oder mit sonstwie Behinderten einen Garten zu pflegen, hat die Schule auch für die im zweiten Lehrjahr stehenden Schülerinnen sogenannte Methodikstunden eingeführt: eine Reihe einfacher Lehrübungen, die sie besuchen und halten, soll es ihnen erleichtern, sich später als Lehrerinnen von Ungeübten einigermassen zurechtfinden.

Die erste Berufsklasse arbeitet ausschliesslich im Gemüsebau, in der Anzucht und Pflege der Einjährigen, in der Pflege der Staudenbeete, und auch die Bepflanzung der Blumenbeete ist ihr zugewiesen. Im zweiten Lehrjahr lernen die Schülerinnen die wichtigsten Kulturen des kalten, warmen und temperierten Hauses für Schnitt und für Topfverkauf und die Treiberei von Blumenzwiebeln und Maiblumen kennen. Auch die Einführung in Verpackung und Versand von Topfpflanzen gehört in dieses Jahr. Die Schülerinnen der zweiten Klasse betreuen ferner die Gartenanlagen der Schule und lernen dabei Vermehrung und Schnitt der Rosen, der Ziergehölze, der Beerensträucher, sowie die Setzlingsanzucht und Kultur der Erdbeeren.

Neben diesem stufenweisen Eindringen in Theorie und Praxis des weitläufigen Gebietes des Gartenbaus

werden kleinere und grössere Exkursionen in gärtnerische Betriebe unternommen; Vorträge über Literatur und Lebenskunde, Unterricht im Chorgesang und Gesundheitslehre bringen Abwechslung in den Stundenplan.

Lehrkörper. Die Schule steht unter der Leitung einer Vorsteherin und eines Gartenbaulehrers, dem zwei Gartenbaulehrerinnen zur Seite stehen. Für den geschäftskundlichen Unterricht und für nichtgärtnerische Fächer werden auswärtige Lehrkräfte beigezogen. Eine von der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins gewählte Aufsichtskommission ist bereit, beratend mitzuhelfen, damit den Schülerinnen ein gepflegtes Heim und die bestmöglichen Grundlagen für eine erspriessliche Berufslehre geboten werde.

Schulgeld. Das Schulgeld beträgt für Schweizerinnen in den Berufskursen (inkl. Kost, Logis, Unterricht) monatlich im 1. Schuljahr Fr. 165.—
im 2. Schuljahr Fr. 140.—
Im 3. Schuljahr erhält die Lehrtochter monatlich vom Gärtnermeister ein Taschengeld (extern Fr. 170.—, intern Fr. 60.—) ausbezahlt.

Dank den Subventionen vom Bund, vom Kanton Aargau, vom Verband deutschschweizerischer Gartenbauvereine und vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein konnte sich die Schule auch durch schwierigere Zeiten hindurchfinden.

Berufsaussichten. Der jungen Gärtnerin stehen nach Erlangung des Fähigkeitsausweises viele Wege offen. Nach der Lehrzeit in der Schule wird sie sich, wenn möglich, auf die Wanderung begeben, da und dort geraume Zeit arbeiten, sich dabei umsehen, wie gearbeitet wird, und das als gut Erkannte sich merken. Wenn die Zeit zur Rückkehr kommt, wird sich ihr genauerer Zukunftsplan inzwischen gefestigt haben, sie wird nun wissen, welches Arbeitsgebiet sie auf die Dauer zu befriedigen verspricht, und bei dem grossen Stellenangebot wird es ihr — vorläufig wenigstens — nicht schwer fallen, das Zusagende zu finden.

Anstellung. Einige unserer Gärtnerinnen verdienen ihr Brot durch Besorgung von Privatgärten, sogenannten Kundengärten. Andere sind Gartenarchitektinnen geworden und freuen sich, ihren Auftraggebern reizvolle Gärten zu schaffen. Auch in Wohlfahrtshäusern für soziale Arbeit werden Gärtnerinnen angestellt. Weiter sind sie in Samenhandlungen für den Ladendienst als Kundenberaterinnen sehr gesucht. Im Privatgarten, im Hotelgarten und im Blumengeschäft (sehr oft in Verbindung mit einer Schnittblumengärtnerei) wird sich eine Gärtnerin am richtigen Platze fühlen, die Sinn für das Schöne hat und z. B. versteht, mit besonderem Geschick schöne Tischdekorationen zu erstellen. In Handelsgärtnereien wird auch die Gärtnerin-Binderin verlangt, die sich nach absolvierter Gärtnerinnenlehre in einem einschlägigen Geschäft noch in der Binderei weiter ausgebildet hat. Anstalten und Schulen, deren Insassen im Garten beschäftigt werden, suchen zur Aufsicht und Mitarbeit hiefür befähigte Gärtnerinnen. Auch die Betätigung als Kursleiterin und als Leiterin von Schülergärten bringt viel Freude und manche Anregung. Einige Gärtnerinnen haben eigene Gartenbauschulen eröffnet, oder sie sind als Gartenbaulehrerinnen an Gartenbauschulen angestellt. Es ist eine überraschend grosse Zahl von Möglichkeiten, die sich der Berufsausübung der jungen Gärtnerin bieten.

Lohnansprüche. Die Gärtnerin stellt sich heute, gegenüber anderen Berufen, finanziell nicht schlecht. Die Bedingungen für das Gärtnergewerbe sind im Gesamtarbeitsvertrag vom 8. Juli 1949 festgelegt. Dadurch sind nun Arbeitszeit, Ferien und Löhne geregelt. Eine erfahrene Gärtnerin verdient nach diesen Bestimmungen heute bei freier Station Fr. 250.— bis Fr. 350.—.

Der Schweizerische Gärtnerinnenverein mit 252 Aktiv- und 115 Passivmitgliedern steht seinen Mitgliedern in allen beruflichen und rechtlichen Fragen jederzeit mit Rat zur Seite. Ihm ist auch das Stellenvermittlungsbüro für Gärtnerinnen angeschlossen.

Weiterbildung. Um den Gärtnerinnen Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben, veranstaltet der Schweizerische Gärtnerinnenverein alljährlich zweitägige Kurse. Ausserdem hat die Gärtnerin auch bei den Veranstaltungen der verschiedenen Gärtnervereinigungen Zutritt.

Frequenz. Die Gartenbauschule Niederlenz hat seit ihrer Eröffnung (1906) mehr als 650 Töchter bei sich aufgenommen. In dieser Zahl sind alle Schülerinnen, auch die der kurzfristigen Kurse, inbegriffen. Bis 1954 haben 416 Schülerinnen als fertig ausgebildete Gärtnerinnen die Schule verlassen.

Elsa Günther

Auf dem Wege zur Weltverständigung

Zu den Bestrebungen für eine internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts

> «L'histoire, convenablement enseignée, aiguise le sens critique et rend plus humain; mal enseignée, elle fait des bigots et des fanatiques.»

Bei diesem Satz aus einer der jüngsten Publikationen der UNESCO[1]) handelt es sich nicht um die Erkenntnis eines vereinzelten Idealisten. Das Wissen um den verderblichen Einfluss eines nationalistisch-chauvinistischen Geschichtsunterrichts auf ganze Generationen, ist in den Kreisen verantwortungsbewusster Erzieher schon lange vorhanden. Da aber blosses theoretisches Erkennen allein nie imstande ist, Mißstände zu beseitigen, ist es um so erfreulicher, dass seit drei bis vier Jahren gutgesinnte, starke Kräfte am Werk sind, ihre Erkenntnisse in die Tat umzusetzen. Diese Bestrebungen und Publikationen zur Reform des Geschichtsunterrichtes auf internationaler Basis mit dem Ziel der Völkerverständigung sind schon so umfangreich und zahlreich, dass im Rahmen dieses Artikels nur einige wenige Tatsachen und Ergebnisse gewürdigt werden können.

a) Zusammenkünfte, Tagungen und Seminarien von Geschichtslehrern verschiedener Länder.

Schon jetzt lässt sich feststellen, dass es sich bei diesen Kongressen für die Teilnehmer nicht darum handelt, einige Referate berühmter Fachkollegen in sommerlich-festlicher Umgebung en passant entgegenzunehmen, um dann, nach Vereinbarung des nächstjährigen Treffpunktes, befriedigt und beruhigt nach Hause zu reisen! Nein, auf diesen Tagungen wird ernsthaft und aktiv gearbeitet! Es geht den Teilnehmern darum, in Theorie und Praxis den Weg für einen völkerverbindenden Geschichtsunterricht zu suchen und zu weisen. Um es gleich vorweg zu nehmen: Niemand sieht als Ziel dieser Reformen eine neues Fach «internationale Geschichte», das, ein blasses, profilloses Gebilde, in allen Staaten der Welt mit streng ausgerichteter Gleichförmigkeit zu lehren wäre! Nach wie vor wird jedes Land seinen eigenen Geschichtsunterricht pflegen, wobei in der Volksschule die vaterländische Geschichte wie bisher im Vordergrund stehen soll. Wie

dies getan werden kann, ohne in den gehässigen, die zwischenstaatlichen Beziehungen vergiftenden Nationalismus zu verfallen, das zu ergründen und aufzuzeigen ist eine der Hauptaufgaben der Reformbewegung.

Einige Marksteine der Entwicklung seit 1950:

In Brüssel (1950) und Sèvres (1951) fanden unter dem Patronat der UNESCO internationale Geschichtslehrertagungen statt. Am UNESCO-Seminar in Sèvres nahmen 70 Lehrer und Professoren aus 32 Ländern, darunter auch der Schweiz, teil. Die bereits zitierte Schrift von Peter Hill[1]) hält die Ergebnisse der Konferenz fest. Dieser Tätigkeitsbericht bietet eine Fülle der verschiedensten Anregungen für unsern Geschichtsunterricht. In einem kurzen Einleitungskapitel wird auf die verschiedenen Möglichkeiten aufmerksam gemacht, wie im Geschichtsunterricht — auch am Stoff der eigenen Landesgeschichte — zur Toleranz unter den Völkern und Rassen, zum Kampf gegen alte, unbesehen übernommene nationalistische Vorurteile und zur Erkenntnis der so dringend nötigen Zusammenarbeit der einzelnen Nationen auf wirtschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiet aufgerufen werden kann. «Si l'enseignement de l'histoire se conforme à de tels principes, les élèves qui le recevront prendront conscience qu'ils doivent absolument s'efforcer de comprendre tant leurs compatriotes que les citoyens des autres pays, et lutter avec les autres hommes contre les préjugés, l'intolérance et l'égoïsme.»

Vom gesunden Realismus, der auf dieser Arbeitstagung herrschte, zeugt der Umstand, dass sich die Delegierten auch mit so handwerklich-praktischen Fragen wie: Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht, Ausgestaltung der Schulräume für dieses Fach, Ausrüstung entsprechender und zweckdienlicher Bibliotheken, Stoffpläne und Ausbildung der Geschichtslehrer befassten. Am fruchtbarsten für unsere Lektüre sind wohl die Abschnitte über die Methoden des Geschichtsunterrichts. Da die Teilnehmer aus 32 Ländern stammten, waren die Diskussionen und Anregungen zu diesem Thema äusserst reichhaltig. Hill bemüht sich, uns die oft gegensätzlichen Meinungen der Delegierten aufzuzeigen. Im Zentrum dieser Diskussionen stand die Frage: «Wie lässt sich auch im Geschichtsunterricht eine aktive Mitarbeit der Schüler erzielen?» Wenn wir dabei auch auf uns schon Bekanntes stossen oder auf Vorschläge, deren Verwirklichung der Kosten wegen bei uns wohl kaum durchführbar sind (ein Beispiel: von einer Seite wurde angeregt, die Schüler seien neben ihrem Geschichtsbuch noch mit dem eines andern Staates auszurüsten, um selbständige Vergleiche anstellen zu können, wie andernorts über gewisse Fragen gedacht werde), so stellen die der Unterrichtsmethode gewidmeten Abschnitte doch eine reiche Fundgrube dar, stehen wir doch gerade im Geschichtsunterricht immer wieder vor der Schwierigkeit, die Selbsttätigkeit der Schüler zu erzielen. Auch über die mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten der Schulbücher und Wandtafeln, über die Herstellung von Veranschaulichungsmittel durch die Schüler und über die verschiedenen Arten, wie Geschichtshefte geführt und ausgestaltet werden können, erfahren wir eine Menge Wissens- und Beherzigungswertes. Da neben einem allgemeinen Kapitel über Methodisches diese Probleme in die drei Abschnitte gegliedert sind: Geschichtsunterricht für Kinder unter 12, für Schüler zwischen 12 und 15 und solche von 15—18 Jahren, wird die Gefahr unbrauchbarer Verallgemeinerungen vermieden.

Auch der Europarat befasst sich mit dem Problem des Geschichtsunterrichts: unter dem Vorsitz von A. Toynbee wurde ein Geschichtsausschuss gebildet, der seine Aufgabe darin sieht, «im Rahmen der Bemühungen um eine wirtschaftliche und politische Einigung Europas ein europäisches Geschichtsbild mitzuschaffen und sich für seine Verbreitung im Geschichtsunterricht aller Länder einzusetzen».

In diesem Sinne wirken auch die vielen Tagungen und Besprechungen von Geschichtslehrern verschiedener Länder, um deren Organisation sich vor allem die deutsche Lehrergewerkschaft sehr verdient macht. Grosse Beachtung, die ihren Niederschlag auch in unserm Blatte gefunden hat (Schüddekopf: «Die deutsch-französischen Thesen von 1951», SLZ 1952), ist den Besprechungen zwischen deutschen und französischen Lehrerverbänden beschieden, deren Ziel es ist, all die strittigen Punkte in der Auffassung gewisser historischer Ereignisse, welche beide Länder tangieren, abzuklären. Im Auftrag des internationalen Schulbuchinstituts ist nun letztes Jahr von den deutschen Professoren Eckert und Schüddekopf eine zweisprachige Schrift[2]) herausgegeben worden, in welcher die Geschichte und die Ergebnisse dieser deutsch-französischen Verständigung enthalten sind.

Während ähnliche Verhandlungen im Jahre 1935 nur zu einer teilweisen Einigung führten, wurde diesmal eine vollständige Übereinstimmung erzielt. Ist schon die Lektüre dieser gemeinsamen Thesen — sie umfassen den Zeitraum von 1789—1933 mit den so delikaten Problemen: Napoleon, Bismarck, Ursachen des ersten Weltkrieges, Elsass-Lothringen — hochinteressant, so bietet die Schrift unter anderem auch noch drei ebenso lesenswerte Referate von der dritten Arbeitstagung der beiden Verbände. Ein deutscher Historiker untersuchte das Bismarckbild der französischen Schulgeschichtsbücher, ein französischer Kollege sprach über: «Napoléon III et la guerre de 1870», und in einem weiteren Vortrag wurden die Verträge von 1815 beleuchtet.

Es ist geplant, diese deutsch-französische Zusammenarbeit weiterzuführen, sie auf umstrittene Probleme früherer Epochen auszudehnen und die Ergebnisse im Geschichtsunterricht der beiden Länder entsprechend zur Darstellung zu bringen. Dass dabei der Boden der Wirklichkeit nicht verlassen wird, dass diese «Flurbereinigungen» nie auf Kosten der historischen Wahrheit gehen dürfen, ist allen Beteiligten selbstverständlich.

Neben all den Thesen, Vorträgen und neuen Erkenntnissen, welche solche internationale Treffen hervorbringen, darf auch als gar nicht zu unterschätzendes Resultat die persönliche Kontaktnahme von Geschichtslehrern vieler Staaten erwähnt werden. Viviani, der französische Ministerpräsident und Aussenminister im Sommer 1914 soll einmal gesagt haben: «Man bekämpft sich, weil man sich hasst; man hasst sich, weil man sich nicht kennt!» In diesem Zusammenhang darf wohl auch auf die Sonnenbergtagungen im Harz aufmerksam gemacht werden, wo sich seit einigen Jahren Pädagogen verschiedener Länder zu Arbeitstagungen für die Intensivierung des kulturellen Austausches und für die Förderung übernationalen Denkens in der Lehrerschaft treffen.

b) Internationales Jahrbuch für Geschichtsunterricht.

Neben einigen weitern Publikationen der UNESCO[3]) bietet vor allem das seit 1951 bei A. Limbach, Braunschweig, erscheinende Jahrbuch[4]) eine ausführliche Orientierung über Probleme und Standort des Geschichtsunterrichtes in der westlichen Welt. Herausgegeben von der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände* unter Mitarbeit von Geschichtslehrern der verschiedensten Länder, vermittelt es uns neben Tagungsberichten, Schulbuchbesprechungen, Mitteilungen und bibliographischen Hinweisen auf Neuerscheinungen jeweils eine Fülle aufschlussreicher Aufsätze und Abhandlungen. So berichtet ein holländischer Historiker über die Darstellung des niederländischen Freiheitskampfes in deutschen Geschichtsbüchern; ein Deutscher untersucht die Darstellung des Mittelalters im französischen Geschichtsunterricht; wir hören vom Geschichtsunterricht in Mexiko und Oesterreich, vom neuen Geschichtslehrplan der höhern französischen Schulen oder vom Geschichtsunterricht an englischen Grundschulen, um nur einige wenige Artikel zu erwähnen. Eine grössere Arbeit im zweiten Band verdient unsere besondere Beachtung: im Mai 1952 fand in Braunschweig die erste amerikanisch-deutsche Geschichtslehrertagung statt, an der auch Delegierte von weitern zehn europäischen Ländern, darunter der Schweiz, teilnahmen, so dass wohl nicht zu Unrecht gesagt werden darf, dass auf dieser Tagung das amerikanische Geschichtsbild dem europäischen gegenübergestellt worden sei. Die amerikanische Delegation hatte eine Quellen- und Dokumentensammlung über Geschichte und Kultur der Vereinigten Staaten zusammengestellt, von der sie wünschten, dass sie der deutschen Jugend im Geschichtsunterricht zur Verfügung gestellt werde, damit diese zu einer bessern Kenntnis der Vereinigten Staaten gelange. Diese, im Jahrbuch erstmals veröffentlichte Sammlung kann uns manche treffliche Anregung für den Unterricht über die USA bieten. Nicht uninteressant ist es zu erfahren, welche sechs Originaldokumente die Amerikaner dieser Sammlung einverleibten: den Mayflower-Vertrag von 1620, die Unabhängigkeitserklärung, die Monroe-Doktrin, Stellen aus Lincolns Ansprache in Gettysburg, Wilsons 14 Punkte und die Atlantik-Charter.

Über weitere Bestrebungen auf dem Weg zu einem allgemein-menschlichen Geschichtsbewusstsein und übernationalen Geschichtsbild werden wir ebenfalls durch das Jahrbuch unterrichtet:

c) Internationaler Schulbuchaustausch, Schulbuchbesprechungen, Schulbuchverbesserung.

Da alle Thesen über zwischenstaatliche Verständigung, alle Tagungen von Lehrerverbänden letzten Endes wirkungs-

los bleiben, wenn die Resultate nicht an die Schüler weitergetragen werden, ist es für die Mitarbeiter an diesem Werk selbstverständlich, dass die neugewonnenen Erkenntnisse nicht nur in den Geschichtsstunden, sondern vor allem auch in den im Unterricht benützten Büchern ihren Niederschlag finden müssen. Deshalb findet seit 1950 ein reger Schulbuchaustausch zwischen den Lehrerverbänden verschiedener Staaten statt. Die Bücher werden begutachtet und besprochen — eine Anzahl der fesselnden und aufschlussreichen Besprechungen von Schulbüchern durch Kollegen aus andern Ländern finden sich in den beiden Bänden des Jahrbuches —; die gewonnenen Einsichten sollen bei der Ausarbeitung neuer Bücher berücksichtigt werden. Diese Arbeit ist unterdessen bereits auf die Begutachtung noch ungedruckter Manuskripte ausgedehnt worden. (Die internationale Schulbuchverbesserung erstreckt sich übrigens auch auf die Bücher der andern Schulfächer.)

Die weitgesteckten Ziele dieser Schulbucharbeit: Ausmerzung von Vorurteilen und schiefen Urteilen über andere Länder und Völker, vermehrte Betonung der Notwendigkeit eines Zusammenwirkens der verschiedenen Nationen, Eindämmung des Nationalismus in die gesunden Bahnen der Vaterlandsliebe im Sinne des Wortes: «Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe!» können nur erreicht werden, wenn immer weitere Kreise an dieser Aufbauarbeit teilnehmen.

Ein erstes Produkt dieser Zusammenarbeit soll in Kürze vorliegen: ein deutsch-französischer Kulturatlas. Dieses von Studienrat H. Zeissig geplante, in gemeinsamer Arbeit zwischen ihm und französischen Historikern entstandene Kartenwerk, möchte die unheilvolle Legende von der «Erbfeindschaft» zwischen Deutschland und Frankreich anhand von politischen Karten widerlegen und zeigen, wieviel Gemeinsames in Wirtschaft, Kultur und Kunst zwischen den beiden Ländern besteht, wie sie auf eine enge Zusammenarbeit im europäischen Rahmen angewiesen, wie aber auch Europa auf die Zusammenarbeit der beiden Nationen angewiesen ist. Ferner ist von französischer Seite unter Mitarbeit anderer Staaten die Herausgabe eines europäischen Kulturatlasses projektiert, der gleichzeitig auf englisch, deutsch, italienisch und französisch erscheinen soll.

Man darf bestimmt auf diese beiden Werke gespannt sein, von denen ihre Urheber hoffen, dass sie den Kindern unseres Kontinents ein klares Bewusstsein davon vermitteln, dass die Kultur aller europäischen Nationen gemeinsame Ursprünge hat und dass es gilt, gemeinsam am weiteren Fortbestand dieser europäischen Kultur zu arbeiten.

Was heute auf dem geschilderten Gebiet alles geschieht, ist Arbeit auf lange Sicht, darüber muss man sich klar sein Ebenso klar sind sich die Beteiligten darüber, dass erst ein Anfang gemacht wurde, dass die Arbeit hart sein wird und dass sie deshalb auch von bisher Fernstehenden übernommen und weitergeführt werden muss. Immer und immer wieder erhebt ja auch heute noch der sture Nationalismus sein Haupt, den zu bekämpfen wir nicht müde werden dürfen. Der Auftrag zur Mitarbeit in diesem Kampf ergeht auch an uns Schweizer. Unsere bekannte Nüchternheit und unser gesunder Wirklichkeitssinn dürfen uns nicht dazu verleiten, die geschilderten Reformbestrebungen als Zukunftsmusik zu belächeln. Anerkennen wir dankbar das bisher Erreichte und freuen wir uns, dass heute in weiten Kreisen der Lehrerschaft — besonders in Deutschland und Frankreich — ein ehrlicher Wille zu gemeinsamer Aufbauarbeit vorhanden ist. Vielleicht wird auf diese Weise ebenso viel, wenn nicht mehr, zu einem geeinten Europa beigetragen wie durch Montanunionen und Europaarmeen. *G. Huonker*

Literatur:

[1]) Peter Hill: «L'enseignement de l'histoire», UNESO, Paris, 1953.

[2]) G. Eckert und O. Schüddekopf: «Deutschland — Frankreich — Europa». Verlag für Kunst und Wissenschaft, Baden-Baden, 1953.

[3]) G. Eckert und O. Schüddekopf: «Vorschläge zum Unterricht über die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen.» Unter dem Patronat der UNESCO herausgegeben vom Europa-Verlag, Zürich, 1951.
J. A. Lauwerys: «Les manuels d'histoire et la compréhension internationale.» UNESCO, Paris, 1953.

[4]) Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände: «Internationales Jahrbuch für Geschichtsunterricht.» Band I 1951, Band II 1953. Wird fortgesetzt. Verlag A. Limbach, Braunschweig. In diesem Verlag erscheinen sehr brauchbare Werke für den Geschichtsunterricht. Es sei hier nur auf die Reihe: «Beiträge zum Geschichtsunterricht» hingewiesen, die bereits über dreissig Quellen- und Dokumentensammlungen zu verschiedenen Epochen der Weltgeschichte umfasst. Je nach dem Umfang kosten diese 20 bis 150 Seiten starken Broschüren je Fr. —.50 bis 2.50. Die Reihe wird fortgesetzt.

Sonnenberg-Tagung für Schweizer Lehrer

Vom 8.—17. Oktober findet im Harz die 34. Internationale Sonnenberg-Tagung statt. Wie alle vorangegangenen Tagungen, bezweckt sie die Förderung des Gedankenaustausches in pädagogischer wie allgemein-menschlicher Hinsicht. Es nehmen an ihr eine grössere Gruppe deutscher Lehrer und kleinere Gruppen aus einigen anderen Staaten teil; ferner würden die Veranstalter sich freuen, wenn, wie im vergangenen Oktober, eine grössere Gruppe (zirka 20—25 Teilnehmer) aus der Schweiz sich melden würde. Das Tagungsgeld (Unterkunft, Verpflegung und Kursbeitrag) beträgt 40 DM; das Bahnbillett 3. Klasse ab Basel kostet zirka 80 Franken. Einige kantonale Erziehungsdirektionen gewähren auf Gesuch hin einen Unkostenbeitrag.

Provisorisches Programm

Grundfragen des Geschichtsunterrichts in unserer Zeit
(Prof. Dr. Guthmann, Kitzingen)
Es ist ganz einfach; man braucht nur Mensch zu sein
(Frau Dr. Lüders, Berlin-Grunewald)
Deutschland — von innen gesehen
(Staatsminister a. D., Bundesrichter Dr. Stein, Offenbach)
Deutschland — von aussen gesehen
(Referent noch nicht bestimmt)
Der Mensch und die Erziehung in der Neuen Welt — 45 Tage in Amerika (Ministerialdirigent Prof. Dr. Haase, Hannover)
Soziologie des Vorurteils (Prof. Dr. Horkheimer, Frankfurt a. M.)
Die Situation der Menschen in der Sowjetzone
(Ministerialrat Dr. Freiherr von Dellinghausen, Bonn)
Deutsche Schulprobleme (Schulrat Diessel, Wolfenbüttel)
Kulturpolitisches Thema (Frau Dr. Schliebe-Lippert, Wiesbaden)
Sprache und menschliche Begegnung
(Dr. Fritz Kaulbach, Braunschweig)
Dazu kommen: ein Filmabend und eine ganztägige Harzrundfahrt, verbunden mit dem Besuch der Zonengrenze, sowie zwei musikalische Veranstaltungen.

Eine ausführliche Würdigung des internationalen Arbeitskreises Sonnenberg enthielt die Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 49 (1953). Auskünfte und Anmeldung für die Tagung durch die Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35. *

Physikunterricht

Wo in einem Schulzimmer, in dem Physik unterrichtet wird, irgendein notwendiger Apparat fehlt, ein zweckmässiger Experimentiertisch, Gleich- und Wechselstromspannungen einzubauen sind usw., verwendet man mit geistigem und materiellem Gewinn das in jahrelanger Arbeit von namhaften Fachleuten des Physikunterrichts auf den Pflichtschulstufen bearbeitete Apparateverzeichnis des SLV. Es ist von einer Studiengruppe der Kofisch, der Apparatekommission des SLV genannt, fertiggestellt und vom Schweizerischen Lehrerverein in Verlag genommen worden. Zum bescheidenen Preis von Fr. 1.50 kann es vom Sekretariat des SLV (Postfach Zürich 35) bezogen werden.

Jahresbericht 1953 des Thurgauischen Kantonalen Lehrervereins

I. Allgemeines und Organisatorisches

Wir freuen uns, feststellen zu können, dass unser Verein abermals angewachsen ist. Das zeigt, dass sowohl Junglehrer aus unserem Seminar, wie Zugewanderte aus andern Kantonen, sich immer wieder uns anschliessen, wohl aus der richtigen Erkenntnis heraus, dass es nicht kollegial wäre, nur ernten zu wollen, was andere gesät haben, und dass Zusammenschluss stark mache. Der Verein zählte am Jahresende *559 Aktiv-, 94 Frei- und 2 Ehrenmitglieder*. Durch den Tod verloren wir fünf Kollegen. Zwei davon wurden dem Lehramt entrissen: *Walter Kugler,* Weinfelden und *Alphons Leutenegger*, Diessenhofen. Drei starben im Ruhestand: *Johann Stäheli,* Zug; *August Hagen*, Schönenberg und *Emil Leutenegger*,, Amriswil. Allen werden wir ein gutes Andenken bewahren!

II. Vorstand

Das Kollegium wurde durch die Wahl von *August Scherrer* in Steckborn wieder auf 7 Mitglieder ergänzt. Um unsern auch anderseits sehr stark in Anspruch genommenen Vizepräsidenten zu entlasten, übertrugen wir das Aktuariat am Ende des Jahres dem neuen Mitglied, das sich seither gut eingelebt hat. Die stets erfreuliche Harmonie besteht auch in der neuen Zusammensetzung weiter. Der Vorstand hielt 7 Sitzungen ab. Der Präsident sprach wie üblich zur austretenden Seminarklasse. Leider fühlt sich Vizepräsident *W. Stahl* noch nicht entlastet genug und besteht zu unserm grossen Bedauern darauf, ein Jahr vor Ablauf der Amtsdauer ganz aus dem Vorstand zu scheiden. Die kommende Sektionsversammlung wird sich also mit einer Ersatzwahl zu beschäftigen haben.

III. Versammlungen

Am 19. September traten in Weinfelden die *Delegierten* zusammen. Das Hauptgeschäft, dessetwegen wir auch den Herrn Erziehungschef eingeladen hatten, bildete die abschliessende Beratung über die Aufnahmeprüfungen. Darüber wird an anderer Stelle berichtet. Um den Kontakt zwischen Vorstand und Vereinsmitgliedern enger zu gestalten, beschloss die Versammlung, die Unterverbände seien in Zukunft fortlaufend durch Zirkulare über die Verhandlungen des Vorstandes zu unterrichten. Ein Mitglied wünschte Auskunft über die geplante Anstellung von Landwirtschaftslehrern an unsern landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Der Erziehungschef teilte mit, dass die Bildungskommission des Bauernverbandes tatsächlich wünsche, der Unterricht in den typisch landwirtschaftlichen Fächern sei von diplomierten Ingenieuragronomen zu erteilen, die als Wanderlehrer einzusetzen wären.

Die *Jahresversammlung* fand am 17. Oktober in Weinfelden statt. In seinem Eröffnungswort wies der Präsident auf die ungenügende Besoldung unserer Mittelschullehrer und Staatsbeamten hin, was oft Abwanderung von tüchtigen Kräften verursache. Er drückte die Genugtuung darüber aus, dass nun im Grossen Rate durch eine Motion ein Revisionsverfahren eingeleitet worden sei. Dazu bemerkte er, dass sich auch die Volksschullehrerschaft in einer ähnlichen Lage befinde. Jahresbericht und -rechnungen wurden durch die Versammlung genehmigt. Die Ersatzwahl für ein Vorstandsmitglied, wofür zwei Nominationen vorlagen, fiel auf August Scherrer, Steckborn. Nach etlichen Mitteilungen erhielt der Chefbeamte der kantonalen Steuerverwaltung, Herr Dr. *Kolb* das Wort zu seinem Thema: «Die Steuereinschätzung der Festbesoldeten, insbesondere der Lehrerschaft». Er wies zunächst auf die weitverbreitete Ansicht, dass die zirka 40 000 Steuerpflichtigen unseres Kantons, die den Lohnausweis vorzulegen hätten, härter erfasst werden als Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, zurück. Die oft angeführten Kosten für die Weiterbildung erwachsen jedem Berufstätigen. Sie gelten nach dem Steuergesetz nicht als Unkosten, sondern werden als Anlagekosten zur Erschliessung eines grössern Einkommens taxiert. Der Referent schloss seine noch vieles andere streifenden Ausführungen mit der Bitte an die Lehrerschaft, sie möchte die Schüler auf den Zusammenhang zwischen Steuern und Staatsaufgaben aufmerksam machen und den Steuerbehörden Vertrauen und Verständnis entgegenbringen. In der Diskussion wurden verschiedene Unzukömmlichkeiten angeführt. Der Referent verstand es meisterhaft, durch neue Gesichtspunkte manche Einwände zu widerlegen und so Wesentliches zur Beschwichtigung Unzufriedener beizutragen. Immerhin wird in manchem Zuhörer ein Restchen Skepsis geblieben sein; denn das Gesetz weist eben doch Mängel auf, und gelegentliche Verstimmungen mögen immer wieder entstehen, wenn sich die Behörden in der Vollziehung als übereifrig erweisen, wovon nur ein Beispiel angeführt sei: Eine örtliche Steuerkommission fand es in der Ordnung, einem Sekundarlehramtskandidaten, der in den Ferien ein Vikariat übernahm, eine Steuerforderung zuzustellen, obwohl kein Einkommen entstand, das die gesetzlich nicht anrechenbaren 1500 Fr. nur annähernd erreichte. Man hatte einfach den Wochenlohn mit 40 multipliziert und so ein steuerpflichtiges Jahreseinkommen berechnet, von dem dann der der Anstellungszeit entsprechende Betrag hätte versteuert werden sollen. Schliesslich zog dann aber die Behörde das seltsame Begehren doch zurück.

IV. Wichtige Angelegenheiten

Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule

Diese Angelegenheit, die uns schon in den zwei Vorjahren beschäftigt hatte, ist nun zum Abschluss gekommen. Nachdem wir das Resultat unserer damaligen Rundfragen der Sekundarlehrerkonferenz zur Kenntnis gebracht hatten, schlug diese neue Richtlinien vor, die unsern Wünschen so weit entgegenkamen, dass die Delegiertenversammlung vom 19. September sie sozusagen ohne Abänderungen gutheissen konnte. Sie sei hier im vollen Wortlaut wiedergegeben:

WEGLEITUNG FÜR DIE AUFNAHMEPRÜFUNG AN DEN THURGAUISCHEN SEKUNDARSCHULEN

(Angenommen von der Sekundarlehrerkonferenz am 13. Juni 1953, von der Delegiertenversammlung des TKLV am 19. September 1953)

A. Allgemeines

1. Voraussetzung für eine einwandfreie Prüfung ist der Kontakt mit den Primarlehrern, von denen die Schüler herkommen, durch
   a) ein zuverlässiges Zeugnis, eventuell ergänzt durch einen Fragebogen, der im Einverständnis mit den Primar-Primarlehrern des Schulkreises aufgestellt werden soll,
   b) persönliche Fühlungnahme nach der schriftlichen Prüfung in Zweifelsfällen,
   c) wenn gewünscht, Anwesenheit eines Vertreters der Primarlehrer an der mündlichen Prüfung.

2. Die schriftliche und die mündliche Prüfung sollen nicht am gleichen Tag stattfinden und höchstens acht Tage auseinanderliegen. Auch zur mündlichen Prüfung haben alle Schüler zu erscheinen; sie hat der schriftlichen zu folgen.
3. Die Taxation der Leistungen erfolgt durch die prüfenden Sekundarlehrer. Sie stellen den Antrag über Aufnahme oder Abweisung an die Schulbehörde und entscheiden gemeinsam mit ihr. (Gesetz über das Sekundarschulwesen vom 7. März 1861, § 14). Die Aufnahme geschieht für alle Schüler, welche die Prüfung bestanden haben, provisorisch, die Probezeit beträgt in der Regel 6 Wochen.
4. Das Ergebnis der Aufnahmeprüfung an einer thurgauischen Sekundarschule ist massgebend für alle Sekundarschulen im Kanton.

B. Prüfungsfächer

Schriftlich: 1. Aufsatz: Wiedergabe einer vorgelesenen Erzählung oder freier Aufsatz (Auswahl von 2—3 Themen). Bei günstigen Verhältnissen beide Aufsatzarten.
2. Kurzes Diktat, Sprachübungen.
3. Rechnen.

Mündlich: 1. Lesen, Nacherzählen und Besprechen des Lesestoffes. Grammatikalische Grundbegriffe (im Anschluss an das Gelesene, sofern darüber nicht schriftlich geprüft wurde).
2. Rechnen.

Zur Ergänzung und Vertiefung können dienen (fakultativ): Gedächtnis- und Phantasieübungen, Denkaufgaben usw.

C. Anforderungen

Der verlangte Stoff soll dem Pensum der 6. Klasse entsprechen und die Fragestellung dem Denken dieser Stufe gemäss sein. In der Sprachlehre wird die Unterscheidung der wichtigsten Wortarten gefordert (Hauptwort, Artikel, Tätigkeitswort, Eigenschaftswort, Fürwort) und deren richtige Anwendung im Satz. Es wird durchwegs die dem Schüler vertraute Terminologie verwendet.»

Wir hoffen nun, dass diese neue Wegleitung, die durch das Erziehungsdepartement als Erlass auch den Schulvorsteherschaften bekanntgegeben wurde, überall im richtigen Geiste befolgt wird. Dadurch wird manche bisherige Unzukömmlichkeit verschwinden. Sehr wünschenswert wäre, wenn die Arbeitgeber überzeugt werden könnten, dass auch Jünglinge ohne Sekundarschulbildung wohl in vielen Berufen mit Erfolg als Lehrlinge aufgenommen werden könnten. Immerwährende Aufklärung und namentlich der geplante Ausbau der Abschlussklassen dürften da mit der Zeit das nötige Verständnis wecken.

Ein Problem bleibt vorläufig noch bestehen. Zwei Schulvorsteherschaften grosser Orte empfehlen, dass Kinder, die die Aufnahmeprüfung aus der 6. Klasse nicht bestanden haben, diese Klasse repetieren sollten, falls sie beabsichtigen, sich nochmals zur Prüfung zu stellen. Damit soll verhütet werden, dass die 7. Klasse, die andere Aufgaben hat, mit der Vorbereitung der Schüler für die Aufnahmeprüfung belastet wird. Wir sind aber der Ansicht und glauben, es liege auch im Sinn der neuen Wegleitung, eine spezielle Vorbereitung oder gar der nun offiziell verpönte Drill sei weder in der 6. Klasse noch in der 7. von gutem. Nicht für die Schule, sondern für das Leben arbeiten wir, lautet ein alter Wahrspruch. Unser Lehrplan, der vom Philosophen Häberlin geschaffen wurde, welcher als Thurgauer Lehrerssohn unsere Schulverhältnisse genau kannte, enthält wohl mit Absicht kein Wort von einer Vorbereitung auf die Sekundarschule. Wer im Sinne des Lehrplanes und mit allem Fleiss schon von der 1. Klasse an unterrichtet, dem braucht nicht bange zu sein vor der Aufnahmeprüfung; denn seine Schüler sind, sofern sie geistig fähig sind, gerüstet. Ein Kollege von der Oberstufe klagte jüngst: «Wann wird man bei uns einmal aufhören, die Sekundarschule als einziges und alleiniges Ziel zu betrachten, auf das die ganze Volksschule inklusive Oberstufe hinzuarbeiten hat, unter Hintansetzung anderer oft mehr Erfolg versprechenden Möglichkeiten.» Und doch ist dieser Kollege der Ansicht der erwähnten Schulvorsteherschaften, weil sich eben doch die Prüfung nach dem Pensum der 6. Klasse richte. Wohl soll die 7. Klasse, das steht im Lehrplan, «Neues bieten, um das Interesse der Schüler an der Schule wach zu halten.» Das Kind, das möglicherweise wegen Wachstumsstörungen oder andern Gründen in der 6. Klasse versagte, wird in der 7. also lebhafter und freudiger und damit sicherlich mit mehr Erfolg mitmachen, als wenn es sich am alten Stoff langweilen muss. Es wird sich die nötigen Kenntnisse für die Aufnahmeprüfung dennoch aneignen; denn kein Mensch wird bestreiten, dass nicht auch in den Abschlussklassen Deutsch und Rechnen, vielleicht in etwas anderer Darbietung als Hauptfächer zu gelten haben. Ein Gewerbelehrer drückte sich unter anderem dahin aus, seine Schüler sollten vor allem «die Grundfertigkeiten wie Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen» beherrschen (SLZ 1953, Nr. 3). Ähnlich liessen sich Eltern von Schülern einer Abschlussklasse vernehmen, als man sie nach ihrer Auffassung über die wichtigsten Aufgaben der Schule befragte: «Die Grundfächer üben (Lesen, Rechnen, Schreiben, Handarbeit)». Andere fanden, «das Rechnen und Rechtschreiben sei den Schülern so gut wie möglich beizubringen» (SLZ 1953, Nr. 16). Mit Recht misst man den Abschlussklassen hohe Bedeutung zu. Wenn nun aber ein Schüler wegen nicht bestandener Aufnahmeprüfung die 6. Klasse repetiert und nochmals durchfällt, so hat er damit ein Jahr der Abschlussklasse verloren. Das sollte man ebenfalls bedenken.

Unfall- und Haftpflichtversicherung

Bereits im Jahresbericht 1952 wiesen wir auf eine Schulgemeinde hin, deren Behörde bei der Neuregelung des Versicherungsvertrages an die Lehrerschaft unter anderem schrieb: «Die Schulgemeinde leistet bei Unfällen, die durch Lenken eines Motorfahrzeuges entstanden sind, keine Lohnzahlung. Diese rigorose Verfügung bewog uns, von unserem Anwalt ein Rechtsgutachten ausarbeiten zu lassen, welches zum Schlusse kam; «dem verunfallten Lehrer kann so wenig wie dem erkrankten Lehrer der nach dem Gesetz vorgesehene Lohn entzogen werden und wäre infolgedessen jede gegenteilige Verfügung nichtig». Das Erziehungsdepartement, dem wir vom Gutachten Kenntnis gaben, wandte sich im Dezember durch ein Zirkular an die Schulvorsteherschaften und stellte darin fest, dass die Lohnzahlung bei jedem Unfall eines Lehrers gleich zu regeln sei wie bei Krankheit (Art. 18, Bes. ges.). Es empfahl den Gemeinden, in die zugunsten der Lehrer abgeschlossenen Kollektivversicherungsverträge auch die Verwendung von motorisierten Fahrzeugen einzubeziehen. Unser Vorstand liess den Unterverbänden ebenfalls ein Rundschreiben zukommen mit folgenden Bekanntmachungen und Empfehlungen:

1. Allen Lehrpersonen ist von Gesetzes wegen der Weiterbezug des Lohnes für ein Jahr garantiert, ob es sich um Krankheit oder Betriebs- und Nichtbetriebsunfälle handelt. Somit hat es für sie keinen Wert, sich auf «Taggeld» versichern zu lassen. Alle Risiken, auch Lenken von Motorfahrzeugen, sind hier eingeschlossen.

2. Dagegen empfiehlt es sich, dass die Lehrer sich für die drei andern üblichen Leistungen der Gesellschaften versichern lassen, nämlich für Heilungskosten und für Kapitalabfindungen bei Invalidität und Tod. So weit es

sich um «Betriebsunfälle» handelt, darf der Gemeinde die Zahlung der Prämie zugemutet werden.

3. Wer aber wünscht, dass auch «Nichtbetriebsunfälle» in gleicher Weise versichert seien, möge dies privat in die Wege leiten, oder, was billiger zu stehen käme, danach trachten, dass im Versicherungsvertrag, den die Gemeinde abschliesst, die Nichtbetriebsunfälle einbezogen werden gegen entsprechenden Prämienzuschlag, den der Lehrer zu tragen hätte.

4. Mehr als eine Gemeinde hat sich bisher geweigert, besondere Risiken, namentlich das Lenken von Motorfahrzeugen, auf ihre Kosten versichern zu lassen. Wir empfehlen den Kollegen, hier ohne weiteres die zugemuteten Prämienzuschläge zu leisten (ausser für Taggeld, das sowieso gesichert ist).

5. Es empfiehlt sich auch, eine Haftpflichtversicherung abzuschliessen, sei es privat oder durch die Gemeinde.

Im weitern wiesen wir darauf hin, dass zwischen dem SLV einerseits und den zwei Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaften Zürich und Winterthur anderseits ein Vergünstigungsvertrag bestehe, der den Lehrern einen Rabatt von 10% auf die Grundprämie des Normaltarifs gewähre. (Bei der Vorauszahlung der Prämie für 5 oder 10 Jahre erfolgt ein weiterer Rabatt von 5, respektiv 10 %). Der SLV und seine Sektionen verpflichten sich, während der Dauer dieses Vertrages mit keiner andern Gesellschaft ein ähnliches Abkommen zu treffen.

Die Unfallversicherungen, die die Gemeinden für die Schüler abschliessen, sind oft ungenügend. Das zeigt folgender Vorfall: Ein Kind verunfallte auf einer Schulreise, was einen längern Spitalaufenthalt nötig machte. Die Versicherung zahlte 4,50 Fr. Taggeld. Der Spital verlangte täglich 7 Fr. Man mutete dem Lehrer zu, für das Manko aufzukommen. In einer solchen Lage würde ihn eine abgeschlossene Haftpflichtversicherung aller unerquicklichen Verhandlungen entheben oder den Schaden decken.

Besoldungen und Pensionen

Im Laufe des Jahres durfte der Präsident von 15 Orten Meldungen über Besoldungserhöhungen entgegennehmen. Wir bitten auch die Kollegen, die eine Berichterstattung unterliessen, dies noch nachzuholen, damit unsere Statistik stimmt und wir nicht interessierten Lehrern und Behörden nur unvollständige Auskunft geben können. Den Inspektoren, die sich um die Besserstellung einiger Kollegen bemühten, danken wir herzlich. Einer der Herren warf die Frage auf, wie wohl die Besoldung einer Lehrerin an einer Gesamtschule anzusetzen sei. Das Gesetz weist hier eine Lücke auf. Wir halten dafür, dass man eine solche Kollegin nicht mit dem gesetzlichen Minimallohn für Lehrerinnen abfinden sollte, sondern dass hier Gleichstellung mit einem männlichen Kollegen ledigen Standes am Platze wäre. Allermindestens sollte entweder die Grundbesoldung oder die Teuerungszulage in jenem Ausmasse geleistet werden.

Die Wohnungsentschädigungen sind mancherorts zu niedrig angesetzt. Hemmend wirkt hier vorderhand noch der Entscheid der Regierung auf unsern Rekurs im Jahre 1949. Die Behörde fand, 1300 Fr. Entschädigung für einen Lehrer in einem Industriestädtchen mit 3000 Einwohnern sei zu viel verlangt, nachdem in andern Streitfällen ein Betrag von 900 Fr. festgesetzt worden sei.

Unser Kanton steht jetzt, was die gesetzliche Gesamtbesoldung anbelangt, im 15. Rang. Nicht bloss wohlhabendere, sondern bedeutend ärmere Kantone haben uns überholt. Würde das wirtschaftliche Gesetz von Angebot und Nachfrage auch auf dem Stellenmarkt im Erziehungswesen gelten, so würden unsere Besoldungen in eine Höhe steigen, die wir zu fordern nicht verantworten könnten. Wir werden bei der von uns gewünschten Revision des Besoldungsgesetzes mässiger sein. Über diese Angelegenheit hoffen wir im nächsten Jahresbericht mehr mitteilen zu können. Näher am Ziel sind unsere Mittelschullehrer, indem über ihr Besoldungsregelement in der Grossratskommission eifrig beraten wird. Wir hoffen, dass die höchst berechtigten Begehren dieser Kollegen erfüllt werden. Gleichzeitig wünschen wir auch dem Staatspersonal, dessen Besoldung mit in Beratung steht, Erfolg. Was wir letztes Jahr über die Pensionen geschrieben haben, bleibt bestehen: Sie sind, wo nicht die Gemeinde nachhilft, ungenügend. Wir haben verschiedenen Kollegen, die in einer Lohnbewegung standen, geraten, die Zusicherung einer Gemeindepension zu verlangen. Erfreulicherweise wurden in Bischofszell und Münchwilen eigentliche Gemeindepensionskassen gegründet. Damit gewähren 11 Orte den zurückgetretenen Kollegen einen Zuschuss zur übrigen Pension, die aus der Rente der Lehrerstiftung und dem Weiterbezug der Dienstalterszulage besteht. Es sind ausser den genannten Gemeinden noch: Arbon, Amriswil, Frauenfeld, Kreuzlingen, Weinfelden, Romanshorn, Diessenhofen, Horn, Sulgen. Die bewilligten Altersrenten bewegen sich je nach Gemeinde von 600—2600 Fr. für Primarlehrer und steigen bis 3120 Fr. für Sekundarlehrer. Einige Gemeinden leisten zu den bewilligten Renten noch Teuerungszulagen, wofür sie Dank und Anerkennung verdienen. Wir bitten, auch neue Beschlüsse über Pensionen dem Unterzeichneten zu melden.

Rechtsschutz und Interventionen

Ein Lehrer einer Landgemeinde war nur dadurch zu einer Badeeinrichtung gelangt, dass er die Kosten zum grössten Teil selber übernahm mit dem Vorbehalt, dass ihm diese teilweise rückvergütet würden, wenn er die Stelle verliesse Als dann dieser Fall eintrat, weigerte sich die Gemeinde, diese nebst andern durch die «Verordnung betreffend Abchurung» begründeten Forderungen zu erfüllen. Unser Rechtskonsulent nahm sich dann des Falles an mit dem glänzenden Erfolg, dass die Gemeinde nicht nur die verlangte Rückzahlung, sondern überdies noch die Gebühren des Friedensrichters, die Rechnung unseres Anwalts und eine Entschädigung an den Lehrer für gehabte Unkosten leisten musste. Ein älterer Kollege, der aber noch rüstig ist und seine Schule gut führt, wurde von seiner Gemeinde heftig angegriffen. Eine Delegation unseres Vorstandes sprach beim Schulpräsidenten vor, und es gelang uns, die Bürger zu beschwichtigen.

Einem andern Kollegen, der ungerechtfertigte Angriffe eines Gegners erfahren musste, standen die Schulvorsteherschaft und in der Folge auch der Erziehungschef bei, so dass wir eine Intervention unterlassen konnten. Eine Kollegin, die keine den Anforderungen des Gesetzes entsprechende Wohnung hat, wandte sich an unsern Vorstand. Der Präsident besichtigte die Wohnung und besprach sich mit dem Schulpräsidenten. Dieser stellte eine Sanierung der Verhältnisse durch ein Bauprojekt in Aussicht, dessen Verwirklichung wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen wird. Das Erziehungsdepartement liess den Plan durch einen Architekten begutachten.

Verschiedenes

Unser Vorstand, gemeinsam mit der Kommission der Lehrerstiftung, ersuchte in einem Zirkular die Kollegen, entschieden für das Pensionskassengesetz für die Staatsbeamten einzustehen. Wir zweifeln nicht, dass die Lehrer der Parole gefolgt sind und bedauern nur, dass die Vorlage vor dem Souverän keine Gnade fand. In einer andern Zuschrift empfahlen wir den Kollegen, bei den Kantonsratswahlen die Lehrerkandidaten kräftig und unter Anwendung aller gesetzlich zulässigen Mittel zu unterstützen. Erfreulicherweise zeigte sich hier ein Erfolg, indem zwei neue Kollegen in den Rat einziehen durften, wogegen allerdings ein verdientes Mitglied nicht mehr bestätigt wurde. Die «Lehrerfraktion» zählt nun fünf Standesvertreter, nähmlich die aktiven Kollegen O. Hälg, A. Weizenegger, P. Lüthi, A. Verdini und den vom Lehramt zurückgetretenen, nun als Sekundarschulinspektor amtenden Dr. A. Wartenweiler.

Wir untersützten einen zurückgetretenen Kollegen, der wegen Krankheit in eine Notlage geraten war, mit 200 Fr. Den gleichen Betrag spendeten wir einer ebenfalls leidenden Lehrerswitwe. Von der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung bezogen drei Familien zusammen 1950 Fr. Der Hilfsfonds des SLV liess einem Kollegen 300 Fr. zukommen.

Immer noch herscht Lehrermangel, namentlich auf der Primarstufe. Vikariate können nur mit Mühe besetzt werden. Das Erziehungsdepartement ist direkt angewiesen, gelegentlich Lehrkräfte aus andern Kantonen einzustellen. Dagegen dürfen wir uns im Interesse der Schule nicht in sturer Weise wehren. Was wir verlangen können, ist, dass zuerst immer die Thurgauer Kollegen angestellt werden. Diese Tendenz befolgt das Departement, welches gelegentlich den Wünschen von Schulvorsteherschaften, die allzuschnell Lehrer von auswärts beiziehen möchten, energisch entgegentritt.

V. Unsere Unterverbände

Die Zahl der «regionalen Lehrervereine» beträgt nun, nachdem der Schulverein Dozwil neu gegründet wurde, 21. Mit Freude darf festgestellt werden, dass die Tätigkeit leicht gestiegen ist. Das zeigt sich schon aus der Zahl der Versammlungen, die ohne Berücksichtigung des neuen Vereins, um 5 zugenommen hat. Dozwil meldete 7 Zusammenkünfte und hat sich damit gut eingeführt. Wie es als selbstverständlich erwartet werden darf, bildeten die methodischen und pädagogischen Themen den wichtigsten Verhandlungsstoff. Dass aber auch für Allgemeinbildung Erkleckliches geleistet wurde, zeigen die vielen Vorträge über Geschichte, Naturkunde, Geographie, und Kunst, sowie zahlreiche Exkursionen. Das Verständnis für die Arbeit anderer Volkskreise wurde durch Besuche von Industriebetrieben geweckt. Selbstverständlich wurden auch immer wieder aktuell werdende Standesfragen erörtert. So machte der Schulverein Altnau unsern Vorstand auf einen Steuerrekurs an das Bundesgericht aufmerksam, den ein Bündner Mittelschullehrer eingereicht hatte. Dieser verlangte, dass ihm bei der Veranlagung der Wehrsteuer für Studierzimmer, Fachliteratur usw. ein Unkostenabzug von 900 Fr. zugestanden werde und fand Recht. Nun wünschten die Kollegen, dass wir generell für die Besteuerung unserer Lehrer ähnliche Vergünstigungen zu erwirken anstreben. Wir konnten aber diesem Verlangen nicht nachkommen, da bei uns andere gesetzliche Grundlagen bestehen als in Graubünden und als bei der eidgenössischen Wehrsteuer. Zum Beispiel hätte bei uns nicht der volle Betrag von 900 Fr. abzugsberechtigt erklärt werden können, da 500 Fr. (zu wenig!) bereits gesetzlich zugestanden sind, was bei der Wehrsteuerveranlagung nicht der Fall ist. Ferner wurde uns von der Steuerverwaltung und von der Rekurskommission schon bei einem frühern Versuch erklärt, generelle Abmachungen seien ungesetzlich und kämen nicht in Frage. Hingegen steht es jedem Kollegen frei, wenn er wirklich einen höhern Unkostenbetrag als die 500 Fr. nachweisen kann, Rekurs zu ergreifen. Wir hätten es begrüsst, wenn speziell ein Sekundar- oder Mittelschullehrer zum Beispiel versucht hätte, für das Studierzimmer, das er zu halten gezwungen ist, und wodurch ihm die Wohnung um einige hundert Franken verteuert wird, einen Abzug zu verlangen. Da dieser in mehreren Kantonen ohne weiteres gewährt wird, würde wahrscheinlich das Bundesgericht in letzter Instanz einen solchen Rekurs gutheissen. Der Lehrerverein übernähme das finanzielle Prozessrisiko. An diesem Angebot halten wir fest. Natürlich hätte sich ein Rekurrent zuerst mit uns zu verständigen. Um auch andere tatsächlichen oder vermeintlichen Benachteiligungen in der Besteuerung abklären zu lassen, liessen wir, wie schon erwähnt, an unserer Jahresversammlung den Fachmann sprechen.

VI. Verhältnis zu andern Sektionen und zum SLV

Einige Sektionen sind so freundlich, uns fortlaufend den Jahresbericht zuzustellen. Wir danken Ihnen dafür. Es ist anregend und belehrend, zu erfahren, was andere Verbände unternehmen und bestreben. Vom Zentralvorstand aus werden wir seit einigen Jahren durch allerlei interessante Statistiken auf dem Laufenden gehalten über den Stand der Besoldungen und andere die Schule und die Lehrerschaft berührende Fragen. Diese Aufklärungsarbeit verdient Dank und Anerkennung. Die Delegiertenversammlung des SLV fand am 27./28. Juni in Schaffhausen statt. Die Zahl der Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung (SLZ, die in diesem Bericht zweimal zitiert wurde), ist erfreulicherweise in unserem Kanton wieder um 17 gestiegen. Wir empfehlen allen Kollegen, dieses gediegene Fachblatt aufs neue.

VII. Schlusswort

Es ist eine von namhaften Pädagogen oft gehörte Klage, unsere Schule diene zu einseitig nur der intellektuellen Erziehung und vernachlässige dabei die auch in unserm Lehrplan geforderte Pflege des Gemütes und der religiösen, ethischen und ästhetischen Anlagen. Solche höhere Forderungen stellte schon Jeremias Gotthelf, dessen hier angesichts seines 100. Todestages gedacht werden soll. In seinem «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» schreibt er über die Erziehung ewig gültige Wahrheiten. Nahezu prophetisch mutet das Kapitel mit dem sonderbaren Titel «Wie endlich auch ein Pfarrer sein Maul braucht» an. Hier geisselt er die materielle Zielsetzung der damaligen Schule mit der Bemerkung: «Man wird in den Schulen alles für überflüssig halten, was nicht zur Bildung führt, die Geld einträgt» und verkündet dagegen: «Ich glaube, dass durch die Erziehung des Einzelnen die Geschlechter auf höhere Stufen steigen, dass die Zustände sich veredeln, dass es auf der Welt nach dem Plane Gottes besser werden soll und muss». Seine an andern Stellen oft urchige Pädagogik dürfte da und dort auch heute noch zu Rate gezogen werden, wo unter der Devise vom Jahrhundert des Kindes die Erziehung des Kindes zu seiner Verhätschelung ausartet. Das Buch enthält auch heute noch gültige Wahrheiten und Ratschläge über das private Verhalten des Lehrers und über sein Verhältnis zu Kollegen, Behörden und

Volksgenossen. Sympatisch berührt uns, dass Gotthelf sich sein Leben lang für die berufliche und ökonomische Hebung des Lehrerstandes einsetzte, die sich in beiderlei Beziehungen damals allerdings auf einem Tiefstand befand, der sich zum Glück mit den heutigen Verhältnissen kaum mehr vergleichen lässt. Wer über Leben und Streben des Dichters mehr erfahren will, den verweisen wir auf zwei Publikationen des Gotthelfforschers Dr. K. Fehr, Rektors unserer Kantonsschule, der uns anlässlich des 150. Geburtstages des Dichters vor sieben Jahren an der Sektionsversammlung einen sehr gediegenen Vortrag hielt:

1. Die Broschüre «Jeremias Gotthelf, Mensch, Erzieher, Dichter, ein Lebensbild», herausgegeben vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen;

2. Das umfangreiche Werk: «Das Bild des Menschen bei Jeremias Gotthelf», verlegt bei Huber & Co., Frauenfeld.

Frauenfeld, im Juli 1954. *Walter Debrunner*

Auszug aus der Jahresrechnung 1953

A. Betriebsrechnung

Mitgliederbeiträge		8 832.—
Rückvergütungen		40.—
Zinsen		309.90
Sitzungsgelder, Reisespesen	1 235.10	
Verwaltung	2 280.—	
Drucksachen und Bürobedürfnisse	232.75	
Beitrag an den SLV	1 620.—	
Beitrag an dessen Hilfsfonds	540.—	
Hilfsfonds TKLV	500.—	
Verschiedenes	490.45	
Abgaben und Gebühren	64.95	
	6 963.25	9 181.90
Vorschlag pro 1953	2 218.65	
	9 181.90	9 181.90

Schlusserzeig:

Obligationen		8 000.—
Spar- und Depositenheft		4 309.—
Postcheck		2 363.45
Ausstehende Beiträge		1 820.—
Guthaben bei Hilfsfonds und bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung		572.30
Barschaft		284.02
		17 348.77

B. Hilfsfonds

Beitrag der Vereinskasse		500.—
Zinsen		715.80
Lehrerwaisenstiftung SLV	500.—	
Unterstützungen	400.—	
Rechtsschutz	298.50	
Steuern und Gebühren	55.95	
Abschreibung eines Guthabens	121.25	
	1 375.70	1 215.80
Rückschlag		159.90
	1 375.70	1 375.70

Schlusserzeig:

Obligationen	22 000.—
Depositen	2 724.35
Guthaben	580.50
	25 304.85

Der Kassier: *Joh. Schwager.*

Revisorenbericht
(Zur Rechnung 1953)

Die unterzeichneten Revisoren haben heute die Rechnungen des Thurgauischen Kantonalen Lehrervereins und des Hilfsfonds geprüft. Beide Rechnungen wurden mit Büchern und Belegen verglichen und richtig befunden. Die Werttitel, ausgewiesen durch die Depotscheine der thurgauischen Kantonalbank, sind ebenfalls in Ordnung.

Weinfelden, den 13. Februar 1954.

Die Revisoren:
F. Forster, Amriswil.
H. Spengler, Weinfelden.
E. Nater, Weinfelden.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 21. August 1954

1. Es werden als Mitglieder in den LVB aufgenommen die Primarlehrerinnen Annemarie Gysin, Liestal, und Annelies Tanner, Mädchenerziehungsheim Frenkendorf, ferner die Haushaltungslehrerin Heidi Schwab, Muttenz.

2. Der Vorstand dankt der Erziehungsdirektion herzlich dafür, dass sie den 6. Band des «Baselbieter Heimatbuches», der wiederum reichhaltigen Stoff für den Heimatunterricht liefert, an die Primar- und Reallehrerschaft kostenlos abgegeben hat.

3. An der *Amtlichen Kantonalkonferenz* vom 20. September 1954 in Liestal wird Schulinspektor E. Grauwiller *«Gedanken zur Schaffung eines basellandschaftlichen Lehrerseminars»* äussern, während Landrat Traugott Weisskopf, Primarlehrer, in Münchenstein, das Korreferat übernimmt. Auch ist der Vorstand neu zu wählen. Ebenso sind Doppelvorschläge für die Lehrervertreter im Erziehungsrat aufzustellen. Am Nachmittag wird H. G. Denneborg künstlerische Puppenspiele darbieten.

4. Weil die *Expertenkommission für die Besoldungsrevision* bald darüber entscheiden muss, ob die Lehrerschaft in die Besoldungsskala der Beamtenschaft einzureihen sei oder wie bisher die Lehrerbesoldungen im Besoldungsgesetz getrennt geregelt werden sollen, und festzustellen hat, wieweit die Teuerungszulagen im Grundlohn einzubauen seien, beginnt der Vorstand die prinzipielle Aussprache über diese Fragen.

5. Der Präsident wird den dem LVB angehörenden *Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen* an ihrer Konferenz die Bedingungen bekanntgeben, unter denen sie der *Sterbefallkasse* der basellandschaftlichen Lehrerschaft beitreten und sich an den *Jubiläumsfeiern* des LVB beteiligen könnten.

6. In einem ausführlichen Rundschreiben sind die Mitglieder über die *Vergünstigungen* orientiert worden, die ihnen nach dem Beitritt des LVB zum Theaterverein Basel *beim Besuch des Stadttheaters oder der «Komödie»* zustehen. Bereits haben sich mehr als 100 Interessenten gemeldet. Der Vorstand erwartet freilich, dass sich mindestens 200 Mitglieder dazu entschliessen, den Betrag von Fr. 1.40 auf das Postcheckkonto des LVB einzubezahlen, damit ihnen das Gutscheinheft für alle Vorstellungen des Stadttheaters zugestellt und ihre Mitgliederkarte mit dem nötigen Stempelaufdruck versehen werden kann, so dass sie auch Zutritt zu den Sondervorstellungen des Theatervereins in der «Komödie» haben.

7. Unser Mitglied Ernst Zeugin, Leiter des Erziehungsheimes Schillingsrain, hat in der Serie der «Pratteler Heimatschriften» als Nr. 3 eine umfangreiche Schrift *«Pratteln, Beiträge zur Kulturgeschichte eines Bauerndorfes»* herausgegeben. Der Verfasser stellt am Beispiel Pratteln die politische und wirtschaftliche Struktur eines Bauerndorfes und seine Entwicklung seit dem Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung dar. Das Werk bildet eine Fundgrube für die Baselbieter Heimatkunde. Deshalb empfiehlt der Vorstand den Mitgliedern die Anschaffung

des verdienstvollen Werkes, sei es für die eigene oder die Schulbibliothek. Es ist im Selbstverlag E. Zeugins erschienen und zum Preise von Fr. 9.80 in der Buchdruckerei Früh AG. in Pratteln zu beziehen. *O. R.*

Zürich

Als Abteilungssekretär des Schulamtes der Stadt Zürich ist kürzlich Kollege *Arnold Müller*, Präsident des Lehrervereins Zürich und seinerzeitiger Präsident des Organisationskomitees vom Lehrertag 1949 gewählt worden. Er tritt an die Stelle von Kollege *Hans Wymann*, der nach mehrjährigem erfolgreichem Dienst in der Verwaltung in die Schule zurückzukehren wünscht. In der Hauptversammlung vom 20. August 1954 wurde Arnold Müller, der die Leitung des Lehrervereins mit grosser Umsicht und Autorität seit 1943 inne hatte, mit angelegentlichem Dank verabschiedet. (Eine Würdigung folgt im nächsten Heft.) Als neuer Präsident ist *Hans Frei*, Oberstufenlehrer im Kreis Zürichberg, gewählt worden. *V.*

Pädagogische Studienreise nach Dänemark im Herbst 1954

Das Dänische Institut in Zürich ist von mehreren Seiten aufgefordert worden, eine Studienreise für schweizerische Pädagogen nach Dänemark durchzuführen in einer Periode, wo die Schulen arbeiten.

Eine solche Reise ist nun für die Periode *3.—17. Oktober 1954* geplant. (Diese Daten sind doch nicht ganz endgültig festgelegt.) Die Teilnehmer werden sich erst drei bis vier Tage in *Sønderborg* im südlichen Jütland aufhalten, wo sie bei dänischen Kollegen untergebracht werden und Schulbesuche machen können. Eine ganztägige Studienfahrt von Sønderborg aus ist vorgesehen nach der Th.-Storm-Stadt *Husum* in Südschleswig und durch die Marschlandschaft mit den mittelalterlichen Städtchen Tønder und Ribe.

Von Sønderborg führt die Reise alsdann über Fünen mit H. C. Andersens Geburtsstadt *Odense* nach *Aarhus*, der zweitgrössten Stadt Dänemarks, wo Besuche in der modernen Universität und in verschiedenen Schultypen geplant sind. Weiterreise über *Silkeborg* beim Himmelberg durch die Heidelandschaft nach der Nordseeküste und dem wichtigen Fischereihafen *Thyborøn*. Dem Limfiord entlang gelangt man nach *Aalborg* und nachtsüber mit dem Schiff nach *Kopenhagen*.

Die letzten fünf Tage werden in Kopenhagen verbracht, wo Studienbesuche in Schulen und Museen, Konzerte, eine Ballettvorführung im Kgl. Theater usw. vorgesehen sind. Auch eine Nordseelandfahrt nach den Schlössern Frederiksborg in Hillerød und Kronborg in Helsingør ist geplant.

Die *Kosten betragen Fr. 395.—* bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen. Interessenten werden gebeten, sich baldmöglichst an das *Dänische Institut, Stockerstrasse 23, Zürich 2* (Telephon (051) 25 28 44), zu wenden.

Dänischer Reiseleiter ist Hans Joakim Schultz, Leiter des Dänischen Institutes in Zürich. *

Berner Schulwarte

Guggisberg, eine Schule im Schwarzenburgerland

Die «Berner Schulwarte» bringt im Rahmen ihrer Ausstellungen eine Reihe von ländlichen Schultypen. Nachdem vor einiger Zeit die Bergschule Gimmelwald zur Darstellung gelangte, folgt jetzt die zweiteilige Schule Guggisberg. Im Alpenrandgebiet mit seinen kleinbäuerlichen Einzelhöfen trägt sie bestimmte Merkmale, die für die übrigen sieben Schulen der Gemeinde und wohl für die meisten Orte des Schwarzenburgerlandes charakteristisch sind. Müssen die Guggisberger Schüler auch lesen, rechnen und schreiben lernen wie andernorts, so zeigen doch die ausgestellten Arbeiten durch die Eigenart der Schüler ihren besonderen Reiz. Die Ausstellung dauert vom 17. August bis 13. November.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Der Jugendbuchpreis 1954

des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wurde auf Antrag der Jugendschriftenkommission des SLV durch Beschluss der Zentralvorstände beider Vereine *Gertrud Häusermann* für ihr im Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau erschienenes Märchenbuch

«Heimat am Fluss»

zugesprochen.

In ihrem Antrag würdigte die Jugendschriftenkommission die Preisträgerin und ihr Werk mit folgenden Worten:

«Gertrud Häusermann ist schon durch ihre früheren Mädchenbücher: ‚Die Fischermädchen', ‚Anne und Ruth', ‚Licht und Schatten um Perdita', ‚Marianne' und ‚Irene' bekannt geworden. In ihrem neuen Buch hält die Dichterin Rückschau auf das Land ihrer Jugend, auf die ‚Heimat am Fluss'. In vierzehn meisterhaft gestalteten Erzählungen rückt sie Menschen und Ereignisse, die mit der Erinnerung an ihre Kindheit aufs engste verknüpft sind, in die Gegenwart. Gertrud Häusermann besitzt eine erstaunliche Fähigkeit, die Gestalten ihrer Erzählungen lebendig werden zu lassen, nicht nur in ihrer äussern Erscheinung, sondern auch in ihrer seelischen und geistigen Vielfalt, indem sie ihre oft schicksalshaften Beziehungen zur Umwelt, zu den Mitmenschen und vor allem zu dem Kinde zeigt, aus dessen Perspektive das wechselvolle Geschehen rückblickend geschildert wird. Diese Geschichten sind in ihrer ergreifenden Schlichtheit tausendmal wahrer als das, was unter dieser Bezeichnung von den Traumfabriken via Kiosk der lesehungrigen weiblichen Jugend zum Kaufe angeboten wird.»

Die Zentralvorstände der beiden den Preis stiftenden Vereine gratulieren Gertrud Häusermann herzlich zu ihrem Werk, das unsere Jugend beglücken wird.

Für den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins	Für den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins
Der Präsident: *Hans Egg*	Die Präsidentin: *Elsa Reber*

Wir helfen

Im *Kinderdorf Pestalozzi* haben Waisenkinder aus aller Welt ein Heim gefunden, in dem sie einträglich zusammenlebend im Geiste der Verständigung und des Friedens erzogen werden. Das Dorf dankt sein Bestehen der Hilfsbereitschaft des Schweizervolkes, dessen Jugend beim Abzeichenverkauf vom 27. und 28. August sich freudig für die Sicherheit und Geborgenheit seiner elternlosen Kameraden einsetzen wird.

Der Zentralvorstand des SLV

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Ausbildung von Gewerbelehrern

Fünfter Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern an den gewerblichen Berufsschulen

Um der Nachfrage nach ausgebildeten Lehrkräften für den geschäftskundlichen Unterricht an den gewerblichen Berufsschulen zu entsprechen, führt das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit den zuständigen kantonalen Behörden seit 1943 in Zeitabständen von je drei Jahren Jahreskurse für die Ausbildung von Gewerbelehrern durch. Für die Besetzung freiwerdender Lehrstellen stehen gegenwärtig nur noch wenige Gewerbelehrer zur Verfügung. Zudem wird durch den Eintritt der geburtenreichen Jahrgänge in das Alter der beruflichen Ausbildung mit dem Jahre 1956 die Lehrlingszahl in Gewerbe und Industrie stark ansteigen, so dass mit einer Vermehrung der Berufsklassen an den gewerblichen Berufsschulen zu rechnen ist. Um dem Bedarf an ausgebildeten Gewerbelehrern gerecht zu werden, wird deshalb im Schuljahr 1955/56 vom erwähnten Bundesamt an der Gewerbeschule und den Lehrwerkstätten der Stadt Bern der fünfte Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern durchgeführt. Für die Aufnahme ist u. a. ein Mindestalter von 25 Jahren sowie der Besitz eines Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer der Primar-, Sekundar- oder Mittelschulstufe Voraussetzung. Interessenten können das Kursprogramm mit allen näheren Angaben von der Sektion für berufliche Ausbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit beziehen, das auch gerne bereit ist, weitere Auskunft zu erteilen. Anmeldefrist: 15. Nov. 1954. (Korr.)

Zu verkaufen ausgezeichnetes **KLAVIER**

(Burger & Jacobi) nussbaum, kreuzsaitig, Fr. 2000.—.

Tel. (052) 4 53 24 (Turbenthal). 334

Knaben-Institut sucht auf 22. September jungen 346

Sprachlehrer

für Unterricht und Aufsicht. Gelegenheit zum Weiterstudium geboten. OFA 5285 Lz

Institut Helvetia, Luzern, Tel. (041) 2 16 03.

Töchterinstitut in Graubünden sucht auf 15. September 1954 335

Sekundarlehrer

für Deutsch und Mathematik, Ital. oder Latein. Bewerber sind gebeten Lebenslauf, Photo und Zeugnisse an **Institut Belri, Arosa,** einzusenden.

Scardanal / Bonaduz auf 1200 m Höhe

Ferien-Neuland

herrliche Lage, sehr geeignet für Klassenlager und Ferienkolonien (28 Plätze). 343

Haus «Miraval», **Fam. Knapp-Gerster,** Tel. (081) 4 71 89

Wir suchen URAN

Anleitung für den Laien nach Aufzeichnungen der U.S. Atomic Energy Commission und U.S. Geological Survey.

Gegen Einzahlung von Fr. 4.50 auf Postcheck VIII 9625; **P. E. Baumann,** Ing., **Kilchberg** b. Zch. 330

In Unterwasser ist eine sonnig gelegene

Pension

mit ca. 30 Betten, evtl. auch Massenlager, mit Zentralheizung und elektr. Küche. Günstig für Schulen oder Vereine. 319

Anfragen an **Fritz Forrer,** Pension, **Unterwasser,** Tel. (074) 7 43 31

Machen Sie noch heute abend folgenden Versuch:

Massieren Sie nur einen Fuss mit BIOkosma-Fuss-Salbe! Sie werden sofort ein herrliches Gefühl der Frische, des Wohlbefindens und der Entspannung verspüren.

Der andere Fuss wird Sie nach wie vor mit den gewohnten Schmerzen plagen!

BIOkosma-Fuss-Salbe, vieltausendfach bewährt, bannt die Müdigkeit der Füsse!

Sie wird von Fuss-Spezialisten bestens empfohlen! Tube Fr. 1.95 (luxussteuerfrei).

Englischkurse

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 20. September 1954.
Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1955.
(Für 1 Kursstunde Fr. 1.— Kursgeld)
Einmal pro Woche; 18—20 oder 20—22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Winterthur: Donnerstag (evtl. Mittwoch)
(Nur noch St. Gallen als Kursort möglich)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8—9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Uebungen nach Prof Treyer.
Abends 9—10 mündliche Uebungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, Hefte inbegriffen. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1955 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche** Anmeldungen direkt an mich:

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Bitte Namen, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon, ferner Arbeitsplatz und **gewünschten Kursort angeben.**

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 18. September 1954, sofern Aufnahme möglich.

Welche Lehrerin hätte Interesse und Freude, an der neu zu eröffnenden Evang. psychiatrischen und heilpädagogischen Beobachtungsstation «Sonnenhof», Ganterschwil (Toggenburg) 331

die Unterstufe mit ca. 10 Kindern

zu unterrichten. Sollte die wünschenswerte praktische Erfahrung und die heilpädagogische Orientierung noch nicht zur Verfügung stehen, so würde Gelegenheit zu weiterer Ausbildung geboten. Der Eintritt, der auf Beginn des Wintersemesters erfolgen sollte, könnte allenfalls auf Anfang des neuen Jahres verschoben werden.

Über das Anstellungsverhältnis geben die Heimeltern, an welche Anmeldungen zu richten sind, gerne Auskunft.

Primarschule Binningen

Zufolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Stelleninhabers ist auf **Frühjahr 1955** die Stelle eines

Primarlehrers

an der Mittelstufe neu zu besetzen. 344

Die Besoldung plus Teuerungs- und Ortszulage beträgt für einen verheirateten Lehrer Fr. 11 356.— bis Fr. 14 863.— und Kinderzulagen. Minimalgehalt eines ledigen Lehrers Fr. 10 103.—.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lehrpatent, Wahlfähigkeitsausweis, Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweise über bisherige Tätigkeit erbitten wir bis 23. September 1954 an die Schulpflege.

Binningen, 21. August 1954.

Schulpflege Binningen.

Am **Aarg. Lehrerinnenseminar in Aarau** wird die Stelle eines 338

Hilfslehrers für Orgelunterricht

mit zugeteilten Klavierstunden zur Neubesetzung ausgeschrieben (gegenwärtig insgesamt 16 Wochenstunden). Studienabschluss in beiden Fächern ist erforderlich. Mit der Stelle ist die Uebernahme einer Anzahl Klavierstunden an der Aarg. Kantonsschule verbunden (zur Zeit 9 Wochenstunden). Ferner besteht nach Aussage der reformierten Kirchenpflege Aarau die Möglichkeit, dass nach einigen Jahren dem Stelleninhaber auch der Organistendienst an der Stadtkirche übertragen werden kann.

Besoldung nach Dekret.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung, begleitet von den Ausweisen über Studiengang, bestandene Prüfungen und bisherige Lehrtätigkeit, sowie von einem ärztlichen Zeugnis bis zum 18. September 1954 an die Aarg. Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Aarau, den 19. August 1954.

Erziehungsdirektion des Kantons Aargau.

Bewährtes, modern eingerichtetes Internat sucht auf den Herbst 1954

Sekundarlehrer (-in)

sprachlich-historischer Richtung, sowie eine

Primarlehrerin

Gute Arbeitsverhältnisse, gute Besoldung. Dauerstelle. Interessenten mögen die handschriftlichen Offerten einreichen unter Chiffre P 5102 WZ an **Publicitas Zürich 1.** 341

Kantonsschule Winterthur

An der Kantonsschule Winterthur sind auf den 16. April 1955 zu besetzen: 340

eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte
eine Lehrstelle für Französisch u. Italienisch
eine Lehrstelle für Physik und Mathematik

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonsschule Winterthur (Gottfried Keller-Strasse 2) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 25. September 1954 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1, schriftlich einzureichen.

Zürich, den 27. August 1954.

Die Erziehungsdirektion.

Za 7808/54

Europäischer Lehrmittel-Verband

Ausstellung aller Lehr- und Arbeitsmittel, einschliesslich Schuleinrichtungen vom Kindergarten zur Universität und für alle Wissensgebiete.

3. Europäische Lehrmittelmesse

12. bis 16. September 1954

LUDWIGSBURG bei Stuttgart

Auskunft durch:

Kümmerli & Frey, Bern - Lehrmittel A.-G., Inhaber E. u. W. Künzi, Basel - Franz Schubiger, Winterthur

339 P 13085 Y

Wegen Demission und Neuerrichtung von Lehrstellen suchen wir auf das Frühjahr 1955 336

1 Lehrerin

(Kathol. Konfession) für die Unterstufe 1.—2. Klasse,

1 Lehrer

(Protestant) für die Mittelstufe 3.—6. Klasse.

Handschriftliche Offerten sind unter Beilage der nötigen Ausweise, Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis spätestens 5. September 1954 an den Schulpräsidenten, Herrn Direktor W. Klemenz, zu richten. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch.

Frauenfeld, den 18. August 1954.

Die Primarschulvorsteherschaft.

Offene Lehrstelle

An der Sekundarschule Sent ist infolge Demission die Stelle eines 337

Sekundarlehrers

neu zu besetzen. Schuldauer 36 Wochen. Gehalt nach neuem Besoldungsgesetz.

Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis 1. September 1954 zu richten an den **Schulrat Sent.**

Ra 1577 Ch.

Jüngeren Lehrern

für Mathematik, Physik, Englisch und Kunsterziehung (Zeichnen) wird zur Vervollständigung ihrer pädagogischen Erfahrungen interessante Tätigkeit am Landerziehungsheim Neubeuern (Realgymnasium) geboten.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild an: **Stiftung Landerziehungsheim Neubeuern/Inn, über Rosenheim/Obb.** 345

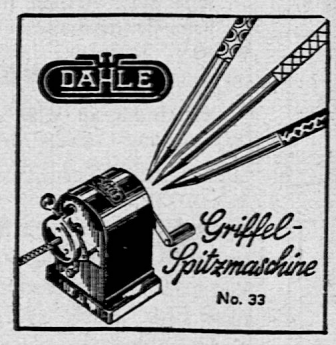
Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Wir bezahlen

für alte, zerrissene Bettwäsche, Leibwäsche, Schürzen in Baumwolle Fr. 1.— per kg. Alte Wollstricksachen Höchstpreise. Günstig für Schulsammlungen. 311

F. WIRZ Putztücher-Service
BASEL Riehentorstrasse 14



Endlich eine wirklich gute

Griffelspitzmaschine

die Lehrern, Eltern und Kindern zur Freude gereicht. Die Maschine spitzt Natur- und Kunstschiefergriffel mit und ohne Holzfassung schnell und sauber. Sie ist mit einem Spezialfräser von langer Haltbarkeit und einer automatischen Ausschaltvorrichtung ausgerüstet.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation und Verlag

Musik G. BESTGEN Sohn
Bern Marktgasse 8 Tel. 23675
Spezialgeschäft f. sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

inestäche, umeschla —
immer nach der «MASCHE» ga

MASCHE
Schweizerische Monatszeitschrift für modische Handarbeiten
An jedem Kiosk erhältlich

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne
BÜHNENLICHT ERLENBACH ZH
W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Erhältlich in Papeterien oder Nachweis durch Waser & Co., Zürich 1, Löwenstrasse 35a

Die neue gediegene Schulwandtafel

die Sie 100%ig befriedigt

Tellistrasse Büro: Rain 35 Telephon (064) 2 27 28

Für Schulen!

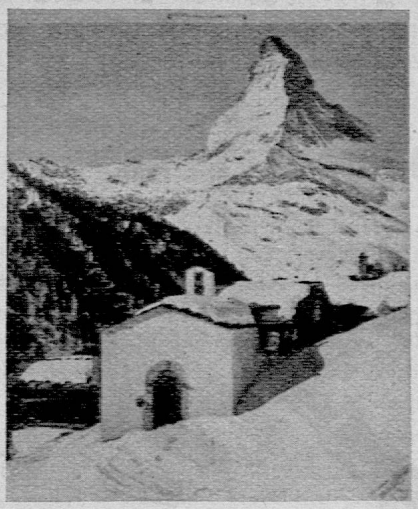
Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17



Jetzt

sind die neuen Wandkalender für 1955 mit prächtigen Landschaftsbildern erschienen. Verlangen Sie unverbindliche Offerte. Gaberell-Wandkalender werben bei Ihren in- und ausländischen Geschäftsfreunden während 365 Tagen für Sie. —

JEAN GABERELL AG., THALWIL

Photo- und Kalender-Verlag, Tel. (051) 92 04 17

TAMÉ lehrt Sie ITALIENISCH!

ECOLES TAMÉ

in den **Schulen Tamé in Lugano, Locarno, Bellinzona, Luzern, Chur, Zug, Fribourg** usw.

FRANZÖSISCH in den Schulen Tamé **in Fribourg, Sion, Bulle, Luzern, Chur, Zug** usw.

Sprachdiplom in 3 Monaten. Handelsdiplom in 6 Monaten. 34jährige Unterrichtserfahrung.

Filmen als Amateurarbeit

Filmarbeit in Schnee und Eis — Gedanken über den Film — Eine Kamera in zwei Welten — Blitz-Interviews mit Filmbesuchern — Der gegenwärtige Stand der Kino-Grossbildprojektion — Vergangenheit und Gegenwart — Der Film als Inspirator der Mode — Lichtspieltheater und Fernsehen — Der ideelle Werbefilm — Filmwerbung ausserhalb des Kino-Theaters — Film-Anekdoten — Filmgattungen in Stichworten — Gesichter der Leinwand — Von Stufe zu Stufe — Nationale Filmstile — A propos Kinoreklame — Film und Handpuppenspiel — Kleine Liebe zum Wildwester — Kulturfilm - Dokumentarfilm — Der Forschungsfilm — Die Schweizer Filmwochenschau — etc.

Alle diese Artikel finden Sie in der reich illustrierten Film-Sondernummer des

«SCHWEIZER JOURNAL»

Erhältlich an allen Kiosken und in Buchhandlungen.

Klichés für Qualitätsdrucke

SCHWITTER A.G

BASEL/ZÜRICH

● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)

Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung. 10 Jahre vertragliche Garantie und kostenlose Möbelauffrischung. ▶ **Jetzt grosse Umtausch-Aktion:** Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch Ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel

Möbel Pfister A.G.
DAS FÜHRENDE EINRICHTUNGSHAUS DER SCHWEIZ

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung SUHR b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich-Bern)

Zapplige, erregte Nerven!

Wieder wurde bei wenig Ruhezeit grosse Arbeit geleistet. Die Nerven sind zappelig und erregt. Mit der **Spezial-Nervennahrung «Neo-Fortis»** erholt sich der arbeitsmüde Körper rasch und gut, und der Schlaf findet seine ruhige Tiefe. **«Neo-Fortis»** enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Familienpackung Fr. 14.55, erhältlich in **Apotheken** und **Drogerien.**

Die kleine Kur Fr. 5.20 **Neo-Fortis**

GEISTLICH DÜNGER

Gesünderes Gemüse
mit dem organischen Gartendünger «SPEZIAL» mit Spurenelementen

Herrlicher Blumenflor
dank Blumendünger «Geistlich», der Grunddünger und Nährsalz zugleich ist

Ed. Geistlich Söhne AG.
Wolhusen u. Schlieren, gegr. 1851

Ab Mitte August lieferbar: OFA 6345 R

Erdbeeren

grossfrüchtig, starke Pflanzen, pikiert mit Erdballen, gesund, durch Spezialverfahren milbenfrei. Besonders empfehlen möchten wir die neuesten Sorten **Wädenswil 4, Georg Soltwedel, Macherauchs Frühernte, Regina** etc. Dazu lieferbar die bekannten andern Sorten.

Monatserdbeeren

mit Topfballen, bewährte Sorten, sind jederzeit lieferbar.

Himbeeren

mit Topfballen sind jederzeit verpflanzbar, bieten grösste Sicherheit guten Anwachsens. Bekannte Sorten und Neuheiten. Freilandpflanzen sind ab Mitte Oktober lieferbar.

Verlangen Sie meine beschreibende Preis- und Sortenliste (gratis und franko).

Hermann Julauf BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF
Telephon (056) 4 42 16

Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Gasthaus z. Fernsicht **Rehetobel**
schönster Aussichtspunkt, empfiehlt sich für Schulen und Kolonien. 40 Betten. **Fam. Hartmann,** Tel. (071) 9 51 21

Landgasthof Weissbadbrücke **Weissbad (App.)**
Neu umgebaut. Die behagliche Gaststätte für Schulen.
Telephon (071) 8 81 01. **A. Zeller-Brander.**

Der **Klima-Kurort HEIDEN** 810 m ü. M.

im grünen Appenzellerland, auf prächtiger Aussichtsterrasse, 400 m über dem Bodensee gelegen, empfiehlt sich als Ziel Ihres diesjährigen **Schulausfluges** und als ruhiger **Kuraufenthalt.** (OFA 1116 St.)

Gut angelegte Spazierwege zu lohnenden Aussichtspunkten (Rossbüchel, Kaien 1125 m, St. Anton) mit weitem Blick auf See und Alpen. Rorschach-Heiden-Bergbahn. Gepflegte Parkanlagen. Modernes Schwimm- und Sonnenbad. Tennis. Bocciabahn. — Kursaal mit Kurkapelle (Juli/August). — Museum mit hist. und naturwissenschaftl. Sammlungen. — Gut geführte Gaststätten.

Prospekte und Auskunft durch das **Verkehrsbüro, Tel. (071) 9 10 96.**

Herrliches Reiseziel Weissbad Appenzell I.-Rh.
Halt für Schulreisen u. Gesellschaften stets im bestbekannten
Gasthof «Gemsle» Metzgerei Tel. (071) 8 81 07
Prima Küche, Weine und Café. — Zimmer und Massenlager. Anfragen bitte an **Jos. Knechtle.** (100 Jahre Besitz.)

ST. GALLEN

Mit der
Gondelbahn
Bad Ragaz - Pardiel

bequem und sicher in 20 Minuten von Bad Ragaz (510 m) aus zum

prachtvollen Aussichtspunkt Pardiel (1630 m)

am Piz Sol. Höhendifferenz 1120 m Stündliche Förderleistung 350 Personen. Schulen und Gesellschaften starke Preisermässigung. Prospekte und Auskünfte

Off. Verkehrsbureau Bad Ragaz, Tel. (085) 9 12 04 oder
Bergbahnen Bad Ragaz-Piz Sol AG. Tel. (085) 9 18 10

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

Rapperswil Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus.
Telephon (055) 2 19 43 **Max Zimmermann**

Rosenlaui für Ruhe und Erholung
Postauto ab Meiringen 10 km
Tel. (036) 5 19 12

Neu umgebaute Lokalitäten.
Des Kenners Küche.
A. Jaeger Tel. 085 · 8 03 27

Grosse Scheidegg 1961 m ü. M. Telephon 3 22 09
erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald-First, Meiringen—Rosenlaui oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise.
Familie Burgener.

GLARUS

Berggasthaus u. Pension ORENPLATTE
Braunwaldterrasse, 1371 m ü. M. Post Diesbach (GL)
15 Betten und 45 Matratzenplätze. Essen nur gut! Schulen Spezialpreise.
Hs. Zweifel-Rüedi, Tel. (058) 7 21 39

VIERWALDSTÄTTERSEE

Hotel-Restaurant Rosengarten BRUNNEN
Bahnhofstrasse Der Treff● der Schulen!
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann,** Tel. (043) 9 17 23.

Hotel Rütliblick
Morschach am Axenstein
ob Brunnen (P 7139 Lz)
Idealer Ferien- u. Ausflugsort. Sonnen- und Seeterrasse. Gute u. reichliche Verpflegung. Butterküche. Zimmer mit teilweise fliessendem Wasser. Pension ab Fr. 11.—. Prospekte verlangen. Tel. 9 12 08.
Höflich empfiehlt sich: **Fam. Durrer-Fanger.**

Seelisberg Gasthaus zur Linde mit Metzgerei
Ruhige Lage, gute Verpflegung für Schulen und Vereine. Mässige Preise **Hs. Achermann-Risi,** Tel. (043) 9 15 75.

UNTERWALDEN

Engelberg **Waldhaus Bänklialp**
Gut empfohl. Haus für Schulen, a. d. Frutt-Route gel. 10 Min. v. Bahnhof. Grosser Garten. Tel. (041) 74 12 72. **D. Waser-Durrer.**

BERN

FREIBURG

MURTEN Hotel Schiff **Familie Lehmann-Etter.** Telephon (037) 7 26 44
Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

VAUD

Herbst-Ferien am **Genfersee** im Familienhotel der evang. ref. Landeskirche
Righi Vaudois, Glion
wunderbare Lage über Montreux. Drahtseilbahn von Montreux.
Eröffnung am 1. Oktober 1954. Pensionspreise von Fr. 8.— bis 15.—; auf Wunsch Prospekte. P 8679 Q
Anmeldungen vorläufig an Frl. **J. Kammermann,** Hotel Schweizerhof, Hohfluh, Brünig.

WALLIS

Hôtel Chandolin Chandolin Val d'Anniviers
Le second Paradis Terrestre. Lieu idéal pour promenades scolaires. Arrangements. M. Pont propr.

TESSIN

Ristorante «Al Sasso di Gandria» Gandria
Pritschenlager und Verpflegungs-Spezial-Arrangements für Schulen
Für Begleitpersonen Zimmer zur Verfügung.
Tel. (091) 2 47 15. **Fam. Grossenbacher-von Arx.**

Adelboden
Herrliche Schulreisen mit der neuen Sesselbahn nach **Schwandfeldspitz** (2029 m). In 8 Min auf 2000 m Höhe.
Fahrpreise Bergfahrt Fr. 1.50 Retour Fr. 1.80
Schulen aller Altersklassen Telephon 9 41 06

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ,* Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

LG Bern Amtl. Fächer
AZ Zürich 1

Fachschriften Druck ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

AUGUST 1954 20. JAHRGANG NUMMER 5

Jugendbuchpreis 1954

Die Zentralvorstände des SLV und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins haben den von der Jugendschriftenkommission des SLV eingebrachten Antrag, es sei der diesjährige Jugendbuchpreis der Schriftstellerin *Gertrud Häusermann* für ihr neues Buch «*Heimat am Fluss*» zuzusprechen, einstimmig gutgeheissen.

Mit ihrem neuesten Werk «Heimat am Fluss» hat die heute dreiunddreissigjährige, in Oberentfelden (Aargau) lebende und seit 1948 mit dem letztjährigen Jugendbuch-Preisträger Max Voegeli verheiratete Dichterin das Halbdutzend ihrer beliebten Mädchenbücher («Irene», «Licht und Schatten um Perdita», «Anne und Ruth», «Die Fischermädchen» und «Marianne») voll werden lassen.

Als ich «Heimat am Fluss» aus der Hand legte, kam mir spontan jener Satz in den Sinn, den der Maler Ernst Morgenthaler in seinem Brief zu Traugott Vogels 60. Geburtstag schrieb: «Ihre Kunst kommt nicht vom Können, sondern von der Ergriffenheit.» Das ist es: in diesen zarten, feingliedrigen und schön gerundeten Skizzen und Erzählungen offenbart sich Gertrud Häusermann als Ergriffene, will heissen als wahre Dichterin, der es gegeben ist, ihr Ergriffensein durch das Mittel dichterischer Sprache auf den Leser zu übertragen. Einige von den 14 Erzählungen dieses Buches, so zum Beispiel «Krähen», «Die Japanerfrau», «Der Bader und sein Kind» und «Der Rubin», sind von einer künstlerischen Qualität, wie sie im gegenwärtigen Schrifttum unseres Landes nicht allzu oft anzutreffen ist.

Die Stoffe sind alle sehr einfach; rückschauend sind sie heraufgeholt aus der wundersamen Welt eines stillen, empfindsamen und ganz aus seiner innern Substanz heraus lebenden Kindes. Fast alle die hier geschilderten Erlebnisse sind in den kleinen und vertrauten Rahmen des elterlichen Hauses und dessen naher Umgebung eingespannt, und man ist am Schlusse darob beglückt, wie schön die einzelnen Stücke durch die Sinngebung des Ganzen miteinander verbunden sind: die Freude am So- und Nichtanderssein der Schöpfung, und der Glaube an das Gute im Menschen. Der Grundton dieses Buches ist ein warm-menschlicher, ernster. Da und dort sind aber auch hellere Lichter aufgesetzt, ganz so, wie es die Dichterin selber sagt:

«Wie Gräser am Uferrand,
wie Blüten im Grase
waren die Kinder am Fluss:
erschauernd vor der Nacht,
die stets wiederkehrte;
erschlossen im Himmelslicht
und schwankend im Anhauch des Windes.
während das Wasser dahinzog
und donnernd stürzte
und die Zeit verstrich.»

Es ist wohl kaum Zufall, dass die Reihe der Bilder eingeleitet wird mit einer Szene, in der das Kind, erschrekkend einsam in seinen Nöten und Ängsten, eines Wintermorgens mit hohen Fiebern in seiner Kammer liegt, während draussen vor den Fenstern Schwärme von Krähen wie «Trabanten des Todes» ihr unheimliches Wesen treiben, und während vom Flusswehr her das Wasserrauschen wie dumpfer Orgeldonner — gleichsam die Grundmelodie aller Erzählungen des Buches — herüberdringt. In der Erzählung «Die Japanerfrau» wird mit einfachsten Mitteln ein Stück erschütternder Wirklichkeit geschildert, nämlich die heldenhafte Tat einer beschränkten, verspotteten und armen Mutter, der man ihr einziges Kind aus dem verlotterten Hause wegnimmt. Nicht minder ergreifend ist — in vielem wie das Gegenstück zur «Japanerfrau» — die Geschichte vom wunderlichen Dorfbader, der sich seit dem Davonlaufen seiner Frau im Leben nicht mehr zurechtfinden kann und schliesslich durch ein tragisches Geschick samt seinem einzigen Kinde im Fluss ertrinkt. Eine hervorragende Leistung ist der Dichterin mit der Erzählung «Der Rubin» gelungen. Es ist die Geschichte zweier einfacher, stiller Menschen, beides Fabrikarbeiter, und beide dazu bestimmt, sich in stillem Heldentum für ihre armen, hilfsbedürftigen Angehörigen aufzuopfern, als Preis dafür die äussere Erfüllung ihrer Liebe und das jahrelang ersehnte, bescheidene Glück hingebend.

Das Buch ist bestimmt für Mädchen ab 15 Jahren. In einigen Besprechungen war zu lesen, «Heimat am

Fluss» sei eher ein Buch für Erwachsene als ein Jugendbuch. Ich bin ganz und gar nicht dieser Meinung. Wie schrieb doch Theodor Storm, als er sich daran machte, seinen köstlichen «Pole Poppenspäler» zu schreiben? So: «Wenn du für die Jugend schreiben willst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben; denn es ist unkünstlerisch, die Behandlung eines Stoffes so oder anders zu wenden, je nachdem du dir den grossen Peter oder den kleinen Hans als Publikum denkst.» Angesichts der heute auf Hochtouren laufenden Büchermacherei für die Jugend und der leicht festzustellenden Tendenz des Abgleitens ins bloss oberflächlich Unterhaltende oder bestenfalls noch ins «Erzieherische», bedeutet das Buch «Heimat am Fluss», das auch literarisch-künstlerischen Ansprüchen genügt, einen wahren Lichtblick. In einer Zeit der zunehmenden Sprachverrohung und weit verbreiteten Missachtung alles Feinen, Stillen und des Geistigen schlechthin, kann auf Bücher dieser Art kaum deutlich genug hingewiesen werden. «Heimat am Fluss» eignet sich vorzüglich dazu, in den notwendigen Dienst der literarischen Erziehung und Geschmacksbildung junger Menschen gestellt zu werden.

Wir beglückwünschen die Dichterin zu dieser Leistung und danken ihr hocherfreut für ihr neuestes Werk. (Erschienen im Herbst 1953 im Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.)

Heinrich Altherr

Textproben aus «Die Heimat am Fluss»

(mit der frdl. Erlaubnis des Verlags H. R. Sauerländer, Aarau, dem wir auch das Cliché des Porträts von G. Häusermann verdanken)

Aus: «DIE JAPANERFRAU»

. . . . . Es wurde Herbst. An einem Oktobersonntag zogen ein halbes Dutzend Knaben und Mädchen aus dem Dorf und hinauf in den Wald, der sich weit über den Bergrücken ausdehnte. Ich selber war mit dabei. Wir wollten Schnitzeljagd spielen, so war es beschlossen; und wir begannen auch gleich die beiden Parteien auszulosen. Laura und ich wurden dem zwei Jahre älteren Peter zugeteilt. Unsere Aufgabe bestand im Auffinden der ausgestreuten Spur.

Ein Herbsttag voll Sonne und Wind! Rote, gelbe, braune Blätter waren in den Gräben gehäuft. Es rauschte und roch nach Wald und kühler Erde, wenn unsere Füsse durch diese losen Blätterhaufen schlurften.

Unsere Gegenpartei hatte eine Viertelstunde Vorsprung. Sie musste schnell gelaufen sein; so sehr wir auch in den Wald horchten, nirgendwoher waren Stimmen zu hören. Zudem gingen sie recht spärlich mit den papierenen Schnitzeln um. Es kostete uns Mühe, da und dort zwischen Blättern am Boden oder in den Zweigen so einen Fetzen aufzustöbern. Kreuz und quer ging die Jagd durch den Wald; einmal führte die Spur bergauf, dann in ein Tobel hinunter und gleich wieder im Zickzack dem Weg entlang, um sich erneut im Gebüsch zu verlieren.

Wir waren übermütig, keuchten und lachten. So oft Laura als erste einen der weissen Papierschnitzel fand, liess sie sich jauchzend auf den herbstlichen Blätterteppich fallen.

Ein paarmal wurde mir zwar ungemütlich bei der ganzen Geschichte. So oft ich nämlich ein Stück hinter Laura und Peter zurückblieb, meinte ich, Rascheln und Knacken von dürren Zweigen zu hören. Zuweilen drehte ich mich um, äugte zwischen Baumstämmen durch, aber da war nichts zu entdecken; nur einmal schien ein Schatten zwischen dem Buschwerk hinzuhuschen. Mich liess das Gefühl nicht los, von irgend woher beobachtet zu sein.

«Peter!» rief ich endlich. «Da ist jemand...!» Aber Peter lachte mich aus. «Angsthase!» rief er über die Schulter zurück, während Laura das Herbstlaub in die Luft streute und lachte: «Eine Hexe! Eine Hexe! Hexe, komm heraus!»

Schliesslich erreichten wir den Bergrücken. Die Spur führte weiter bis zum Gipfel. Hier war ein kleiner, kahler Platz über einer Felsennase, die gegen Norden zu steil abfiel. Auf beiden Seiten führten Zickzackpfade dem Bergrücken entlang. Es war ein beliebter Aussichtspunkt; doch fanden wir keine Zeit, den weiten Ausblick zu bewundern. Die Spur hatte sich verloren. Wie Jagdhunde schossen wir hierhin und dorthin. Wer fand den ersten Schnitzel, der die neue Richtung wies?

«Da!» rief Laura plötzlich. Sie stand ganz vorne an der Felsennase. Mit ausgestrecktem Arm zeigte sie auf einen Papierfetzen. Ich konnte ihr vor Eifer glühendes Gesichtchen sehen — und ich sah, wie sie hochsprang, um sich fallen zu lassen — sah, wie sie rutschte — und hinter dem Felskopf in der Tiefe verschwand.

Ich schrie entsetzt. Aber mein Schrei erstarb in einem noch gellenderen Schrei, der dicht hinter mir ausgestossen wurde.

Mein Herzschlag stockte.

Da stand die Jordi-Beth. Lauras Mutter! Sie hielt die Hände gegen die Ohren gepresst, starrte offenen Mundes auf jene Stelle, wo Laura soeben verschwunden war. Ihre knochendürre Gestalt sah furchterregend aus. Dann, bevor ich mich rühren konnte, keuchte sie an mir vorbei.

Sie beugte sich über den Felskopf. Sie rief Lauras Namen hinab. Und wie eine Irre rang sie die Hände über dem strähnigen Haar. Einen Augenblick glaubte ich, sie würde dem Mädchen nachspringen. Ich presste die Hände vor meine Augen. Als ich wieder hinüberzublicken wagte, vermochte ich gerade noch zu sehen, wie ihr verzerrtes Gesicht hinter dem Felsbruch verschwand. Dann lösten sich ihre mageren Hände — erst die rechte, nachher die linke — und nun lagen oben am Fels, im mageren Gras, nur einzig noch die alten, ausgetretenen Schuhe der Hausiererin.

Jetzt packte mich eine nackte Angst. Ich wandte mich und sah Peter auf der anderen Seite des Felskopfes stehen, die Hände in halber Höhe, schneeweiss im Gesicht. Ich wollte ihm rufen; da drehte er sich blitzschnell und rannte davon. Ich sprang hinter ihm her, den Wald hinab, dem Dorf entgegen. Und wir schrien um Hilfe; ich glaube, wir brüllten wie zwei Tiere. Von diesem Augenblick an erinnere ich mich keiner Einzelheiten mehr. Ich weiss nicht, wem wir zuerst begegneten — auch nicht, wie ich endlich nach Hause kam. Hingegen werde ich das nie vergessen, was die Leute erzählten — am Abend jenes Tages und noch einige Tage danach —, jene Männer, welche die Jordi-Beth und Laura in Sicherheit gebracht.

Die Japanerfrau, so erzählten sie, sei über den Felskopf hinausgeklettert, an einer Stelle, wo sich keiner von ihnen jemals hinausgewagt. Laura sei auf halber Höhe durch einen Strauch in ihrem Sturz gehalten worden. Der Jordi-Beth sei es gelungen, so nahe an das Kind heranzukommen, dass sie es auf dem schmalen Felsband so lange festhalten konnte, bis die Hilfe eintraf. Und ohne ihre Hände — so sagten diese Männer — wäre das Mädchen durch den schwachen Strauch hinausgerutscht und wäre jetzt ganz gewiss nicht mehr am Leben.

Nun, Laura musste wochenlang im Bett liegen, der Arzt behandelte sie, und die Jordi-Beth konnte ihr Kind so oft besuchen, wie sie nur wollte. Es gab Tage — erzählte Frau Anderegg — da sie nur vom Bett ihres Kindes wegging, um am Tisch dieser freundlichen Leute etwas zu essen. Und niemals wieder schämte sich Laura fortan ihrer armen Mutter.

Und ich meine: arm oder reich, das spielt in Wahrheit keine Rolle — eine Mutter ist eine Mutter — ob sie in Lumpen gehen muss oder in feinen und teuren Kleidern daherkommt. Wer das nicht wahrhaben will, der ist nicht wert, dass eine Mutter ihn lieb hat — am wenigsten eine so treue und tapfere Mutter, wie unsere Japanerfrau eine war.

Aus: «DER BADER UND SEIN KIND»

Aber warum starrten die Leute entlang den beiden Ufern so unbewegt übers Wasser hin?

Warum kamen immer neue hinzu?

Warum schwiegen sie alle?

Und wie kam das unbemannte Boot auf den Fluss hinaus?

Wir hatten die erste Gruppe erreicht. Ich hörte Paul fragen: «Wem gehört der Weidling?»

«Dem Bader», antwortete ein Mann. Er war ein Fischer; er trug Gummistiefel, die ihm bis über die Knie reichten.

Dem Bader! Ich blieb wie angewurzelt stehen. Dem Bader! Mein Auftrag fiel mir ein; ich wollte umkehren — aber da sagte Paul:

«Wo ist er?»

Der Fischer machte eine Bewegung, die ich im Leben nie wieder werde vergessen können. Er hob die schweren Arme ein wenig, liess sie fallen, so, als wollte er sagen: «Weiss Gott, wo er sein mag.»

«Ertrunken?» flüsterte Paul aufgeregt.

«Ertrunken — ja.» Und er starrte über unsere Köpfe hinweg aufs Wasser.

Ich schauerte. Meine Knie begannen zu zittern; ich setzte mich, wo ich stand, ins Gras. Paul lief weiter. Nach einer Weile kam er zurück.

«Der Bader», erzählte er hastig, «hatte auf dieser Seite etwas zu tun. Und das Kind wollte nicht gehen, wollte unbedingt mit dem Weidling übers Wasser fahren. Und als sie draussen waren, kippte es über den Rand und fiel in den Fluss. Der Bader wollte es retten. Sprang selber hinaus — einer, der es gesehen, hat es da oben erzählt — aber vielleicht konnte er nicht schwimmen — oder es wurde ihm schlecht — oder er bekam einen Herzschlag — oder die Strömung war zu stark — er sprang hinaus und verschwand auf der Stelle. Das Kind auch! Jetzt sind sie da unten im Wehr, und das Boot liegt dort oben. Pfui! Leichen im Wasser — ich bade nie mehr!» Er schüttelte sich. Und plötzlich sah er mich an.

«Ist dir übel geworden?» fragte er. «Ist nichts für Mädchen — geh heim!»

Er stellte mich auf die Beine. Ich torkelte die wenigen Schritte den Fussweg hinauf gegen unser Haus. Ich schwankte und schleppte mich dahin; mir war, als müsste ich unter der Last meiner Schuld zusammenbrechen. Der Bader ertrunken! Und sein Kind! Beide auf dem Weg zu Onkel Johann ertrunken — da unten im Fluss — vom Wehr in die Tiefe gerissen — in den weissen Strudel, wo es gischete und schäumte — und das meinetwegen!

Wäre ich — so sagte ich fortwährend zu mir selber, während ich mit hohlen Augen ins Leere sah — wäre ich gleich hinüber zu des Baders Häuschen gelaufen, hätte ich nicht mit dem Knaben bei der Brücke gespielt — so lebten die beiden noch. Sie wären nie in diesen Weidling gestiegen, wären nicht auf den Fluss hinausgefahren, das Kind wäre nicht ins Wasser gefallen, der Bader hätte es nicht retten wollen und wäre nicht ertrunken!

Schreckliche Bilder stellten sich ein. Ich sah die beiden auf dem Grund des Flusses in grüner Dämmerung treiben, über Steine dahin, zwischen Algen und Fischzügen durch. Des Baders kolossalen Leib! Und das Kind, leicht wie ein Federchen, mit triefendem Haar. Meine Schuld...

Schweiss brach aus meiner Haut. Was würde nun geschehen? Geschichten fielen mir ein von Menschen, die den Tod anderer verschuldet hatten, vor Gericht gestellt, ins Gefängnis gesperrt worden waren. Ob man das nun auch mit mir tun würde?

Ich hatte das elterliche Haus erreicht; aber ich wagte mich nicht hinein — schlich auf die Hinterseite in den Garten, verbarg mich zwischen den Johannisbeersträuchern. In der Nacht, so dachte ich, wollte ich fortgehen, immerzu fortgehen — wo niemand mich finden würde. Zwischen Zweigen durch spähte ich nach dem Haus hin; und das Herz verkrampfte sich im Leib bei dem Gedanken, dass ich Vater und Mutter, Grossmutter und Onkel Johann nie wieder sehen würde.

Frierend, fiebernd, halbtot vor Kummer, fand man mich in meinem unsichern Versteck. Man brachte mich zu Bett. Und während ich oben in meiner Kammer alle Qualen litt, deren ein Kinderherz zu leiden fähig ist, wurde in der Kammer unter mir ein grösseres Herz von unvergleichlich grösseren Qualen auf immer erlöst.

Am nächsten Morgen hörte ich, dass Onkel Johann in der Nacht gestorben sei.

«Alles Leiden hat einmal ein Ende», sagte meine Mutter, und sie fügte hinzu: «Onkel Johann und auch der Bader und sein Kind — sie sind jetzt erlöst.»

Ja — die drei waren erlöst. Doch meine Seelenqual hielt noch lange, lange Wochen an. Sie legte sich eigentlich erst völlig, als ich alt genug war, um zu verstehen, dass der Bader und sein Kind vom Leben in dieser Welt nichts Gutes hätten erwarten können. Und dass nichts ausserhalb jener grossen und unbegreiflichen Ordnung geschieht, die wir als Kinder kaum ahnen. Nichts — auch nicht das selbstvergessene Spiel eines Kindes!

Besprechung von Jugendschriften

Vom 10. Jahre an

BONSELS WALDEMAR: *Die Biene Maya.* Verlag Alfr. Scherz, Bern, 1952. 179 S. Halbleinen. Fr. 7.90.

Ein alter Freund in einem neuen Gewand! Das vor mehr als 40 Jahren erschienene Buch wird auch heute noch seine begeisterten Leser finden. Mit Spannung verfolgen wir das Leben der Biene Maja und staunen über die treffende Charakterisierung der Kleintierwelt. Die Fabel wird weiterhin manchem Buben und Mädchen die Augen öffnen für all das Schöne, das uns umgibt. *W. L.*

FLÜCKIGER ALFRED: *Knirpse.* Verlag Rascher, Zürich und Leipzig, 1942. 236 S. Leinen Fr. 7.80.

Wo Buben zusammenkommen, muss etwas laufen. So ist es eigentlich ganz selbstverständlich, dass auch in diesem Buch aus dem Jahre 1942 immer etwas läuft. Ja, das sind Knirpse! Überall sind sie dabei, wo es etwas zu erleben gibt. Sie läuten in nächtlicher Stunde Hausleute aus dem Schlaf. Sie machen Jagd auf einen entflogenen Kanarienvogel. Sie trinken in einem Weinkeller spanischen Wein. Aber auch recht manierlich können sie sein. Sie besuchen Attilio im Spital. Sie fahren Paul mit dem gebrochenen Fuss im Leiterwagen zur Schule. Sie helfen, wo es etwas zu helfen gibt. Zur Belohnung dürfen sie dann auch mit ihrem Lehrer in den Süden fahren. Gewiss, es sind sympathische Knirpse. Aber treiben sie es manchmal nicht doch etwas zu bunt? Ist es Tierliebe oder Tierquälerei, wenn sie einer Katze ein Taschentuch um den Hals binden und sie an einer Schnur vom Dachfenster auf die Strasse hinunterlassen? Die eigenwillige, kräftige, bilderreiche Sprache steht dem Inhalt recht gut an, wenn auch einzelne Bilder gesucht anmuten. Weniger leicht ist es, an den zum Teil unkindlichen Zeichnungen von Vreni Zingg Gefallen zu finden. *F. W.*

Vom 13. Jahre an

DITTER ROSEMARIE: *O diese Rasselbande.* Verlag Thienemann, Stuttgart, 1953. 222 S. Gebunden. Fr. 8.10.

Wieder einmal ein Buch, das ein Schulleben ernsthaft zu zeichnen versteht. Die Lehrer werden als überlegene Erwachsene geschätzt und gewürdigt und nicht karikiert. Es weht überhaupt ein frischer Zug durch die Geschichte. Dass die ganze Schule selber ein Schulhaus baut, ist für unsere Verhältnisse wohl etwas ungewöhnlich. Gegen den Schluss hin wirkt die Erzählung stark konstruiert, um dem Rotschopf Gelegenheit zur Sühne zu geben. Ich möchte dem sonst empfehlenswerten Buche einen würdigeren Titel wünschen. *W. L.*

MICHAELIS KARIN: *Bibi und die Verschworenen.* Rascher Verlag, Zürich, 1931. 276 S. Leinen Fr. 11.45.

Dieses Buch aus dem Jahre 1931 ist der vierte Band in der Reihe der ach so beliebten Bibi-Bücher. Es fängt damit an, dass Bibi und die Verschworenen, im ganzen fünf dänische Mädchen im Alter von 14 Jahren, auf die ausgefallene Idee kommen, einen Masernklub zu gründen und einander gegenseitig anzustecken. Es endet damit, dass die gleichen fünf Mädchen in einem alten Schloss nach einem verborgenen Schatze suchen, eine Nacht lang lebendig begraben schlafend an einem Seil hangen und am nächsten Morgen gerettet werden. Zwischen Anfang und Ende geht Bibi mit ihrem jungen Freund Ole noch rasch für einige Wochen an die Ostsee. Wenn dieses Buch nun auch schon wieder im 24. bis 30. Tausend aufliegt, dann ist der Erfolg offenbar darauf zurückzuführen, dass die Verfasserin dem Geschmack der Anspruchslosen unverantwortlich weit entgegenkommt. Das muss man ihr lassen: sie versteht es, recht kurzweilig zu erzählen und die Geschehnisse dramatisch aufzuziehen. Die achtzig Zeichnungen von Hedwig Collin und Bibi haben es an sich, das Wohlgefallen noch zu steigern. Aber eben, es ist das Wohlgefallen an einer Lektüre von sehr beschränktem Bildungswert. Abgesehen von unzähligen Kommafehlern, wimmelt es nur so von Superlativen wie: Kolossal begabt, furchtbar hoch, riesig lieb, rasend teuer, wahnsinnig schön. Öfters hat man allen Grund, über einen Ausspruch den Kopf zu schütteln. Die Mädchen kann man entschuldigen, die Autorin nicht. *F. W.*

HEARTING ERNIE: *Rollender Donner* (Kriegshäuptling Joseph/ Die Geschichte seines Lebens und seines Volkes). Waldstatt Verlag, Einsiedeln, 1953. 209 S. Halbleinen Fr. 8.85.

Das Buch schildert den heldenhaften Widerstand der Nez Percé-Indianer gegen die Übermacht der weissen Kolonisatoren. Prachtvoll ersteht vor dem Hintergrund der noch kaum berührten Natur das Bild des weisen, friedliebenden, im aufgezwungenen Kampfe tapfern Häuptlings Joseph und seines Volkes. Ohne Schönfärberei wird die an Wortbrüchen reiche Geschichte der nordamerikanischen Staatsentfaltung dargestellt. Innerlich gepackt folgt der Leser den Spuren der weichenden Rothäute über fast 2000 Kilometer und er-

griffen nimmt er teil am unausweichlichen harten Schicksal der um ihre Freiheit und die Erhaltung ihrer Eigenart Kämpfenden. Dieses ausgezeichnete Buch ist durch eine Anzahl guter Fotos ergänzt. *wpm.*

FRITZ ALFRED: *Astropol* (Ferien auf einer Aussenstation im Weltraum). Verlag Ensslin und Laiblin, Reutlingen, 1951. 201 S. Halbleinwand. Fr. 7.15.

Unbemannte Raketen haben Höhen von 300 km erreicht und aufschlussreiche Messungen der Sphäre erlaubt. Die Atomspaltung hat ungeahnte Kräfte freigemacht und Perspektiven eröffnet, die noch vor kurzem als unmöglich gegolten haben. Der Autor des Buches hat sich mit den technischen Fragen der Weltraumluftfahrt aufs eingehendste befasst und alle Aspekte des täglichen Lebens in seine Schilderung miteinbezogen. Sein Buch klingt vorläufig nach reiner Utopie — will auch nichts anderes — ist aber derart spannend und vor allem auch lehrreich gehalten, dass der abenteuerlustige und technisch interessierte Junge seine helle Freude haben wird. Ob nach der Lektüre und dem Vertrautwerden mit den komplizierten Lebensbedingungen im Weltraum nicht die abgewertete Erde an Anziehungskraft wieder gewinnt, ist eine andere Frage. *wpm.*

DICKENS CHARLES: *Oliver Twist*. Verlag C. Überreuter, Wien-Heidelberg, 1947, 3. Aufl. 1953. 344 S. Halbl. Fr. 6.90.

Der elternlose Oliver Twist entflieht seinen herzlosen Betreuern und gerät in London in die Netze einer Verbrecherbande, aus der er sich nur mit Hilfe gütiger Menschen befreien kann. Auflehnung gegen die harten Armengesetze Englands (1834), scharfe Verurteilung der Theorien über die überschüssige Bevölkerung (Malthus), Freude am farbigen Leben verflechten sich zu einem Schelmen- und Abenteurerroman voll Spannung und Reichtum an unvergesslichen Situationen und kraftvoll gezeichneten Gestalten. Realistische Schilderungen, gefühlvoll romantische Bilder, Pathetisches und Komisches: das ist die reiche «Farbenskala», die dem trefflichen Sittenschilderer zu Gebote steht, Hinter allem erkennt man das gütige, humorvolle Wesen des Verfassers. Die sprechenden Zeichnungen von George Criukshank sind ganz aus dem Geiste des Werkes herausgewachsen. *Ha.*

WIED LEO: *Uoni im Lande der Lama*. Verlag Carl Überreuter, Wien-Heidelberg, 1951. 166 S. Gebunden. Fr. 6.90.

Ein während des Boxeraufstandes in China verschleppter Knabe wird 18 Jahre später, durch einen Traum des Vaters veranlasst, gesucht und... gefunden. Unsägliches wird gelitten, die ganze Mongolei ist ein Hexenkessel. Wie ein Übermensch, unerreicht an Kraft und Klugheit, meistert Uoni (in 2 früher erschienenen Bänden sind seine Schicksale erzählt) alle Hindernisse. Die ganze Handlung verläuft im Stile Karl Mays. Die Sprache ist gewandt, bilderreich und befrachtet mit grosstönenden Ausdrücken. Die psychologische Motivierung ist mager, die Situationen sind gesucht und übersteigert. Die geographischen Kärtchen sind gut, aber verführerisch, indem sie auch für den Text die gleiche realistische Gewissenhaftigkeit vortäuschen. Diese Art Bücher verderben den guten Geschmack, dürfen in ihrer Gefährlichkeit aber auch nicht übertrieben werden. Empfehlenswert sind sie aber keinesfalls. *Ha.*

MARRYAT FREDERIK (neu erzählt v. Emil Ernst Ronner) *Sigismund Rüstig*. Verlag Alfred Scherz, Bern, 1953 (zweite Aufl.). 252 S. Fr. 7.80.

«Sigismund Rüstig» versetzt uns zurück ins Zeitalter der Segelschiffe. Wir erfahren eingehend, was Schiffbrüchige in Seenot und auf einer menschenleeren Insel alles vorkehren müssen, um ihr Leben zu fristen. Der Erzählung ist ein unaufdringlicher, didaktisch-religiöser Grundzug eigen; aber das ganze abenteuerliche Geschehen ist reich an Spannung und entbehrt auch nicht des Humors. Also ein Buch, das jegliches krampfhafte Jagen nach Über-Originalität nicht nötig hat. Emil Ernst Ronner verstand es, die Erzählung neu zu gestalten und ihr doch die Eigenart der Zeit, aus der sie stammt, zu bewahren. *Go.*

VERNE JULES: *Die Reise um die Erde in achtzig Tagen*. (Neu erzählt von E. E. Ronner). Verlag Alfred Scherz, Bern, 1944. 200 S. Halbleinen. Fr. 7.80.

In E. E. Ronners Neubearbeitung von Jules Vernes' einst viel gelesenem Roman feiern wir Wiedersehen mit dem schrulligen Phileas Fogg unserer Knabenzeit und seinem pfiffigen Diener Passepartout, die auf einer an abenteuerlichen Zwischenfällen reichen Reise in achtzig Tagen um den Erdball jagen. Der Engländer ist weder Forscher noch geruhsamer Weltenbummler, sondern das Opfer einer für seine Zeit höchst gewagten Wette. So rast er über Land und Meer, immer darauf bedacht, das nächstbeste Transportmittel zu erreichen. Mit angelsächsischer Kaltblütigkeit überwindet er sämtliche Hindernisse, die der phantasievolle Dichter ihm zur Erhöhung der Spannung in den Weg legt. Von dieser Spannung lebt das Buch, in ihr liegt sein eigenartiger Reiz, dem sich die heutige Jugend erfahrungsgemäss so wenig entziehen kann wie ihre Grossväter vor einem halben Jahrhundert. Gewiss fehlt dem Buche der tiefere innere Gehalt, auch auf das Prädikat «belehrend» darf es kaum Anspruch erheben, doch kann es als einwandfreie, anspruchslose Unterhaltungslektüre ruhig empfohlen werden. *J. H.*

Vom 16. Jahre an

RENKER GUSTAV: *Tiergeschichten*. Alfred Scherz Verlag, Bern, 1952. 238 S. Gebunden. Fr. 11.45.

In diesem Buch, das in zwei Abteilungen («Gefährten der Heimat» und «In fremden Ländern») insgesamt 30 Tiergeschichten enthält, lernt man den bekannten Autoren als idealen Jäger und als einen von jenen Menschen kennen, «die sich die Freundschaft zu ihresgleichen langsam abgewöhnen und es vorziehen, Tierfreunde zu werden.» (S. 27) Von diesen Freundschaften und Begegnungen mit Tieren aller Art und an den verschiedensten Orten Europas und Afrikas sind in diesem Bande eine Reihe hübscher, kurzweiliger Berichte und Schilderungen vereinigt, die jeden Tierfreund entzücken und fesseln. Renker ist ein aussergewöhnlich guter Beobachter aller Kreatur, die ihm auf Bergfahrten und Reisen in fremden Ländern den Weg kreuzte, Ebenso sicher handhabt er die sprachlichen und darstellerischen Mittel, die es ihm erlauben, das Geschaute und Erlebte in anschaulicher Weise zu erzählen. Die «Tiergeschichten» sind nicht als Jugendbuch gedacht; die meisten Abschnitte könnten jedoch von Jugendlichen des reifern Alters gut gelesen werden. Einige Stellen des Buches, so z. B. diese: «Ich erstand ihn (den Hund) gegen Ersatz der Futterkosten für sechs Franken. Sechs Franken für Liebe, Güte und Treue eines ganzen Lebens. Für eine Viertelstunde erotischer Mechanik einer Courtisane zahlt man fünfzig Franken. Närrisch ist die Welt!» zwingen uns, das Buch als Ganzes für Jugendliche abzulehnen. Aus Gründen der Sauberkeit müssen wir dies — so sehr es zu bedauern ist — tun. Hingegen könnte eine Auswahl dieser Tiergeschichten in der Hand des Oberstufenlehrers zur Bereicherung des Unterrichts und als Vorlesebuch wertvolle Dienste leisten. *H. A.*

HÉMON LOUIS: *Maria Chapdelaine*. Rascher Verlag, Zürich, 1922. 238 S. Leinen Fr. 8.95.

Maria Chapdelaine ist die Tochter einer an der Grenze des kanadischen Urwaldes «Land machenden» Siedlerfamilie. Zäh an Sprache und Sitte des französischen Stammlandes festhaltend, leben sie ein hartes und einförmiges Leben. Ein Wintersturm raubt der Maria ihren Bräutigam, den Menschen, der ihrem Leben in der Wildnis Sinn zu geben verspricht. Zart und rein ist die erwachende Liebe in der herben Umwelt dargestellt. Die Krise beim Zusammenbruch aller Hoffnungen ist überzeugend. Schlicht und einfach wird das äussere und innere Geschehen berichtet. Das harte, von starker Frömmigkeit getragene Leben wird fast nüchtern, aber folgerichtig gezeichnet. Das schwere Schicksal der Maria, ihr gesunder Lebenswille verfehlen ihre Wirkung auf den Leser nicht. — Es handelt sich um ein ausgesprochenes Jugendbuch. — Die Sprache (Übersetzung) ist einfach und einwandfrei, die Ausstattung des Buches gefällig. *Ha.*

HOLST BERTHA: *Vibe, Ein Mädchenleben*. Verlag Schaffstein, Köln Marienburg, 1929. 264 S. Halbleinwand. Fr. 8.10.

Eine Gutsfamilie verlässt, von Glanz und Abwechslung, welche die Hauptstadt verheissen, angezogen, ihr heimatliches Gut. Das gesellschaftliche Leben und der geschäftliche Zusammenbruch wirken auf die Familienmitglieder zentrifugierend. Inmitten der Kräftefelder, hin und hergerissen, steht Vibe, sauber, gut, ehrlich, offenen Auges, durch Freundschaften und Liebe zur Natur mit der Heimat aufs tiefste verbunden. Sie ist es, die schliesslich zum ruhenden Pol wird, bei der stolzen, harten aber wohlmeinenden Grossmutter Verständnis findet und zuerst den Vater, dann aber auch die Geschwister und Mutter wieder Wurzeln fassen lässt. Ein ausgezeichnetes, in Dänemark spielendes Mädchenbuch, das im besten Sinne ergreift und, ohne trocken zu wirken, die wahren Werte mit kräftigen Strichen hervorhebt. *wpm.*

Redaktion des «Jugendbuchs» JAKOB HAAB, Sekundarlehrer, Schlösslistrasse 2, Zürich 7